Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern

Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern

Band: 16 (1897)

Artikel: Die Krankheit im Volksglauben des Simmenthals : ein Beitrag zur Ethnographie des Berner Oberlandes

Autor: Zahler, H.

Kapitel: III: Die Heilung der Krankheiten

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es Vnd machs zu pulffer solches dem Veich dass Jahr hin durch offt eingäben, ist sehr gutt.[1]

Zur Zeit als die Pest im Lande war, soll von den Zwergen den Leuten geraten worden sein: «Esst Brunelle[2], Bibernelle und Dickdamme[3] so stärbet er nit all vo danne.»[4]

Zusammenfassung.

Wenn wir das in diesem Abschnitte Behandelte überblicken, so ergibt sich daraus, dass das Volk wirklich des Glaubens ist, der Mensch könne durch geeignete Massnahmen sich die Krankheiten vom Leibe halten. Alle die besprochenen Vorkehrungen sind ihrem Wesen nach so belanglos, dass sie nur einen Zweck haben, wenn man, wie das Volk auch wirklich thut, annimmt, man könne sich durch dieselben des besondern Schutzes der höhern und zwar der guten Macht versichern. Alle zielen im Grunde darauf hin und vermögen, wenn ihnen wirklich ein unbedingter Glauben entgegengebracht wird, dem Individuum insoweit Schutz zu bringen, als sie sein Selbstgefühl heben, seine Angst beruhigen und so indirekt auch seinen Körper widerstandsfähiger machen.

Dritter Teil.

Die Heilung der Krankheiten.

Allgemeine Ausführungen.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass dieselbe vom Volksglauben wesentlich als ein Werk der hülfebringenden guten Macht angesehen wird, und zwar denkt sich das Volk dabei die höhere Macht entweder direkt in den Gang der Natur eingreifend, indem sie, durch inbrünstige Bitte bewegt, die Krankheit weichen lässt, oder es wird diese Hülfe in Beziehung gebracht mit bestimmten Gegenständen oder Verrichtungen, denen von vornherein eine heilende Macht innewohnt, gleich der schützenden Macht, über

[1] D., S. 63.

[2] Brunella vulgaris.

[3] Dictamnus albus.

[4] Nach D. Gempeler, Sagen und Sagengeschichten. Vergl. dazu auch Lütolf, Sagen, S. 487. Wallisersagen, II, S. 137; Mannhardt, Wald- und Feldkulte, S. 81, 97; Runge, Volksgl., S. 175; Panzer, Sagen, S. 248. Ueber verschiedene Varianten dieses Spruches, vergl. Idiotikon unter Bibernell.

die wir in den vorhergehenden Abschnitten gehandelt haben. Diese Grundidee finden wir nicht etwa nur bei unserem Volke; sie kehrt bei den Naturvölkern der ganzen Erde in den verschiedensten Gegenden und Zonen mit grosser Gleichmässigkeit wieder. Wir können daraus auch hier auf eine Macht schliessen, der der menschliche Geist überall gleichmässig unterworfen ist, und die sich überall gleichmässig geltend macht. Wir haben diese Macht in der leichten Zugänglichkeit der menschlichen Seele für suggestive Beeinflussung zu suchen. Ohne dieselbe scheint mir die Volksmedizin unmöglich. Längst schon müsste sie verschwunden sein, wenn sie sich nicht auf wirkliche Erfolge stützen könnte. Diese Erfolge hangen vom Vertrauen ab, das man dem angewandten Mittel entgegenbringt, und dies Vertrauen wiederum gründet sich auf das, was man von andern hat behaupten hören, bewirkt aber, dass man bestimmt auf das Eintreten des Erfolges rechnet. Diese bestimmte Zuversicht hebt die anfänglich gedrückte Stimmung und erleichtert, ja bewirkt dadurch in manchen Fällen das Eintreten der Besserung.[1] Es geht dies schon aus dem Umstande hervor, dass gegen ein und dieselbe Krankheit meist sehr viele und dabei sehr verschiedene Mittel angewendet werden.[2] Als Beispiel mögen hier nur die folgenden gegen Kropf dienen:

1. Wer einen Kropf hat, gehe am Tage, da jemand begraben wird, zu einem fliessenden Wasser, über das die Leiche gefahren wird, und im Moment, wo sie vorüber fährt, wasche er sich den Hals und spreche: Heute läuten sie dir ins Grab und ich wasche meinen Hals ab.

2. Wenn er in der Kirche während der Predigt zwei Personen mit einander schwatzen sieht, so greife er an den Kropf und spreche: Was ich sehe, das ist Sünd'; was ich greife, das verschwind.

3. *Wär ein kropf Hat:*

Der stoss bugellen Mit Wein Vnd Trink dass im Vndergänden Wans Wädel ist.[3]

4. *Die kröpf Zu Vertreiben:*

Nim Retrichsaft in lod (ein Lot) Saltz Weinessig safran Jedes in lod misch Vnder in ander lass über nacht Stechen salb den kropf alle morgen und aben damit so Verschwindet er.[4]

---

[1] Vergl. dazu Stoll, Suggestion etc., S. 424.
[2] Vergl. dazu Stoll, Suggestion etc., S. 420.
[3] D. S. 19.
[4] C. S. 17.

Hier sind zwar nur vier Mittel, aber diese schon sehr verschiedener Natur. Bedenken wir dabei, dass es mir lange nicht gelungen ist, alles was im Volke lebt, zu sammeln, so lässt sich wohl an der Mannigfaltigkeit nicht zweifeln. Andere Krankheitsformen sind zudem in einer weit grössern Zahl von Rezepten vertreten, Räude z. B. mit vierzehn, die Zahl derer gegen Zahnweh, Warzen und zur Behandlung der Wunden möchte wohl gegen zwanzig betragen.

Vorgehen bei Erkrankungen.[1]

Wegen jeder Kleinigkeit geht man nicht zum Arzt, ist meist allgemeiner Grundsatz bei den Leuten. Wenn einem etwas fehlt, so wartet man erst ab, ob die Sache nicht von selbst vergehen will. Je nachdem man sich übel fühlt, « borget », d. h. schont man sich bei der Arbeit oder legt sich ins Bett. Wenn letzteres geschieht, so setzt die Mutter die Pfanne übers Feuer und kocht Thee. Sehr beliebt ist der Kamillenthee, der sei « lindend », sagen die Leute, und schade auf alle Fälle nichts. Je nach dem Charakter der Krankheit wird etwas Lindendes oder etwas Schweisstreibendes angewendet. Bei Unterleibskrankheiten, besonders wenn sie mit Schmerzen verbunden sind, hat das « Lindende », verbunden mit abführenden Mitteln, den Vorzug. Bei Fiebern geht man darauf aus, den Krankheitsstoff durch schweisstreibenden Thee und Warmhalten des Patienten aus dem Körper zu treiben[2], und man sieht es gern, wenn sich Ausschlag bildet; denn in diesem sieht man den die Krankheit verursachenden Stoff; man sucht daher peinlich zu verhüten, dass der Patient sich erkälte, weil man fürchtet, der Ausbruch des Ausschlages könnte dadurch nicht vollständig erfolgen oder gar unterbleiben und dann innerlich erfolgen, was nach dem Volksglauben böse, unter Umständen sogar lebensgefährliche Folgen nach sich ziehen könnte.[3] Hat der Kranke Brand, dem man den heftigen Durst desselben zuschreibt, so wird dieser durch kühlende Getränke bekämpft. Das Kühlende liegt aber nicht in der Temperatur, sondern im Charakter der zum Trinken gereichten Substanzen. Häufig werden die eingenommenen Mittel durch Umschläge und Einreiben von Salben unterstützt, besonders wenn Schmerzen vorhanden sind. Die Umschläge werden meist warm, so warm, als man es ertragen mag, appliziert. Gegen kalte Umschläge zeigt im allgemeinen das

---

[1] Vergl. dazu Flügel, Volksm., S. 13 ff., 57 ff.; Lammert, Volksm., S. 85 f.

[2] Vergl. Lammert, Volksmedizin, S. 181; Haeser, Grundriss, S. 227. Anklänge an d. Lehre Helmonts.

[3] Vergl. Flügel, Volksm., S. 57 ff.

Volk grosse Abneigung und benutzt sie meist nur auf Befehl des Arztes und da häufig noch mit grossem Widerstreben. Erst in neuerer Zeit werden sie hie und da bei Quetschungen und eiternden Entzündungen von Einsichtigen ohne Anraten des Arztes angewendet. Auch die Salben werden vielfach so heiss als möglich angestrichen, und nachher wird die kranke Stelle erst noch mit warmen Tüchern zugedeckt oder umwunden. Bei Schmerzen in den Gliedern werden gewöhnlich Umschläge und Salben angewendet. Kommen Eiteransammlungen vor, so darf man dem Eiter nicht Abzug verschaffen, bis er wohl «ausgezeitigt», das heisst ausgereift ist.[1] Dieses Zeitigwerden sucht man auch durch allerlei Ueberschläge und Salben zu befördern und verwendet dazu Sachen, die nach dem Volksglauben ausziehen und säubern sollen, um den die Krankheit erregenden Stoff aus dem Körper zu entfernen. Bei Wunden sucht man vorzüglich das «Giechtigwerden»[2] derselben zu vermeiden. Nach der Meinung des Volkes sind nicht alle Leute gleich «giechtig», d. h. dem Giechtigwerden ausgesetzt. Bei den einen wird die kleinste Wunde davon befallen, andern thut es sogar bei erheblichen Verletzungen nichts.[3] Auch das Instrument, von dem die Wunde herrührt, spielt dabei seine Rolle. Wunden von Sensen und Beilen sollen ganz besonders leicht giechtig werden; Fingernägel und Haar machen ferner die Wunden giechtig[4], auch grosse Hitze und Kälte. Verwundete müssen sich daher vor Feuer und Frost hüten; häufig hört man von Leuten sagen: «der und der hat sich das heisse oder kalte Giecht in die Wunde gejagt.» Man sieht daraus, dass im allgemeinen das Giechtigwerden ungefähr mit dem übereinstimmt, was man unter «Infiziertwerden» versteht. Bei der Heilung der Wunde sieht man es ferner nicht gerade gerne, wenn sie zu rasch zuwächst, weil man fürchtet, es könnte sich noch nachträglich Giecht oder Eiterung einstellen, und man sucht daher häufig ein allzurasches, wenigstens oberflächliches Zuwachsen zu verhindern. Auch hier operiert man mit Ueberschlägen und Salben, die hauptsächlich bezwecken, die Wunde zu reinigen und das Unreine herauszuziehen. Bei Geschwülsten, besonders bei solchen, die von «bösen Winden herrühren», sucht man eifrig zu vermeiden, dass sie mit Feuchtigkeit in Berührung

---

[1] Vergl. dazu Flügel, Volksm., S. 72.

[2] Jede Wunde, die im Heilungsprozesse nicht ganz normal verläuft, gewisse Abnormitäten zeigt, Rötung der Umgebung, seröse Ausschwitzungen, Eiterung oder gar Blutvergiftung, wird vom Volke als «giechtig» bezeichnet.

[3] Das Gleiche finden wir auch in Studentenkreisen verbreitet. Man spricht von der «guten Heilhaut» der einen und der schlechten der andern.

[4] Vergl. dazu Flügel, Volksmedizin etc., S. 74.

kommen, weil man fürchtet, es könnten daraus offene Schäden entstehen. Man behandelt sie mit trockenen Ueberschlägen von Mehl, geschabten Wurzeln oder anderen pulverisierten Substanzen, die kühlend und ausziehend wirken sollen; denn auch hier richtet sich das Bestreben darauf, das Giecht aus dem Körper zu ziehen. Auch sonst, wo man glaubt, kühlend einwirken zu müssen, thut man dies entweder mit trockenen Substanzen oder aber mit kühlenden Salben. Es ist darum aus dem bis dahin Angeführten wohl zu schliessen, dass auch nach dieser Seite die Volksmeinung durch wissenschaftliche Theorien beeinflusst worden ist, durch die Lehre von den vier Elementen und deren besonderem Charakter.

Hie und da wird auch der Rauch zur Heilung von Krankheiten benutzt[1], indem man auf einem Becken mit glühenden Kohlen Kräuter und andere Substanzen verbrennt und den Rauch nach dem kranken Gliede lenkt. Wohnungen, die lange leer gewesen, ebenso Ställe werden vielfach, bevor sie bezogen werden, ausgeräuchert (« brückt »), um die schlechte Luft aus ihnen zu vertreiben.[2] Auch der Dampf wird als Heilmittel benutzt; zwar ebenfalls wieder nicht der einfache Wasserdampf, sondern der Dampf von Wasser, in dem man Kräuter, denen man die heilende Wirkung zuschreibt, gesotten hat.[3]

Neben Thee und Ueberschlägen spielt beim Volke das Besprechen der Krankheiten noch heute vielfach eine wichtige Rolle. Zuweilen nimmt man zu demselben seine Zuflucht, wenn die andern angewandten Mittel nicht rasch genug Hülfe schaffen wollen. Das Besprechen wird bei den verschiedensten Krankheiten in Anwendung gebracht, doch am meisten, wenigstens nach dem mir vorliegenden Material zu schliessen, bei äusserlichen, Warzen, Räude, Grind, Kropf, Affektionen der Augenschleimhaut, Zahnweh, dann Blutungen, Brandwunden; doch kommt es auch bei innerlichen und nervösen Krankheiten vor.[4] Wenn die Krankheiten einen ernsten Charakter annehmen, so geht man heute meist zum patentierten Arzt; handelt es sich aber um langwierige Krankheiten, bei denen der Arzt nicht rasch genug Abhülfe schaffen kann, so nehmen viele ihre Zuflucht zum Volksarzt, zum Wunderdoktor. Wer die Krankheiten dem bösen

---

[1] Vergl. dazu U. Jahn, d. deutschen Opfergebräuche, S. 29 ff.; M. Bartels, M. d. N. Vk., S. 192; Höfler, Volksmedizin etc., S. 56.

[2] Vergl. dazu L. Fuchs, Kräuterbuch, Kap. XXVI.

[3] Vergl. Höfler, Volksmed., S. 56.

[4] Vergl. dazu Ammann, Volkssagen etc., S. 197 ff.; Zingerle, Segen und Heilm., S. 172 ff., Prahn, Glaube und Brauch, S. 193 f.

Einfluss der Hexen zuschreibt, geht, wenn er sich sonst nicht mehr zu helfen weiss, zu den Kapuzinern und sucht bei diesen Rat.[1]

Die gleiche Kurmethode wie beim Menschen wird auch bei den Tieren beobachtet. Auch da finden wir, je nach dem Charakter der Krankheit, Thee, den man mit dem Namen « Tranch » belegt, Ueber- und Umschläge, Salben, und das Besprechen wird eher noch häufiger als beim Menschen angewendet. Was die Aerzte anbelangt, so steht hier der Volksarzt in der Volksmeinung noch vielfach auf einer Stufe mit dem patentierten Tierarzt. Der eine geht zu diesem, der andere zu jenem, der eine für dieses zu diesem, fürs andere zu jenem, je nach den Erfahrungen, die er gemacht zu haben glaubt.

Die Pflanzen in der Volksmedizin.[2]

Die Medikamente der Volksmedizin rekrutieren sich aus den drei Naturreichen[3], den Pflanzen, den Tieren und den Mineralien. Den grössten Teil liefern die Pflanzen. Es muss aber gleich von Anfang bemerkt werden, dass wir es hier zum grössten Teil nicht mehr mit unverfälschten Volksansichten zu thun haben. Es ist aus der medizinischen Litteratur so viel ins Volk gedrungen und von diesem angenommen worden, dass es heute nicht mehr möglich ist, das Ursprüngliche und das Zugewanderte von einander zu trennen. Schon früh haben die Völker erkannt, dass gewisse Kräuter in Krankheiten Linderung und Besserung zu bringen vermögen, und wir finden daher auch überall bei den Naturvölkern in mehr oder minder ausgedehntem Masse bestimmte Kräuter zur Heilung bestimmter Krankheiten verwendet. Wir dürfen daher annehmen, dass auch bei unserm Volke seit den ältesten Zeiten Kräuter als Medikamente eine bedeutende Rolle gespielt haben.[4] Der Kräuterglauben aber, wie er uns heute vorliegt, ist nicht mehr der ursprüngliche aus dem Volke entstandene, sondern vielfach durchsetzt von dem, was die Gelehrten früherer Jahrhunderte über Charakter und Wirkung der Kräuter geschrieben haben[5]; es lässt sich dies schon aus dem Umstande entnehmen, dass man Kräuterbücher aus früheren Zeiten vielfach auf dem Lande antrifft. In Krankheitsfällen werden

---

[1] Vergl. dazu Wuttke, d. d. Volksabergl., S. 128; Thellung, Abergl., S. 19.

[2] Vergl. dazu Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1142 ff.

[3] Vergl. Flügel, Volksmedizin etc., S. 16 ff., S. 57—76; Höfler, Volksmedizin, S. 93 ff.; Lammert, Volksmedizin, S. 87 ff.

[4] Vergl. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1141 ff. Dass besonders die Frauen im M. A. schon die Heilkräuter kannten und sammelten, vergl. Schultz, höfisches Leben, I, S. 158 f.

[5] Vergl. Bartels, M. d. N. Vk., S. 4 f.

sie nicht selten von den Leuten zu Rate gezogen. Diese Kräuterbücher wiederum gehen zurück auf noch ältere Quellen, Theophrast, Dioscorides, Plinius, Galen etc.[1] Und so sehen wir im Volksglauben nach dieser Richtung Jahrtausende alte und nach dem heutigen Stand der Wissenschaft längst veraltete und begrabene Systeme noch weiter leben und Thun und Denken des Volkes beeinflussen.

Die zu Heilzwecken verwendeten Pflanzen werden, sofern sie nicht wild wachsen, im Garten gezogen. Man dürfte in unserer Gegend wohl selten ein Bauernhaus finden, wo im Garten neben den Gemüsebeeten nicht auch das Beet mit den Heilpflanzen vorkommen würde. Gewöhnlich hat es seinen stehenden Platz entlang einer Umzäunungswand. Die am häufigsten vorkommenden so gezogenen Pflanzen sind: Edelsalbei (Salvia officinalis), Goldmelisse (Melissa citrata), Eibisch (Althæa officinalis), Ysop (Hyssopus officinalis), Andorn (Marrubium album), Beifuss (Artemisia vulgaris), Rhabarber (Rheum), Kamille (Matricavia Chamomilla) etc. Der grösste Teil der zu Heilzwecken verwendeten Pflanzen wächst wild, und wer sie kennt, braucht sie nur zu sammeln. Früher gab es Leute, die sich mit Pflanzen- und Wurzelsammeln direkt abgaben und die Andern im Notfall mit dem Nötigen versahen. Heute geht's auch hier rückwärts; die Kräuter geraten langsam in Vergessenheit und werden weniger mehr benutzt; nur die Volksärzte bedienen sich ihrer noch in ausgedehntem Masse. Die Jugend kennt sie lange nicht mehr, wie die frühern Generationen sie gekannt haben, und wenn man Aufschluss über dieses oder jenes Kraut haben will, so thut man besser, sich an alte Leute zu wenden.

Wenn wir auf die den Kräutern zugeschriebene Wirkung zu sprechen kommen, so sehen wir heute wohl den Glauben, dass das Kraut vermöge der ihm innewohnenden heilkräftigen Substanz wirke. Wenn wir aber das Material näher ansehen, so zeigt sich gleich, dass dies nicht das Ursprüngliche ist, sondern dass man früher, und vielfach wird's noch heute so sein, im Kraute, um mit Paracelsus zu

---

[1] Vergl. dazu Sachs, Gesch. d. Botanik, S. 1. Die Verfasser der ältesten Kräuterbücher des 16. Jahrhunderts, Brunfels, Fuchs, Bock, Massirli u. a., sahen in den Pflanzen zunächst nur die Träger medizinischer Kräfte.... Ihnen kam es zunächst darauf an, die im Altertum von den Medizinern benutzten Pflanzen, deren Kenntnis im Mittelalter verloren gegangen war, wieder zu erkennen. Vergl. auch Theodor Zinger, Kräuterbuch, wo sehr häufig auf ältere Aerzte und medizinische Schriftsteller verwiesen wird, z. B. S. 417, 502, 619, 665, 752, 803, 819, 849 etc. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher etc., an manchen Orten, z. B. S. 11, 20, 41, 44, 46 etc. Dass die Schriftsteller des Mittelalters überhaupt in Sachen der Naturgeschichte auf das Altertum zurückgingen, vergl. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 84f.

sprechen, eine magische Kraft vermutete, die die Heilung bewirken soll.[1] Dies geht zum Teil schon aus dem Umstande hervor, dass vielfach die Kräuter nicht nur als Thee oder Umschläge verwendet, sondern bloss umgehängt werden und durch ihre blosse Gegenwart Heilung bewirken.[2] Wir haben ja schon gesehen, dass sie auch als Amulet verwendet werden und Krankheiten abzuhalten vermögen. Die Art der Verwendung, auf die wir jetzt zu sprechen kommen, ist der beim Amulet nahe verwandt. Der Unterschied besteht einzig darin, dass bei jenem die Krankheit fern gehalten, hier die schon ausgebrochene vertrieben wird.

Für die Ruhr dem Vieh.

Nimb Schell Kraut[3] Vnd Wurtzel alles an Ein ander oben an den still (Schwanz) gebunden in der 3 höchsten Namen So dorret es bald Vnd horret bald auf Muss an Einem freytag Morges Vor sonnen auf gang geschächen.[4]

Wan Ein pfärd fäll oder fläcken in den Augen hatt.

Nimb schell Kraut Wurtz grab sie im ab Nämenden mond im Namen der Heilligen 3 faltig Keit binds in ein Leinen Tuch henk es dem pfärd oder Veich an den Halss Sie Ver gehen Von stund an ist be Wärt.[5]

---

[1] Vergl. dazu Meyer, Abergl. d. M. A., S. 60 f.; Peters, aus pharm. Vorzeit, I, S. 226. Wir haben hier entschieden Anklänge an die Lehre des Paracelsus von den «Arcana», vergl. Haeser, Grundriss etc., S. 170 f., und Helmonts, S. 228.

[2] Vergl. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1151; Wuttke, d. d. Volksabergl., S. 165; Bartsch, Sagen etc., II, S. 153; Zingerle, Segen u. Heilm., S. 322.

[3] Wahrscheinlich Schellkraut Chelidonium majus. Ueber das Schelkraut und seine Wirkungen vergl. Deutsch. Wörterb. VIII, 2504. (Schellkraut) 2505, (Schellwurz); Nemnich I, 1011. Theodor Zinger, Kräuterbuch, S. 622. Aehnliche Rezepte finden sich zwar nicht. Zinger befasst sich einzig mit den den Pflanzen nach ihrem Charakter zukommenden Wirkungen und eifert gegen den Aberglauben und den sich oft daran knüpfenden Schwindel. Vergl. S. 892 über den Alraun, S. 759 über den Beyfuss, bei dem er ähnliche Benutzung erwähnt wie hier beim Schellkraut.

[4] D., S. 41, 67.

[5] D., S. 70. Vergl. dazu Konrad v. Megenberg, Buch d. Natur, S. 390; Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 38.

Einn Blutt Stellung.

Nimb Lind Kraut[1] sambt der Wurtzel Vnd stengel Thu es dem Ver Wunden in die Hand so gesteth dass blut.[2]

Füer Maullfäulle.[3]

Nimb Wald-Meister[4] Mach ein Bündelli Vnd henk es an ist gutt.[5]

Wiltu (willst du) Reitten Eine Weil Ungefuettert.

Grab am Sandt Johanns Tag St. Johanns Wurtz[6] bind Sie den Pfärden in das Biss oder In schwanz so kanst 24 stund Vn ge füeteret Reitten.[7]

Wan Ein Mönsch bösse augen hat.

Der Neme am freitag dem Morgen Vor sonnen auf gang Schnee blümly[8] ab In 3 der höchsten Namen. Mach ein bündeli Vnd hänk es dan an den Hals Ist be Wärt.[9]

Vor die Augen wen sie Triefen oder Rünen.[10]

So nim Routen[11] 7 Stengelen Nagelkraut[12] 5 St. Mausöhrly[13] Kraut und alless in Ein Neü Tuch Genehet (genäht) faden und Tauch

---

[1] Vielleicht so viel als Lingenkraut, Corrigula litoralis («wächst in Deutschland, Frankreich und der Schweiz an sandigen Ufern», Nemnich, I, 1235) oder Lendikrut (= Ampfer, rumex, Idiotikon, I, 1187, III, 900).

[2] D., S. 45. Vergl. dazu Theod. Zinger, Kräuterbuch, S. 619. «Gauchheil ist ein gute Blutstellung denn so es nur in der Hand des Kranken erwärmt das Blut stellet.» Lammert, Volksmed., S. 197.

[3] Mundfäule, Aphthen oder Soor, ihrem Wesen nach Pilzkolonien, die das Eigentümliche haben, dass sie nur in kleinen Bezirken vorkommen. Vergl. Villaret, II, S. 721.

[4] Asperula odorata.

[5] D., S. 56.

[6] S. oben die Anmerkung über Johanniskraut.

[7] D., S. 74. Vergl. Zingerle, Segen und Heilmittel, S. 322.

[8] Kaum Galanthus nivalis oder Pulsatilla alba, am ehesten der Safran (Crocus), der nach K. v. Megenberg S. 392 bei Augenkrankheiten Verwendung findet, und nach Nemnich I, 1282, wenigstens im Zillerthal «Schneeblüml» heisst.

[9] D., S. 34.

[10] Triefaugen.

[11] Ueber Raute s. Anm. 1, S. 176. Vergl. Konr. v. Megenberg, S. 418: «wem diu augen rot sein und krank, der nem kümelpulver und twer (mische) daz mit rautensaf und tunk ain paumwoll dar ein und leg die dar auf.»

[12] So viel als Schöllkraut, chelidonium majus: gegen Flecken (Nagel) in den Augen angewendet (Idiot. III, 903).

[13] Hinter diesem steht keine Massangabe, weil damit nicht eine neue Pflanze, sondern nur eine Erklärung zu Nagelkraut gemeint ist, vergl. Stieler

ungebleicht Von Reisten (Flachs) Es muss aber Kein knopf am faden Sein und muss die Länge haben dass man es über den Kopf am abgehenden Mon am frey Tag anhenken Thut Vor der Sonen auf Gang.[1]

Wan die kinder Nicht saugen wohlen der Ver Gunst[2] *Ist.*[3]

Nimb 3 schöslin Rauten, 3 schöslin Brune streitten[4] 3 Ritzlin Neünhemleren[5] darauss in bündelin gemacht und dem kind dass Mul[6] gereiben der Mutter dass Büppy[7] und der Mutter angehenkt.[8]

für Den vierttel[9] *In die Ställ Oder In die Weid zu Machen.*

Nimb 3 stüdle[10] oder Stückly Räckolder[11] 3 stückle Rauten Neun stückly Stäch Pallmen[12] — alwegen Kreutzweiss zusamen ge Than 3 hämpfle weisses Mähl Vnd 3 hämpfelle Saltz 3 stücklene

---

1032 (im Deutsch. Wörterb. VII, 261). «Auricula muris, Nagelkraut, weil es den vernagelten Pferden gut ist.» «Mausöhrlein, mousear, herba clavium, Nagelwurz, wobei sich die Rosse beschlagen lassen» (Grimm, Myth., Nachtr., S. 361); dies aber zeigt, dass die Glossierung durch «Mausöhrly» von einem andern herrühre, als das Rezept, denn sie besagt offenbar, dass Hieracium pilosella gemeint sei, dieses heisst nämlich sowohl Nagelkraut als (kleines gelbes) Mausöhrlein, holländisch nagelkruid und muizenoor (Nemnich II, 148), vergl. auch Idiot., I, 416, III, 903.

1 B., S. 23. Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 157; Grimm, Myth., 2. Auflage, S. 1121 und 1125.

2 Vergunst, Missgunst (Idiot., II 377). Hier bedeutet es eine Art bösen Zauber; vergl. «Volksglaube: Wenn einen die Speise würgt (oder wenn man beim Essen den Schluchzer bekommt), so wird ihm das Essen von Jemandem „vergunnt.“» (Idiot., II, 333.)

3 Vergl. dazu ein Rezept gegen Gicht bei Rochholz, Aargauerbesegnungen, S. 107.

4 Immergrün, Vinca minor; auf zauberische Kraft deutet der französische Name violette des sorciers (Nemnich, II, 1568).

5 Allermannsharnisch, Allium victorialis.

6 Mund.

7 Brustwarze, s. Püpplein, Deutsch. Wörterb., VII, 2251.

8 B., S. 34.

9 Hier handelt es sich wohl um eine Euterentzündung, einen Fall von Mastitis.

10 stüdle, Dimin. von «Stude» Staude.

11 Juniperus communis.

12 Ilex Aquifolium.

heimeren Würtzen[1] am schärm[2] gegrabben 3 stückly Von einer Birchigen[3] Rinden die Mitleste Rinden Und Jedes zusamen In ein Weiss Leinin Tüchlein gebunden Vnd In die Thürr schwellen ge Borth Vnd Mit einem naggel Ver schlaggen.[4]

Wann Ein frauw Ihren fluss Zu Viel hat.[5]

So Mach[6] Sye Ritterspörly[7] in die Schuhe[8] Vnd gang ein Tag oder drey[9] es hilft.[10]

Ein bruch[11] *Wider ein zu Treiben.*

Nimb Klätten[12] Klee[13] Vnd Meder Kraut[14] legs darauf es treibt in hin Ein.[15]

Deutlicher geht die den Kräutern innewohnende magische Kraft noch aus den folgenden Beispielen, die allerdings nicht in unser Gebiet einschlagen, hervor.[16]

Sonnenwirbell[17]

So Es gewunnen wirtt Im Augst monatt Vnd die Sonen Ihm Leüwen[18]

---

[1] Soviel wie Heimele, Heimelechrût, wie sonst der gute Heinrich, Chenopodium bonus Henricus, im Simmenthal heisst (Idiot., II, 1284, III, 894), über dessen zauberische Heilkraft Grimm, Myth., 4. Aufl., S. 1015, weshalb es auch Allgut, holländisch algoede ganzevoet, dänisch aldgoede, englisch allgood, spanisch toda buena heisst (Nemnich, I, 1014).

[2] Am «schärm», d. h. solche, die unter einem Dach gewachsen, wo sie nicht beregnet werden konnten.

[3] Birke, Betula alba.

[4] D., S. 33, ähnlich auch C., S. 14.

[5] Metrorrhagie, Menorrhagie oder profuse menses. Vgl. Villaret, II, S. 285.

[6] «machen» steht hier für «thun», vergl. Deutsch. Wörterb., VI, 1367, Nr. 6, IV, 2, 1420 (hineinmachen).

[7] Delphinium.

[8] Vergl. Sartori, Zschr. d. Ver. f. Volksk., IV, 153.

[9] «ein Tag oder drei» heisst «ungefähr 3 Tage» (vergl. Idiot., I, 273).

[10] D., S. 30.

[11] Hernie.

[12] Lappa; sonst im Simmenthal «Chlebere» (Idiot., III, 612).

[13] Trifolium.

[14] Sonst «Megerkrût», aber unsere Form bekräftigt Grassmanns Ableitung von «Madelger» (vergl. Idiot., III, 901, II, 402, wo auch über dessen Heilwirkung nachzulesen.

[15] D., S. 35. Vergl. dazu Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 35. Ueber Zahl und Zeit, denen wir hier begegnen, werden wir später handeln.

[16] Vergleiche Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1152.

[17] Heliotropium.

[18] Löwen, Zeichen des Löwen.

ist Vnd gewicklet In ein Lhorbeerblat, mit einem wolfts Zang[1] gelegt Vnder sein haupt, so er etwas Verlhoren hat sicht er der der es gethan hat Vnd alle seine gestalt, Vnd eygen schaft.[2]

Todt oder Taubnessell[3] *mit Den wyssen Blumen.*

So das Kraut Bindesst an eines Rindts Hals, so Volget es dir nach wo du hingast.[4]

Aus dieser Auffassung von der Wirkung der Kräuter erklären sich auch die Vorschriften über das Sammeln derselben. Die magische Kraft wohnt ihnen nur inne, wenn sie zur bestimmten Zeit unter Beobachtung bestimmter Vorschriften gesammelt werden.[5] Schon in den oben vorgeführten Beispielen spielt dies Graben zu bestimmter Zeit, verbunden mit bestimmten Ceremonien, eine wichtige Rolle. Hier könnte man es zwar aus der besonderen Verwendung, die diese Kräuter finden, erklären, aber auch bei den zu Thee und Umschlägen gebrochenen sehen wir das Gleiche sich wiederholen.

Würtzen zu graben dass sie Gut Vnd ge Recht sein.

Grab an Sant Johanes Tag[6] Vor sonen aufgang zu Lest[7] mit Gold Vnd sprich Wurtzel ich beschwöre dich bei dem Läbändigen Gott dass du die Tugend Vnd kraft mit dir bringest Wie dich Gott ge Schaffen hat im Namen der Heiligen 3 faltigkeit auf solche Weiss Kan Man Allerley Wurtzel graben nach be Lieben.[8]

---

[1] Zahn.

[2] Eigenschaft; A., S. 17.

[3] Lamium album (Nemnich, II, 316).

[4] A., S. 17.

[5] Vergl. dazu Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1146 f. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 26. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 62 f. Runge, Volksgl. aus d. Schweiz, S. 5. Bartsch, Sagen etc., II, S. 153. Höfler, Volksmedizin etc., S. 93. Kluge, Tagwahlen und Segen, S. 120. Most, symp. Heilm., S. 150. Aehnliche Verhältnisse finden sich auch bei den Naturvölkern, vergl. M. Bartels, M. d. N. Vk., S. 108.

[6] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 16. Prahn, Gl. u. Br. in d. Mark Brandenb., S. 181. Flügel, Volksmedizin, S. 27 f. Bartsch, Sagen etc., II, S. 372. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1163.

[7] Zuletzt.

[8] D., S. 39. Dem Gebot, heil- oder wunderkräftige Pflanzen nicht mit den Fingern oder mit gewöhnlichem Metall zu brechen, begegnen wir sonst noch. Vom vierblättrigen Klee heisst es z. B.: «Glückseelig das Auge, das einen vierblättrigen Klee sicht! Verflucht die Hand, die ihn abbricht»; vielleicht ist das auch die erste Bedeutung der glarnerischen Warnung «Verflucht die Hand die vierblättrigen Klee abreisst, aber gesegnet das Auge, das ihn sieht» (Idiot. III, 607). Soll er seiner Wunderkraft nicht beraubt werden, so muss

Wan Einer Kuh die milch genomen wird

so Gang zu dem krout heiset Gunrebe[1] und Sprich Guntrebe unser Herr Gott hat dir Gnad gäben Got gebe Einen Streich auf die Milch und Bring mir das Mein und Jeder man das sein und sprich das 3 Mahl über das Kraut Ehe du Es abbrichst dan brich in den 3 höchsten Nahmen ††† dan Thau[2] das Kraut in die follen[3] Schüt die Milch darüber dörre das kraut und Gibs der Kuh Mit saltz Ein.[4]

für dass Schweinen[5]

Grab am St. Johanes abend Vor Sonnen auf Gang feder fahrn[6] Wurtz die sommer Vnd Winter Grün ist oder grabe sie auf den 3 Tag Neüw mond im Krebs auch Vor sonen Aufgang ist Gut.[7]

für die Maden dem Viech

Nimb Niessbulffer[8] Vnd schüts dem Veich auf die Maden haben sie die Würm in Wendig so gib innen Nater zungen[9] so am S. Crutag (?) gegraben Worden.[10]

Gundelrebe, die an Pfingsten während der Predigt gepflückt worden ist, ist gegen alle Krankheiten gut.

---

man ihn mit Silber oder Gold vom Boden loslösen. — Dem gleichen Gebot, die Wurzeln mit Gold und Silber zu brechen, begegnen wir schon in den beiden ältesten bekannten deutschen Arzneibüchern, ebenfalls einem ähnlichen Segen. Vergl. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher etc., S. 43. Aus dem Kanton Zürich wird uns Aehnliches von der Wurzel der Weglunge berichtet (Idiotikon). Vergl. im übrigen Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1148. Lütolf, Sagen, S. 379. Panzer, bayrische Sagen etc., II, S. 303. Birlinger, aus Schwaben, I, S. 403, 458. Ammann, Volkssegen etc., S. 214. Most, sympathetische Heilmittel, S. 66.

[1] Glechoma hederacea.

[2] thu.

[3] Follen = Trichter, durch den die Milch geseit wird (Idiot. I, 786).

[4] B., S. 26. Vergl. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1163. Meyer, Myth., § 281 und § 286. Peters, I, S. 228.

[5] Gewöhnlich «Schwynen» oder auch «Schwund», von schwinden, genannt, Atrophie, vergl. Villaret, II, S. 131.

[6] Aspidium oreopteris (Idiot. I, 1018): über Zauberkraft der Farnkräuter s. Grimm, Myth., 2. Aufl., 1161.

[7] D., S. 56.

[8] Soviel als Nieswurz, Helleborus (Deutsches Wörterb., VII, 836).

[9] Ophioglossum vulgatum oder Polygala vulgaris (Nemnich, III, 407). Die Verwendung gegen Würmer dankt die Pflanze dem Namen, nach dem Grundsatze similia similibus.

[10] D., S. 65.

Gegen das «Hinfallen[1]» soll man an der Auffahrt während des Mittagläutens «Flühblumen[2]» sammeln, dann eine neue Tasse kaufen und 40 Tage nacheinander von den Flühblumen aus der Tasse trinken, ohne dieselbe zu waschen.

für das Trücken der Kühen[3]

Hauw an einem hohen freytag Vor Sonnen auf gang ein aspen[4] in dreyen streichen nicht Mehr oder minder Gib Ihr so sie Truk hat davon Ein.[5]

Ysope[6] soll im Augustwädel gebrochen werden.

Dass die Kühe die Milch nicht aufziehen

Nimb Gundel Räbben Im ab Nämenden Mond dör Sie stoss zu pulffer gibs Inen Im Saltz zu Läcken aber Nicht alle Zeit sie Liessen sonst die Milch auss Lauffen.[7]

Am Ende eines langen Rezeptes, «wie Man ein gläck[8] machen soll für den setze Knibet»[9] heisst es: «Wan du dass Zeüg ab nimbs So nimbs bei dem Wachsenden Monn Vnd nit bey dem Abnämenden Mon», während wir sonst sehen, dass dem abnehmenden Mond in dieser Hinsicht der Vorzug gegeben wird.

Was nun die Eigenschaften der einzelnen Kräuter anbelangt, so sehen wir, dass die Lehre von Warm und Kalt, Trocken und Feuch auch hier die Hauptrolle spielt.[10] Je nachdem eine dieser Eigen

---

1 Epilepsie.

2 Primula auricula.

3 Gemeint ist der Druck, der oft nach der Geburt bei grossen Wehe vorkommt.

4 Zitterpappel, papulus tremula.

5 D., S. 49.

6 Hyssopus officinalis.

7 D., S. 44; vergl. Grimm, Myth., 2. Aufl., 1163: «Beim ersten Austrie auf die Weide werden die Kühe durch einen Kranz von Gundermann ge molken.»

8 Mit «Gläck» bezeichnet man das, was man dem Vieh zu lecken gib

9 Soll heissen «Knübel» (s. Idiot. III, 717).

10 Vergl. dazu Leonhart Fuchs, Kräuterbuch, wo bei jeder Pflanze unter de Ueberschrift «Die natur und complexion», der Charakter derselben angegebe wird, ebenso auch bei Theodor Zinger. Dieser Glaube geht zurück auf d aristotelische Lehre von den vier Elementen (vergl. Meyer, Gesch d. Bo tanik, I, S. 94) und ist durch die Kräuterbücher, die sich an die alten griech schen und römischen botanisch-medizinischen Schriftsteller anlehnten (verg Sachs, Gesch. d. Botanik, S. 1), in das Volk gekommen und lebt da noc weiter. Vergl. auch Konr. v. Megenberg, Buch der Natur, S. 68 ff. Pfeiffe zwei deutsche Arzneibücher, S. 8 f., S. 20. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 60

schaften überwiegt, ist das Kraut schweisstreibend oder kühlend, lindend oder auftrocknend, und je nachdem gestaltet sich auch seine Verwendung. Da heisst es z. B.:

Vom Beyfuss[1] *oder Bugelen.*[2]

Das ist ein Muter aller Würtzen Darumb Will ich dess Ersten Von Ihren Schreiben das Kraut Ist heiss Vnd fücht Im anderen Grad.[3]

Daraus ergibt sich, dass es zugleich wärmend und lindend ist und demgemäss benutzt man es auch, wo man Uebel auf Erkältung zurückführt und wo es sich nach dem Volksglauben darum handelt, etwas aufzuweichen, wie bei den folgenden:

Die buggel Ist gut den frauwen Zu Ihr Sucht die da Heisst Menstrum.[4]

Item Es sind zwöierlei Buggel die Ein Ist am stängell Rott die ander Weiss. Welche frauw Ihren Blumen[5] Uber dass Zeit Vnd Zill hat,[6] die soll der Rotten Buggel Bletter (nehmen) Vnd soll die zum Theill Brächen Vnd Sieden Vnd Trinken oder ässen.

Wan die sucht zu Lang ist so Brauch dess weissen bugel Bletter ge Sotten in Wein oder Wasser es Vergat.[7]

Item Welches Weib Ihren Blumen nit zu Rächten Zeit hat die soll die Bugelen sieden Mit Wein oder Mit Lauterem Brunen Wasser Vnd trink dass es hilft Sie Wohl.[8]

Ysope[9] und Buggeln, sagte man mir, sind austreibend. Man gibt sie den Kühen, wenn sie nach dem Kalbern nicht gut ausgesäubert

---

[1] Ueber den an das Kraut sich anknüpfenden Glauben vergl. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1161; Panzer, bayrische Sagen etc., S. 249.

[2] Artemisia vulgaris. Vergl. dazu Theodor Zinger, Kräuterbuch, S. 758 ff. Es geht daraus deutlich hervor, dass die Eigenschaften, die man dem Beifuss zuschreibt, und seine Verwendung in der Volksheilkunde übereinstimmen mit der frühern Verwendung derselben in der wissenschaftlichen Medizin, Vergl. auch Zingerle, Notizen aus einem alten Kräuterbuche, S. 42. Alb. Magnus Kräuterbuch, S. 10.

[3] D., S. 22. Nach K. v. Megenberg, 385, ist es vielmehr «haiz und trocken».

[4] D., S. 22. Vergl. dazu L. Fuchs, Kräuterbuch, Kap. XIII. Most, Encyklopädie, S. 51.

[5] Menses.

[6] Vergl. Anm. 5, S. 192. Also die rote befördert den Blutfluss, die weisse verhindert ihn; über solche Wirkung der Farbe s. Black, Folkmed., 108 ff.

[7] D., S. 23.

[8] D., S. 23.

[9] Vergl. Theodor Zinger, Kräuterbuch, S. 666.

sind. Auch beim weissen Fluss[1] der Kühe wird Buggeln mit nocl anderen Kräutern verwendet.

Einen ähnlichen Charakter schreibt man der «Ybsche[2]» zu. Si wird bei Lungenentzündung gebraucht.[3]

Welcher frauwen die Bärmuter wehe Thutt.

Die mischle Ybschen mit Honig Vnd Milch Vnd Leg es Warn darüber es Ist gut.

für das faull fleisch[4]

Nimb Ybschen Wurtzel Koche sie in Milch bind es auf den Schade: ist sehr gut.[5]

Von der Pappelen[6] sagt man sie sei lindend[7]; sie wird dahe häufig zur Linderung von Schmerzen als Umschlag gebraucht.[8]

für den Bein Bruch

Wenn Einer ein bein Bricht Vnd Nicht bald durch den arzt Ka Ver bunden Werden, der Nembe paplen Wurtzel siede Sie in Wei Vnd Treibe sie durch ein Sieb Vnd binde sie auf den bruch is sehr guth.[9]

Welcher nit harnen mag.[10]

Nimb pappelen Vnd Knob Lauch[11] Vnd Seud die Beide stück i Wein Vn(d) Trink.[12]

---

1 Fluor albus.

2 Althæa officinalis.

3 Vergl. dazu Theodor Zinger, Kräuterbuch, S. 559. L. Fuchs, Kräute buch, Kap. CCCXXVI. Alb. Magnus, Kräuterbuch, S. 21.

4 Gelbliche oder schmierig scheckweisse Auswüchse bei quantitativ od qualitativ abnormer Granulationsbildung im Verlaufe der Heilung offen g bliebener Wunden.

5 Vergl. Alb. Magnus, Kräuterbuch, S. 21.

6 Malva.

7 Vergl. dazu Theodor Zinger, Kräuterbuch, S. 556: «Die Pappelen sin feucht in dem ersten Grad, aber in der Wärme und Kälte haben sie ei mittel-art. Sie weichen und zeitigen wegen des bey sich führenden schle migen safts» etc. L. Fuchs, Kräuterbuch, Kap. CXCIII. Konr. v. Mege berg, Buch d. Natur, S. 408, «Daz kraut ist kalt und fäucht und waicl und öffent den leip» etc.

8 Vergl. Alb. Magnus, Kräuterb., S. 52.

9 D., S. 56.

10 Harnverhaltung, Retentio urinae, vergl. Villaret, I, S. 809.

11 Allium sativum.

12 Vergl. Th. Zinger, Kräuterbuch, S. 557. D., S. 57.

Eine ähnliche lindende und dazu reinigende Wirkung scheint man dem Knoblauch zuzutrauen.[1]

Für dürrfäulle[2]

Nimb gestossen Knob Lauch Vnd honig Vnd sieds mit einander Vnd binds übber es heillet in 3 Tagen.[3]

Item Wär Knoblauch Gesotten in milch oder Row gässen[4] das ist gut Wem die lungen Wehe thut.[5]

Für Stein.[6]

Nimb 7 Knoblauch Zehen Vnd Seuds Mit Wasser oder Wein Vnd Trink das Ist gutt drey Tag.[7]

Eine besonders reinigende Kraft schreibt man auch der Brennnessel[8] nnd ihrem Samen zu.[9]

Nesselsamen braucht man zum Reinigen der Milchläufe bei neumelkigen Tieren.

Wiltu vnsaubern Wunden sauber machen

Nimb Neslenbletter vnd stoss die mit saltz legs über sie wärdent rein Vnd heillet auch die Wütende Hundsbiss.[10]

---

[1] Vergl. dazu Th. Zinger, Kräuterbuch, S. 364. Alb. Magnus, Kräuterb., S. 44.

[2] Maul- und Klauenseuche und verwandte Krankheiten bei Tier und Mensch, vergl. Durfüli. Idiotikon, I, 793.

[3] D., S. 64.

[4] Roh gegessen.

[5] D., S. 19. Vergl. dazu L. Fuchs, Kräuterbuch, Kap. CCLXXXII. Konr. v. Megenberg, Buch d. Natur, S. 384: «gesoten knoblauch sterkt die prust.» Alb. Magnus, Kräuterb., S. 44.

[6] Jedenfalls Blasenstein.

[7] D., S. 24. Vergl. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 16: «Nim zwei clobelouches houbit und siut sie mit fier mezzen wazzeres ..... unde gip im ze trinchinne dri tage so bristit der stein.»

[8] Urtica urens oder dioica.

[9] Vergl. dazu Th. Zinger, Kräuterbuch, S. 920 ff. «Die Nessel ist warm im dritten grad. Führet ein alkalisch miltes saltz bey sich, und hat davon die Eigenschaft zu eröffnen, zu zertheilen, das Geblüt zu reinigen, zu säubern zu heilen, durch den Harn zu reinigen und den Stein zu treiben.»

[10] Vergl. L. Fuchs, Kräuterbuch, Kap. XXXVII. Konr. v. Megenberg, Buch d. Natur, S. 423: «daz hilft für daz veich und für die geswern, die von hundspizzen koment und allermaist mit Salz.» Alb. Magnus, Kräuterbuch, S. 56.

Für Das Glied Wasser[1]

Nimb Neslen Würtzen Seud die Wohl in Wein Vnd Wäsch den schaden damit es hilft Wohl.[2]

Daneben hat die Nessel sonst noch heilende Kraft.

Nesselwurzensaft Ver Treibt das blatt[3] Vnd Zan Weh.[4]

Ge dächt nus zu stärken.

Nimb Nessel Wurtz sied sie Wohl in Wein Essig Lasse sie 3 Tag darin Ligen Bind derselben auf die Stirnen es hilft.[5]

Es würde uns natürlich zu weit führen, wollte ich alle die Rezepte, die in den Handschriften vorhanden sind, erörtern.[6] Viele sind, wie die obigen, einfach, indem eine oder zwei Pflanzen zu Thee oder Ueberschlägen genommen werden; daneben kommen auch recht mannigfaltig zusammengesetzte vor, doch glaube ich gerade von diesen, sie seien vorwiegend fremdem Einfluss zuzuschreiben und nicht im Volke entstanden. Im allgemeinen herrscht grosse Einförmigkeit in diesen Rezepten. Hier noch ein paar Beispiele von komplizierten Formen.[7]

Ein gut Wund Trank zu machen.

Nimb petterlesamen[8] Reinfahrn[9] erdbery Kraut[10] Meieran[11] spitzen Wegerich[12] Eppich bibernällen[13] Leibstöckel[14] Lohrbohne, Zimet Vnd Yssoppen jedes ein Hand Voll disse stuck in Guten Weissen Wein

---

[1] Wohl Gliedwasser, Wassersucht.

[2] D., S. 16.

[3] Blatt, Blutblase im Hals, die besonders leicht entstehen soll, wenn man warmes Brot isst. Daneben ist das Blatt auch eine Bezeichnung für eine Viehkrankheit, Blutblase im Mastdarm. Zwar nur Bezeichnung von Empirikern. Wissenschaftlich nicht festgestellt.

[4] D., S. 19.

[5] D., S. 59.

[6] Aehnliche Rezepte finden sich vielfach bei Lammert, Volksmedizin. Vergl. z. B. S. 180, 181, 207 ff.

[7] Ganz ähnliche lange und komplizierte Rezepte finden sich auch in Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, Nr. 12, 13, 15, 17 etc.

[8] Petersilie.

[9] Wahrscheinlich Tenacetum vulgare.

[10] Fragaria vesca.

[11] Majoran.

[12] Plantago lanceolata.

[13] Pimpinella magna od. saxifraga.

[14] Levisticum officinale.

Thu darzu ein wenig honig Vnd Trinks Morgens Vnd abens Vnd wäsch den schaden damit ist be Wärt.[1]

Ein Mittel für den husten.

Nemt zwei hand Vol Rekholter Schöslin[2] drei doldlin salbeinen[3] Vnd in Mas wasser und der halbe Theil In kochen Lasen und dan Richten und hernach für in bazn safran in Loth Geleutreten salpeter dar Ein Thun und Morgens und Abends in Glas dar Von Trinken.[4]

Aller hand Mutterbrüch[5] oder fürfäll die Entweder durch Kinder Gebähren oder sonsten herkommen Mit diesem geringen Mittel zu heillen.

Nemmet Wäg Wart[6] Ein hand Vol, Wall wurtzen[7] Ein halbe hand Voll Brune Bettonien[8] zwo hand Wermuth[9] Rothen Beifus Melisen[10] oder Muterkrut[11] Salbey Ysop Rosmarey Maioran Jede sin[12] halbe hand Voll speitzen Wägrich, Brunelen[13] engelz feny (?) oder Schlangenkraut[14] Jedes weniger als in halbe hand Vol dis Alles Nach dem Groblocht zerschniten In saubern seklin gethan zweier hand gros in einer Mas Wein gesotten der halben Theil dieses wins Besonders gethan in den andern halben Theil das säklin Leigen Lasen zu Nachts so man Schlafet gehet das Besagte kräuter säklin so warm als zu Leiden Ist zu sich Nemen und die gantz Nacht über bei sich Behalten wils aber Erkalten Mus solches in seinem Eigenen wein darin Es zu Vorgelegen Von Neüen gewärmet und wie das

---

[1] D., S. 48. Vergl. dazu die Rezepte bei J. J. Bräuner, Arczney Mittel etc., S. 418. Vergl. auch die Rezepte zu Wundtränken bei Th. Zinger, S. 620, 622, 831, 833, 861 etc.

[2] Juniperus communis. Vergl. zu seiner Verwendung Th. Zinger, Kräuterb., S. 94.

[3] Salvia officinalis. Ueber Charakter und Verwendung vergl. Th. Zinger, Kräuterb., S. 676.

[4] B., S. 42. Vergl. dazu d. Rezepte bei Bräuner, S. 135 ff., 705.

[5] Prolapsus uteri od. vaginae, Villaret, II, S. 934.

[6] Plantago.

[7] Symphytum officinale.

[8] Wahrscheinlich Betonica officinalis.

[9] Artemisia Absinthium.

[10] Melissa officinalis.

[11] Leucanthemum Parthenium.

[12] Jedes ein etc.

[13] Brunella vulgaris od. grandiflora.

[14] Wohl zu lesen «Egelpfennig oder Schlangenkraut», d. i. Lysimachia numularia, in früheren Zeiten wegen ihrer vielfachen Verwendung in der Medizin auch Centimorbia genannt (Idiot. III, 887. 910. Nemnich II, 481).

Erste mahl zu sich gethan wärden Von den übrigen halben Theil so besonders Ist aufbehalten worden sol die Kranke Persohn Alle morgen nüchtren auch abens Ein Trinkglas Voll mit Einem Eslöfel Vol des Vor geschrib (nen) gulden mutter waser (..... unlesbar) Ein getrunken Endzwisch[1] sich Vor allen kalten Trinken auch Schweinen fleisch Käs Erbsen Beirn[2] und der gleichen hüten eine zeitlang[3] Steil[4] sein Nichts über sich haben oder Schwer Tragen Sondren so Veil Möglich zu Bette halten wird mit Gottes Segen in wenig zeit beser werden.[5]

Als Träger der in den Pflanzen enthaltenen und diesen durch Sieden oder längeres Einlegen entzogenen Heilkraft erscheinen sehr häufig sowohl zum Einnehmen als auch zu Ueberschlägen Wein, Essig und Branntwein[6]; zum Einreiben werden vielfach Oele gebraucht, besonders auch bei Brandwunden.[7]

Vor das Gleider Reisen.[8]

Nim ameisenöhl Camilöhl Lohröhl alte Salb papotium (?) hunds Schmaltz murmerthir Schmaltz dannzapenöhl Rehunden Schmaltz Storpionöhl Jedes vor 3 +[9] unter in ander Vermengt in Einem glasirten gescheir bei Einer Glaut[10] warm gemacht und bey dem feuer oder warmen ofen Nach und Nach getriben.[11]

Ein Bewärtes salb den Brand zu heilen Es sey Von feuer waser fett und (d)er Gleihen.

Nemet hanf samenöl Lein samenöl Rosenöl weis Lillinöl Jedes Ein Loth dei söl[12] unter in ander Gemischet und Endlich das wis

---

1 Inzwischen.

2 Birnen.

3 Zeitlang.

4 still.

5 B., S. 16.

6 Vergl. dazu Bräuner, Arczney-Mittel etc., an verschiedenen Orten, und ebenso Th. Zinger, Kräuterbuch; gleichfalls allgemein bei L. Fuchs, Kräuterbuch. Dieselben spielten schon im Mittelalter bei der Behandlung der Verwundeten eine wichtige Rolle. Vergl. Schultz, höfisches Leben, Bd. 2, S. 256. Vergl. im übrigen auch Höfler, Volksmedizin, S. 129; Most, Encykl., S. 99 f.

7 Vergl. dazu Bräuner, Arczney-Mittel etc., und Th. Zinger, Kräuterbuch, an verschiedenen Orten. Gleichfalls allgemein bei L. Fuchs, Kräuterbuch. Vergl. auch Höfler, Volksmedizin etc., S. 136 f.

8 Rheumatismus, Gicht und ähnliche Leiden.

9 Bedeutet Kreuzer.

10 Glut.

11 B., S. 32.

12 deis öl d. i. das Oel.

Von Einem Ey darunter Gerühret den Schaden des Tages Etliche Mahl darmit Bestrichen heilet den Brand und hilft Gewiss.[1]

Zu Räucherungen wird gewöhnlich Wachholder[2], zuweilen Wachholder mit Teufelsdreck[3] verwendet, doch kommen auch andere Substanzen vor, besonders wenn es sich um specielle Krankheiten handelt.

Am Ende eines Rezeptes: « *Ein Gut pulffer für den Brästen* », heisst es:

Vnd Wan das viech Noch Nicht im stall ist so Thu glut in Ein Pfannen Thu 9 oder 5 Sig Wurtz[4] Rekolter Beri und Raute darauf Vnd be Räuchere Rings Her Vmb.[5]

Ein be Wärte Kunst für Böse Sachen an Menschen Vnd Veich sonderlich für den angreiff[6] oder Vierttel.

Nimb 3 schnitle Broth 3 büscheli saltz drei Knoblauch zähien[7] 3 Wid[8] Knoden[9] drey Rütli Von einem Vn ge brauchten besen drey büschele Bonenstrauh[10] drey buschelle Miesch Von Todden gräberen Nimb diese stück alle zusammen in eine pfannen Voll Gluth in 3 der Höchsten Namen Vnd be Räucher das Veich damit ist sehr Guth.[11]

für den angrief oder Viertel.

Nimb Teriaks[12] Dictam[13] Lohrbonen gibs dem Veich ein darnach nimb Rauten Wein Kraut[14] brodt saltz Wachholderbeeri Birken[15]

---

[1] B., S. 36. Vergl. dazu Bartsch, Sagen, II, S. 385.

[2] Juniperus communis.

[3] Assa fœtida.

[4] Allium victorialis oder Gladiolus communis, vgl. Nemnich, I, 190, II, 47, wo auch über beides, medizinische und abergläubische Verwendung.

[5] D., S. 63.

[6] Rauschbrand, Anthrax emphysematosa.

[7] Zehen.

[8] Weiden.

[9] Knotige Verdickungen.

[10] Bohnenstroh.

[11] D., S. 50.

[12] Derselbe war eines der beliebtesten Universalmittel des Altertums und Mittelalters. Ueber seine Herstellung und Verwendung vergl. H. Peters, aus pharmazeutischer Vorzeit, I, S. 196, II, S. 34 ff. Vergl. auch Schultz, höfisches Leben, I. Aufl., I, S. 159. Ueber den Ursprung des Theriaks Haeser, Grundriss, S. 45. Spuren seiner Verwendung finden sich in den Handschriften A., S. 8, 9, 14; B., S. 23, 29, 30; D., S. 42, 47.

[13] Dictamnus albus.

[14] Winchrût, artemisia abrotanum (Idiot. III, 915).

[15] Betula alba.

Rinden äbers Würtzen[1] be decke das Rind Wohl mit einem tuch be Räüchere es also in 3 der höchsten Namen Mach ein Grosen Rauch in dem stall ist offt be Wärt.[2]

Etwas für den Zahn Schmerzen.

Nehmt glühende kolen Vnd Granäglin (?) dan Nimt in Trachter und ziht den dampf auf den Schmertz haften zand.[3]

Die Verwendung mancher Pflanze mag wohl ihrem Namen, oder ihrer Farbe und der Aehnlichkeit derselben mit einem Symptom der Krankheit zuzuschreiben sein[4], da heisst es z. B.

für das Rothe[5] dem Veich.

Nimb Rothen Sandel[6] Saferan Blutstein[7] stahel pulfer Trachen-Blut[8] etc.

Den frouwen für die wyse.[9]

Jetz Nim wyss würtz[10] wyss yellen[11] dass zu wasser gebröndt etc.[12]

Weider Schwindel.

Nim Schwarze Neiswurtz[13] und Gemschen Wurtz[14] auf in ander[15] in den Mund Genomen Vertreibt den Schwindel.

Hier mag die Gemswurtz ihre Verwendung aller Wahrscheinlichkeit nach ihrem Namen und den Eigenschaften des Tieres, von dem dieser herstammt, verdanken.

---

1 Carlina acaulis od. vulgaris.

2 D., S. 43.

3 B., S. 43.

4 Vergl. dazu Kuhn, Ind. und germ. Segensp., S. 116 f.; Haeser, Grundriss, S. 170. Lehre des Paracelsus von den «Signaturen.»

5 Ruhr, Enteritis, oder blutige Darmentzündung, meist infectiöser Natur.

6 Ueber die medizinische Verwendung des Sandelholzes (auch des roten) s. Deutsch. Wörterb. VIII, 1793.

7 Lapis haematites.

8 Sanguisorba officinalis (Nemnich, II, 1227), D., S. 68.

9 Fluor albus, S. Villaret, I, 625.

10 Polygonatum officinalis.

11 Lilien. Bei uns werden mit Lilien die Veilchenarten bezeichnet, viola lutea z. B. heisst «gälbe Lilien», viola biflora «Berglilien».

12 A., S. 59. Vergl. dazu Bartsch, Sagen, II, S. 108.

13 Helleborus niger.

14 Dornicum Pardalianches. Vergl. dazu Th. Zinger, Kräuterbuch, S. 597. In den hohen Schweitzer-Gebürgen und in Steyermark pflegen die, welche nach den Gembschen steigen, solche wurtzel auch wider den Schwindel zu gebrauchen.

15 untereinander.

Die Tiere und ihre Teile und Produkte als Heilmittel.[1]

Wie bei den dem Pflanzenreich entnommenen Heilmitteln, so sehen wir auch hier den ursprünglichen Volksglauben mit fremden Elementen[2] so stark vermischt, dass beide kaum mehr von einander zu trennen sind. Auch hier ist es nicht das als Medizin verwendete Produkt als solches, das Heilung bringt, sondern die ihm inne wohnende geheime magische Kraft, die sich zuweilen aus speciellen Eigenschaften das Tieres, zuweilen aus der Stellung, die es im Volksglauben sonst einnimmt, erklärt. Oft aber ist sie uns heute unverständlich geworden. Auch hier sehen wir, wie wir das schon bei den Pflanzen gefunden haben, dass die blosse Gegenwart des Tieres oder seines Teiles Krankheiten zu heilen vermag, gleich wie wir Tiere, oder Teile von Tieren als Schutzmittel vor Krankheiten gefunden haben.[3]

Wenn Kinder die Mundfäule haben, so soll man ihnen drei oder fünf oder sieben Kellerrasseln in einem Säckchen um den Hals hängen.[4]

Gegen äusserliche Schmerzen soll man eine Kröte in ein Loch sperren und mit der kranken oder schmerzendeu Stelle darauf liegen, dann verschwindet der Schmerz, die Kröte aber stirbt.[5]

---

[1] Vergl. dazu Höfler, Volksmed., S. 147 f. Lammert, Volksmed., S. 86 f.

[2] Auch hier gehen die im Volksglauben vorhandenen Ansichten zurück auf die medizinische Litteratur früherer Zeiten und sind durch Tier- und Arznei-Bücher, die sich vorwiegend an die Schriften der alten Klassiker anlehnen (Vergl. Carus, Gesch. d. Zoologie, S. 59) in das Volk gekommen, In diesen Arznei- und Tierbüchern wird auch vielfach auf die alten Schriftsteller verwiesen. Vergl. z. B. Gessner, Tierbuch, S. CXIV, wo es heisst: «Stierefeisste oder vnschlit wie das selbig geseüberet (.....) beschreybt Discorides vnd Plinius.... Stirfeisste oder vnschlit spricht Galenus etc.....

[3] Vergl. dazu Zingerle, Segen und Heilmittel, S. 323. Wuttke, Volksabergl., S. 148, 169. Lammert, Volksmedizin, S. 123. Lütolf, Sagen, S. 353. Runge, Volksgl., S. 6.

[4] Vergl. Lammert, Volksmedizin, S. 141. Das Gleiche kommt nach den Mitteilungen von Herrn Dr. Hoffmann-Krayer in Zürich gegen Zahnweh vor. Busch, deutsch. Volksglaube (2. Aufl., S. 162): Bekommt das Kind seine Zähne schwer, so sammelt die Mutter 20 Kellerasseln, zerstampft sie in einem Mörser und presst den Saft durch ein Tuch, das dem Kinde dann in Fleischbrühe löffelweise eingeflösst wird. Hat das Kleine die Mundfäule, so muss der Vater jeden Morgen nüchtern 3mal in den Mund hauchen und dann 7 Holzwanzen zum Vertrocknen in den Schornstein hängen.

[5] Vergl. dazu Gessner, Tierbuch, S. CLXX. Wuttke, Volksabergl., S. 96. Höfler, Volksmedizin, S. 147. Lammert, Volksmedizin, S. 125, 207, f. Haase, Volksmedizin, S. 172. Lütolf, Sagen, S. 151. Auch Frösche und andere Tiere, wie Tauben, werden in ähnlichem Sinne verwendet. Vergl. Lammert a. a. O., S. 121.

Für das Zand Wee.

So nin[1] (einen) Läbigen Schär Vnd brich yn ein Zand vs synem mund Vnd las dän Schär Wider Loufen Vnd hänk dän Zand an Hals es wirt där dän Schmärtz vertriben Vn[2] ist bewärt.[3]

Agersten Augen[4] Zu Ver Treiben.

Nimb ein Rotten Schnäg Vnd schmirr das aug darmit.[5]

Dann kommen die Tiere und ihre Teile direkt als Medikamente[6] vor zum Einnehmen sowohl als auch zum äusserlichen Gebrauch.

Für die so den haren Nicht Behalten Könen.[7]

Nehmet Einen fisch so in dem Hecht Gefunden wird Gedört und zu Bulfer gemacht auf zwey Mal Nüchtren Ein Gäben ist darf ür Bewärt.[8]

---

[1] nimm.

[2] und.

[3] A. S. 83. Vergl. Flügel, Volksmedizin, S. 53. Lammert, Volksmedizin, S. 123. Auch Maulwurfspfoten werden in diesem Sinne verwendet. Lammert, a. a. O., S. 127. Gleiche Wirkung wird Pferdezähnen zugeschrieben, vergl. Gessner, Tierbuch, S. CXXXVII b. Maulwurfsfelle stillen das Zahnweh, Deutsch-Wörterb. VI, 1813. Eine einem lebenden Maulwurf abgebissene Pfote Kindern um den Hals gehängt, erleichtert ihnen das Zahnen (Haase, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 204). Eine einem lebendigen Maulwurf abgeschnittene Pfote gilt in Sussex als gut gegen Zahnweh; Black, Folkmedicine, S. 161. Im Zürcher Oberland beisst man auf einen schwarzen Schnegg und steckt ihn an einen Schwarzdorn; sobald er verdorrt, vergeht das Zahnweh. Idiotikon.

[4] Hühneraugen.

[5] D., S. 57. Vergl. dazu Gessner, Tierbuch, S. CXCV b. Höfler, Volksmedizin, S. 152. Haase, Volksmedizin etc., S. 74. Bartsch, Sagen etc. II, S. 120. Black, Folkmedicine, S. 158. Tenzelii, medicinisch-philosoph. Schriften, Leipzig und Hof 1753, S. 254 «Desgleichen heilet eine frische Schnecke mit Salz beschmieret und bewegt bis sie einen Schaum gibt, darauf gestrichen». In der Gegend von Bülach werden sie auch zum Vertreiben der Warzen benutzt. Idiotikon.

[6] Vergl. dazu Höfler, Volksmedizin, S. 159 f. Lammert, Volksmedizin, vielfach, z. B. S. 136, 139, 141, 143 etc.

[7] Incontinentia urinae. Vergl. Villaret, II, S. 23.

[8] B., S. 15. Der Schluss des Rezeptes ist verdorben und unklar. Soll wohl «dar für» heissen. Vergl. dazu Bartsch, Sagen, II, S. 102. Ein Fischlein im Bauche eines Hechts gefunden, recommendiret Hartmann, Wan es gedörret und öfters eingenommen wird gegen Bettseichen (Kräutermann, der thüringische Theophrastus Paracelsus, Arnstadt und Leipzig 1730). Gegen Blasenschwäche der Kinder hilft Einnehmen von Wasser, in welchem Fischchen, wie man sie im Bauche des Hechts zu finden pflegt, aufgelöst worden sind, nachdem man sie vorher gedörrt und zerstossen hat (Busch, deutsch. Volksglaube 2. Aufl., S. 162).

Wann Ein Ku Nicht Will stierig[1] *Werden.*

Nimb dicktam Kalmus[2] Rotte schnäggen dörr sie Stoss zu pulfer gib es der Ku mit ge Röstet em (geröstetem) Saltz ein so Wird sie In 3 Tagen stierig.[3]

Für den Wurm[4] *an mönschen oder Rossen*[5]

Nimb Ein Maull Wurff oder schärr Brön In zu pulffer Machs mit Essig Wein oder Wasser an das es ein dik pflaster Wird streichs auf ein Tüchljn Legs Menschen oder Rossen über das Toddet den Wurm ist oft be Wärt.[6]

Für den Vngenaten[7]

Nimb Einen Läbändigen schärren Brön In zu pulffer Thu Wurmhartz dazu Vnd Legs über Es Hilft.[8]

Für fer Renkung der Glieder[9]

Zer Knirsche moos blumen Wurtzel Bind sie auf, oder Nimb ameissen[10] Vnder einem Weissbaum[11] Koch sie Vnd Thu sie darauf Wäsche es auch Mit dem Wasser Vnd Salbs mit baum oder Lilliöhl ist guth.[12]

---

[1] rindrig.

[2] Acovus calmus.

[3] D., S. 62.

[4] Gewöhnlich wird darunter Panaricium verstanden. Vergl. Villaret, II, S. 455.

[5] Bei den Pferden wird Rotz damit bezeichnet, vergleiche Villaret, II, 617, 979.

[6] D., S. 78. Vergl. Konr. v. Megenberg, Buch der Natur, S. 160. «Wenne man den scherr prennt zu pulver und sprenget in mit aim weizen ains ais auf des siechen antlitz, daz ist guot für den auzsetzel». Zu Pulver gebrannter Maulwurf gegen Ausfallen der Haare (Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 41). Dasselbe um die Haare wachsen zu machen (Kräutermann, Thür. Theophr. Paracels., S. 314. Staricius, New reformirt- und vermehrter Helden-Schatz o. O. 1670, S. 481). Vergl. auch Bartsch, Sagen, II, S. 109. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 42, wo ein zu Pulver gebrannter Hase als Arznei gegen den Stein vorkommt.

[7] Andere Bezeichnung für den Wurm.

[8] D., S. 50. Vergl. dazu Gessner, Tierbuch, S. CVII b.

[9] Luxation.

[10] Vergl. dazu Höfler, Volksmedizin, S. 153.

[11] Wahrscheinl. Weisstanne, abies pectinata, gemeint.

[12] D., S. 56.

Für die stränglige[1]

Nimb ein Ameis Hauffen mit sambt den Eierren Thu es in ein Sak siede es Wohl mit Wasser darnach schlach den Sack Vmb den kopff es zieht den Fluss heraus ist probat.[2]

Ein Wasser Wen Einer geschossen Wäre mit der Büchsen das den Brand Auss zeücht.[3]

Nimb Kräbs[4] Vnd stoss die Vnd Truk Wasser daraus Vnd sprütz die schütz dar mit es zeucht den Brand Vnd das blut auss Vnd das frey gwüss.[5]

Für Spreissen Vnd dörn Vnd aller Hand Sachen auss den Wunden zu ziehen.

Nimb ein Läbändigen Kräbs stoss in In Hassen[6] Schmaltz binds auf die Wunden es zeucht herauss es seige spreissen Vnd dörn.[7]

Auch in einer Salbe gegen Schweinen kommen lebendige Krebse vor.[8] Zuweilen, bei grössern Tieren besonders, wird nicht das ganze Tier, sondern nur ein Teil desselben zu Medikamenten verarbeitet.[9]

Wämb die fäll[10] *Vber die Augen Gwachsen Ist.*

Der Näme ein Schwartzen Katzen kopff Mach in dürr Vnd zu

---

[1] Infectioser Nasen- und Rachenkatarrh mit Anschwellung der Kehldrüsen bei Pferden. Vergl. Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk., VIII, 176: Gegen «Ritzigkeit» der Pferde nimm einen Ameisenhaufen in einen Sack, wasche denselben in 3 Wässern.... binde darauf dem Pferd den Kopf in den Sack.... so wird es gesund. «Ritzigkeit» ist die bekannte Pferdekrankheit «Rotz» (Deutsch. Wörterb. VIII, 1085) und anderes ist auch «Stränglige» nicht.

[2] D., S. 69. Ameisenbad, warmes Heilbad über Ameisen und Ameisenhaufen bereitet. Vergl. Deutsches Wörterb., I, 277.

[3] Hier handelt es sich um Entzündungserscheinungen, hervorgerufen durch eingedrungene Unreinigkeiten.

[4] Vergl. dazu Höfler, Volksmedizin, S. 151.

[5] D., S. 11.

[6] Hasen.

[7] D., S. 73. Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. CXCIII b.

[8] Vergl. Gessner, Thierb., S. CXCIII b.

[9] Vergl. Flügel, Volksmedizin, S. 26 f., 64 f. Ueber ähnliche Verhältnisse bei den Naturvölkern Bartels, M. d. N. Vk., S. 107 f.

[10] Gemeint sind wahrscheinlich die häutigen Hornhautflecken.

pulffer Vnd Thus in die augen du gsichst Wunder.[1] Ein Hundskopf findet ähnliche Verwendung gegen « Glied wasser ».[2]

für die gälsucht[3]

Nimb Ein magen Von Einem Schwartzen Huen Vnd machs zu pulffer Vnd Trink In Wein So gat sie Von Dir.[4]

für Aller Hand Wehe der Augen.

Nimb ein Hassen Lungen[5] die Mach dürr Vnd So du sie Bedarfst So Mach in füecht[6] in Wasser Vnd Legs über die Augen es zeucht Alle Wehe in Eill Aussen.[7]

Das blütten der Wunden zu stellen.

Nimb ein Hassen Hertz zu pulffer gebrant Vnd In Ein Blütende Wunden gethan gestellt das blut.[8]

Zu Pulfer gebrannte Frösche kommen gegen den « Erbgrind »[9]

---

[1] D., S. 27. Das gleiche Rezept findet sich auch in einer Handschrift vom Jahre 1588 aus dem Kanton Zug. Idiotikon. Vergl. auch Gessner, Thierbuch, S. C. «Für fläcken vnd fäl der augen sol das ein bewärte artzney seyn. Ein gantz brand schwartzer Katzenkopf one alle andere menkel, sol in eine neuwen verglasten irdinen geschir in einem Hafner für ze pulver gebrant werden, solches pulver sol mit einem fäder kengel des tags dreymal in das aug geblasen werden.» Staricius, New reformirt- und vermehrter Helden-Schatz o. O. 1670, S. 456: «Vor die Felle der Augen. Nimb den Kopff von einer schwartzen Katzen, und verbrenne ihn, vermacht in einen newen Topff zu Pulver, blase hernach dem Menschen, so nicht sehen kann, das Pulver in die Augen, so gehen die Fälle weg, und wird wider sehend » Vergl. auch Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 32. Flügel, Volksmedizin, S. 65. Zingerle, Segen u. Heilm., S. 323. Bartsch, Sagen, II, S. 101.

[2] Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. LXXXVIII b. Lammert, Volksmedizin, S. 189. Deutsches Wörterb., IV, 2, S. 537. Gegen das Gliedwasser brenne man Hundsknochen zu Pulver und streue es darauf (Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 39). Hasenherz gedörrt und geschnätzlet heilt Gebärmutterschmerzen.

[3] Ikterus.

[4] D., S. 26.

[5] Vergl. dazu Gessner, Tierbuch, S. LXXI b. Black, Folkmedicine, S. 155, Hasenlunge fest auf das Auge gebunden, heilt Augenweh.

[6] Feucht.

[7] D., S. 11 b. Vergl. Ein Hasenbalg mit der behaarten Seite auf ein entzundenes Auge gelegt, zieht die Hitze heraus (Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 71).

[8] D., S. 51.

[9] Favus, ansteckende Hautkrankheit parasitärer Natur. Vergl. Villaret, I, S. 584.

Regenwürmer in einem Brot zu einem öl gebacken gegen Schweinen vor etc.[1] Auch Blut wird zu Heilzwecken benützt.[2]

Ein Anderes für die schweinen.

Nimb Blut Von Einem Kalb Wein Essig Vnd Saltz Rührs wohl Vnder ein Ander bei Einer Stund stell es zwöi Tag in denn Käller So ist sie gerecht.[3]

Im Meyen Wädel fach ein Schwartzes Tierrli Mit 4 Füessen empfach das blut Lebändig Von Im Vnd Lass es Wider in den härd[4] schläufen Vnd so ein Mensch be Rührt ist So salbe in Mit dem Blutt an den Gliederen er kompt Wider Vnd Wen sein redt gestath So gibs ims zu Trinken so redt er Wider.[5]

Gemsenblut warm getrunken heilt Epilepsie[6] und soll auch vor Schwindel[7] bewahren, weshalb es von Jägern vielfach getrunken wird.

---

[1] Aehnliches findet sich auch bei Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 14 «ad glandulas: Brenne die wisulun ze pulvere und salbe die drûse.» Vergl. ebendas. S. 20. Regenwürmer in Baumöl gesotten und durcheinander gestossen sind gut gegen das Schwinden; Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 180.

[2] Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, wo bei jedem Tiere angegeben ist, zu welchen Krankheiten das Blut gut sei. Z. B., S. CXL, CXLVI, CXVII b, CL b, CLV, CLVII etc. Vergl. auch Konrad von Megenberg, Buch d. Natur, S. 160. Haase, Volksmedizin, S. 71. Höfler, Volksmedizin, S. 9, S. 165 f. Lammert, Volksmedizin, S. 190. Rochholz, D. Gl. und Br., S. 39 ff. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, S. 403. Most, Encykl., S. 73. Aehnliches findet sich auch bei den Naturvölkern, wo namentlich das Blut der Opfertiere zu Heilzwecken benutzt wird. Bartels, M. d. N. Vk., S. 197. Zu erinnern ist hier auch an den weitverbreiteten Glauben, wonach das Blut Hingerichteter grosse und mannigfaltige Heilkraft besitzen soll. Vergl. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 105. Schmitt, Sagen etc., S. 17. Most, sympath. Heilmittel. S. 149. Most, Encykl., S. 73. Folklore VII, 268. Strack, d. Blutaberglaube in d. Menschheit, 4. Aufl., München 1892, S. 27.

[3] D., S. 36.

[4] Erde.

[5] D., S. 19.

[6] Das Gleiche wird auch dem Blut des Schafes zugeschrieben. Vergl. Gessner, Thierbuch, S. CXL; auch dem Wieselblut, vergl. Wuttke, Volksaberglaube, S. 163.

[7] Gemsblut frisch und warm getrunken macht schwindelfrei (Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 46). Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. LXIII; Höfler, Volksmedizin, S. 9, 166 f.

Für das Winter Rotthe dem Veih oder Windbluth[1]

Nimb Von Einer Geiss das Blut[2] gib es dem Veich ein darnach Nimb etc. etc.[3]

Auch Horn kommt zu Heilzwecken vor.[4]

Welchem die Red Verstadt, dass er Nit Reden mag.

Der schabe Von Einem Rindshorn Vnd Legs in Meyeron Wasser Vnd Trinks dan es hilfft.[5]

Die Fettschicht zwischen den Eingeweiden der Tiere, Netze genannt, wird vielfach als Salbe gegen aufgesprungene Hände und Zitzen der Milchtiere benutzt.

Für die Bösen Händ Vnd füss.

Nimb Gitze Netzy Vnd Leg sie 8 Tag in Essig dan Trökens Vnd Las Auss Vnd salb deich darmit ist auch gut für die auf Gespalten Wärtzle der Weiberen Vnd zu den Schrunden händen Vnd Füssen.[6]

für Schrunde Vnd spält an Tillen Vnd Vteren[7]

Nimb netzen Von Einer Jungen Geiss Vnd Küchel Anken[8] Mach ein Salb darauss Vnd salbe sie Wohl es hilft.[9]

Auch das Mark der Tierknochen wird vielfach verwendet.[10]

für Die gsüchte[11] *der Gliedern*

Nimb Rossmarg Vnd Rinder Marg Vnd hunds Schmaltz etc.[12]

für allerley Rauden

Nimb schaff schmaltz, Rinder Mark etc.[13]

---

[1] Es handelt sich meist um Ruhr, Enteritis oder blutige Darmentzünzündung meist infektiöser Natur.

[2] Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. LIX b. Geissmilch gegen die rote Ruhr, Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 45.

[3] D., S. 67.

[4] Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. CXXII b und CXXIV.

[5] D., S. 17 b.

[6] D., S. 10. Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. LIX b: «Es wirt ein sälbly in den apotecken von der feisste der netzen sampt etlichen anderen stücken gemachet (Pomaten genennet) ist vast nütz vnd gut den schrunden und spälten der läftzgen.»

[7] Eutern.

[8] Butter in der «geküchelt» wurde.

[9] D., S. 39.

[10] Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. LXXXII, CXXIV b, CXXV, CXLVI.

[11] Muskelrheumatismus.

[12] D., S. 12.

[13] D., S. 60. Rindermark gegen alte und neue Schäden (Dörler, Zs. d. Verf. f. Volksk. VIII, 43).

Milch, auch Frauenmilch[1], Eier[2], sowohl roh als gekocht, Honig[3] und Wachs[4] werden vielfach sowohl innerlich als auch äusserlich benutzt. Milch und Rahm wirken kühlend, Honig reinigend und ausziehend.

Wen Einem die Würm im bauch oder Magen sind.[5]

So nimb pferrsich[6] Kärnen Vnd stein siede die in Geiss Milch Gib im das zu Trinken es töddet die Würm.[7]

für den Huesten

Sied Eyyer so Viel du wilt, gantz Hart zer Treibe sie mit Lauterem Honig Von demselben Isse[8] oft Nach be Lieben.[9]

Zum Gehörr

Oder Nimb frauwen Milch die Ihrren Ersten Knaben Säugt mit salmiax[10] ange Macht Vnd in die ohren ge Träüft.[11]

Wan Ein pfärdt übel Ver Wundt ist.

Nimb Geiss Nidlen[12] Kärnis[13] mähl honig Ver Mischs Vnder Einanderen Binds auf die Wunden es Heillet bald.[14]

Wiltu Ein gschwärr[15] *Zeittyg Machen oder Er Weichen.*

So nimb Honig Vnd hebi[16] vnd saurren Essich Vnd Saltz etc.[17]

---

1 Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, S. XLIII, LX, LXXXVIII b, CXXIII, CXXXVII b, CXL b. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 13, 30, 51. Ueber ähnliche Verhältnisse bei den alten Aegyptern und Indern vergl. Haeser, Grundriss, S. 5 u. 9. Vergl. auch Höfler, Volksmedizin, S. 140; Lammert, Volksm., S. 138, 207.

2 Vergl. dazu Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 40.

3 Vergl. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 44, 45, 46, 52, 58. Höfler, Volksmedizin etc., S. 135 f.

4 Vergl. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 36, 55.

5 Helminthiasis. Vergl. Villaret, I, S. 828.

6 Pfirsich, Persica vulgaris.

7 D., S. 20.

8 iss.

9 D., S. 59.

10 Salmiak.

11 D., S. 30.

12 Vergl. dazu Höfler, Volksmedizin, S. 141.

13 kernigs von Kernen.

14 D., S. 69.

15 Geschwür.

16 hebi, Sauerteig.

17 D., S. 13.

Ein Bewärtes Mittel für Geschwolene und aus Brüchige Bein.[1]

Nem honig und Schaf Schmaltz dan mit dem Schmaltz auf in Leinegen[2] Laumpen gestrichen und dan hernach mit dem Honig darüber und darauf gelegt.[3]

Honig wird ferner vielfach bei Halskrankheiten, Husten u. dgl. als «lintendes» Mittel eingenommen.

Wem der Zumppel(?)[4] *Wehe Thut.*

Mach Ein Hännen Eyy zu pulffer Vnd brauchs in den schaden es heillet wohl.[6]

Vor heizige Rotte Augen.

Nim Eier weis und allaun und klopf das zusammen bis in Tiglin daraus wird den Streich Es auf Ein Lümplin und Lege Es daruf.[6]

Auch der Speichel des Menschen wird zu Heilzwecken benutzt. So heisst es, wer Halsweh habe, solle sich den Hals am Morgen nüchtern mit Speichel einreiben, dabei aber immer abwärts streichen.[7]

Auch pulverisierten Schneckenhäusern und dem Gewebe der Spinnen schreibt das Volk Heilkräfte zu. Von letzteren heisst es, sie nehmen den Kalberkühen den Druck und stillen auf frische Wunden gelegt das Blut.[8]

für die Gällsucht[9]

Nimb decheli Von Schnägen Häüsser aber es müsen Grad sein Stoss sie zu pulffer nimb von dem pulffer ein Mässer spitz Voll ein Löffel Voll Brühe Vnd drinke das 3 Morgen darnach Nimb Reinfahren[10] Vnd Wachs in einem Eyy Vnd ässe Ess am Morgen Nüechter darnach fast zwöy stund.[11]

---

[1] Beine mit Eiterbeulen. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 35.

[2] leinen.

[3] B., S. 22.

[4] Penis; vergl. Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterb., II, 1126: «Wan eym sein czagell oder zumpffen geswollen ist». In Ortolfs Arzneibuch «Zumpfel»; vergl. Lexer, mhd. Handwörterb., III, 1174.

[5] D., S. 26. Eierschalen zu Pulver gebrannt und auf faulende Schäden gestreut (Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 172).

[6] B., S. 36.

[7] Vergl. dazu Höfler, Volksmedizin, S. 142. M. Bartels, M. d. N. Vk., S. 107. Augenwasser aus Eiweiss mit Salz (Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 171).

[8] Vergl. dazu Haase, Volksmedizin etc., S. 61. Bartsch, Sagen etc., II, S. 382. Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 178.

[9] Vergl. Anm. 3, S. 208.

[10] Tanacetum vulgare.

[11] D., S. 60.

So Einer Nicht harnen Mag[1]

Nimb der deckel Von schnägen Häüsseren dörre sie stoss Sie zu pulffer in Vngesaltzener arbis[2] Brühe einge Nommen Einem Menschen 3 Von derselbigen dechlen Einem pfärd 9 ist sehr gut.[3]

Weider das Nasen Blauten.

Eine spein Wäbe in Ein Schnupf Tuch getan und Vor die Nasen gehalten ist in gewüses (Mittel)[4]

Am meisten aber wird das Fett der Tiere zu Heilzwecken benutzt und zwar ist es hier wieder die geheimnisvolle Kraft, die man ihm zutraut, die bei der Verwendung massgebend ist. Man sucht im Fette etwas, das den besondern Eigenschaften des lebendigen Tieres gleicht, und benutzt es aus diesem Grunde. Der Grundsatz similia similibus kommt auch hier zur Geltung[5], wenn es z. B. heisst:

Für schwache Fües

nimb Hirschen schmaltz bock schmaltz, Gemsch schmaltz etc.[6], oder

Vor das hertz Gesper oder abnehmen der Kinder

Schlangen Schmaltz 6 X Murmer Thier Schmaltz 4 X etc.[7]

Für Erfrorne händ und füss in gewüse salb darzu

Nim Gemsch Schmaltz hirschen Schmaltz gefrorene Rüben etc.[8]

So werden die Lebensweise oder besondere Eigenschaften, die gewissermassen einen Gegensatz zu den zu heilenden Leiden bilden, wohl den Hauptgrund zur Benutzung dieser Mittel gebildet haben. Wenn wir nicht vergessen, dass die Benutzung sowohl als der Erfolg meist auf suggestiver Beeinflussung beruhen, so können wir uns die Entstehung des Glaubens an die Heilkraft dieser Substanzen gar wohl erklären.

---

[1] Vergl. Anm. 10, S. 197.

[2] Erbse (Idiotikon I, 429).

[3] D., S. 52.

[4] B., S. 27. Vergl. Höfler, Volksm., S. 153.

[5] Vergl. dazu Gessner, Thierbuch, vielfach, z. B. S. XVIII b f., XXXIV, XLV, LVI b, LIX b, LXII, etc. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 31, 36, 54, 55. Höfler, Volksmedizin, S. 143.

[6] D., S. 57. Auf weiten Fusstouren schmieren sich die Aelpler ihre Schuhe innen mit Gamsinslet ein (Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 46). Hirschunschlitt nebst anderen Ingredienzien zum Schmieren der Sehnen (ebenda 41).

[7] B., S. 20.

[8] Wider erfrorene Glieder: Hirschen-Unschlitt, Safft von Rüben etc. (Kräutermann, thüring. Theophr. Paracelsus, Kap. 20). B., S. 20.

Exkremente werden ferner ebenfalls vielfach als Heilmittel benutzt.[1]

für die Gälbsucht[2]

Nimb dines Harns Vnd Trink dass alle Morgen Nüechter ein gutten Trunk Vnd Wäsch die Arm darmit Von den Ellbogen biss über die finger Hin aus Vnd auch die bein Von Kräuteren danen Als für seich Vnd nit hinder seich du gnisest[3] dar Von.[4]

Wer sich geschnitten hat, soll den Urin über die Wunde lassen, das soll die Heilung befördern.[5]

Schafmist den Frauen auf die Brüste, den Tieren auf das Euter gelegt, soll die Milch vertreiben, ohne dass böse Folgen entstehen.

Für die brön blatteren.[6]

Brön Küh Kath zu Wasser Vnd Wäsch den orth darmit.[7]

Für Die fystlen[8] *und Kräbs*[9]

Der Näme Geiss Dräck Vnd den Mit honig Zer Trieben Vnd soll es darauf Legen, so Stirbt der Kräbs Vnd fistel.[10]

---

[1] Die Verwendung von Exkrementen zu Heilzwecken ist sehr alt. Vergl. Haeser, Grundriss, S. 44. Strack, der Blutaberglaube in der Menschheit, 4. Aufl., München 1892, S. 40, 82. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 14, 34, 35, 55. Gessner, Thierbuch, vielfach, z. B. S. XLV, LII b, LVII, LX b, LXII, LXIV, LXV, LXXII, LXXXVIII b, C, CXXIII, CXXV etc. Ueber die eigenartigen Auswüchse, die das Mittelalter in dieser Beziehung gezeitigt hat, vergl. Scheible, Schatzgräber, Bd. 3 und 4. Aehnliches kommt auch bei den Naturvölkern vor, vergl. Bartels, M. d. N. Vk., S. 106. Im übrigen vergl. Höfler, Volksmedizin, S. 167 f. Lammert, Volksmed., S. 195 f., 197. Meyer, Aberglaube d. M. A., S. 100 ff. Haase, Volksmedizin, S. 71, S. 162. Bartsch, Sagen, II, S. 101, 103.

[2] Es trinke ein Gelbsüchtiger etliche Tage lang nüchtern seinen eigenen Urin (Glorez, Eröffnetes Wunderbuch, Regensb. und Stadtamhof 1700, S. 53). Vergl. Anm. 3, S. 208.

[3] genesest.

[4] Der Schluss des Rezeptes ist, jedenfalls durch mehrfaches Abschreiben, entstellt. D., S. 24.

[5] Vergl. dazu Meyer, Abergl. d. M. A., S. 107. Urin reinigt die Wunden (Glorez a. a. O. 53). Möglicherweise haben wir es hier mit einem Ueberrest der sogenannten Cura magnetica zu thun.

[6] Brandblasen.

[7] Kuhkoth gegen Brandwunden, Dörler, Zs. d. Ver. f. Volksk. VIII, 43. D., S. 49.

[8] Fistula.

[9] Carcinom.

[10] D., S. 24.

Es liegen noch eine ganze Anzahl solcher Rezepte vor; die angeführten Proben werden aber genügen, um den nötigen Einblick in die Verhältnisse zu erhalten.

Die Mineralien als Heilmittel.[1]

Die Mineralien sind dem Volke viel weniger bekannt als Pflanzen und Tiere, und es ist daher natürlich, wenn wir ihnen als Heilmittel in der Volksmedizin weniger häufig begegnen als jenen. Auch hier sind es zum Teil vorwiegend magische Kräfte, denen die Heilwirkung zugeschrieben wird.[2] Es kann uns daher nicht wundern, wenn besonders Mineralien rätselhafter Herkunft grosse Heilkräfte zugeschrieben werden.[3] Dahin gehören der sogenannte Adlerstein, der Kreuzstein, der Blutstein, der Schwalbenstein und ähnliches, die alle nur unter ganz besonderen Verhältnissen entstanden gedacht werden.[4] Es wäre leicht möglich, dass zum Glauben an manche von diesen rätselhaften Steinen aufgefundene Meteorsteine Veranlassung gegeben hätten.[5] Der Volksglaube schreibt diesen Steinen Heilkräfte aller Art zu; sie sind Universalheilmittel.[6]

Kraft Vnd Würkung des adler steins.[7]

Zum ersten ist der adlerstein Gut der Vergiftet worden. Wen er in bei ym Tregt oder dar Von trinkt in Wermut Wein oder brühe der Wird gesund.

zweitens ist er gut, so ein frau gebären Wil die binde den stein in Wendig an das bein oder an den Arm, sie gebirt liechtlich.[8]

---

[1] Vergleiche dazu Höfler, Volksmedizin, S. 173 ff. Lammert, Volksmedizin, S. 83.

[2] Vergl. dazu Stoll, Suggestion, S. 415, über die Wirkungen des Drachensteines von Luzern.

[3] Vergl. Lütolf, Sagen, S. 326. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 59.

[4] Vergl. dazu Wuttke, d. d. Volksabergl., S. 95, 96. Konr. v. Megenberg, Buch d. Natur, S. 436, 440, 444. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1169.

[5] Vergl. dazu Lütolf, Sagen, S. 323. Die Art und Weise, wie der hier besprochene Drachenstein aufgefunden worden sein soll, lässt darauf schliessen, dass es sich um ein abgefallenes Stück eines Meteors handelt.

[6] Vergl. dazu Lütolf, Sagen, S. 326. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 59. Diese Steine vereinigen in sich vielfach die Wirkungen, die man sonst den Edelsteinen zuschrieb. Vergl. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 56 f.

[7] Vergl. dazu Konr. v. Megenberg, über Wirkung des Adlersteins, den er Echites, d. i. Aetites, nennt, S. 445, des Krötensteins, S. 436, des Schwalbensteins, S. 440, des Drachensteins, S. 444 etc.

[8] K. v. Megenb., S. 445, «er hilft den swangern frawen krefticleich, daz in diu purt iht abgê oder daz si iht nôt leiden mit dem gepern.» Martius,

BIBLIOTHEK der E. T. H.
ZÜRICH

Dritens ist er gut zu der hinfallenden sucht die Sälbige zu Ver Treiben stoss in zu pulfer nimb ein halb Lot Citronöll, Rühre das pulfer darin in einem geschirr ge Wärmt auf dass Härtz grüblj gebunden 3 Tag Vnd 3 Nächt der Wird gesund.[1]

Viertens ist der adler stein Gut für das Kalt Wehe zu pulffer gestossen in Weisem Wein ge Trunken ist brobath.

Fünftes So ein Kind ein Leibbruch[2] hat Binde den stein dar auf So hart es erleid mag drei Tag Vnd 3 nächt es Wird gesund.

Sechstens ist der Adlerstein gut für dass haubt Wehe Vnd augen flüss dar ab ge Schabt Vnd in Warmer brühe in ge Nomen.[3]

Tugend Vnd Kraft dess Crützsteins[4] *Von anderen St. petters oder sant Johans Stein ge nant.*

Erstlich sind sie Wider alle bösse Geister Welche in die Mensch fahren an dem Hals ge Tragen Sie Wärden auch nützlich ge braucht den Jenigen so Schreken Haben Vnd Inen Vnder Weillen geister er Scheinen Tags Vnd nachts am Hals ge tragen sie sind auch Gut für aller ley fieber ein Wendig dar Von ge Schabt Vnd in einem glass Voll Wein Ein ge nomen 3 morgen Nüechter sie sind auch gut für den Rotten schaden allerlei blutt fluss mit einem Mässer ein ducaten schwär da Von geschabt 9 morgen nach Ein ander Ein ge Nomen ist sehr gut ferner sind sie auch gut den Weiberen so Ihre zeit zu Viell Haben Vnd zu Viel blut Ver lihren der säugenden Ver Treiben sie die Milch[5] am Hals Getragen sie sind auch Gut den Jenigen

---

Unterricht von der wunderbaren Magie, Frankf. u. Leipz. 1719, Kap. 4, § 6, «In der schweren Geburth wird absonderlich gerühmet der Adlerstein, wovon Birckerus in Hermete redivivo, Cap. 16, pag. 103, saget: Es soll die Heb Amme einen wahren Adlerstein bey der Hand haben, und selbigen an die Hüfften der Gebährerin halten (denn wenn er etwa an den Arm gebunden ... würde, so verhinderte er die Geburth).» Aehnlich Mizaldi, 100 curieuse Kunststücke Nr. 71 (a. a. O., S. 325). Plinius, Naturgesch., übers. v. Külb, XXX, 44, «Der Stein Aetites bewahrt die Leibesfrucht gegen alle Gefahren einer Fehlgeburt», vgl. XXXVI, 39, wozu Külbs Anmerkung, der den Grund für diese abergläubische Vorstellung richtig in der Idee des similia similibus erkannt hat, vgl. X, 4. Andere Stellen bei Schade, altd. Wörterb., 2. Aufl., II, 1333. Auch talmudisch, s. Brecher, d. Transcendentale im Talmud, S. 210. Gleiche Wirkung wird dem Blutstein zugeschrieben, vergl. Lammert, Volksmedizin, S. 167, 169. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 101.

[1] Marbod bei Schaade, a. a. O., 1334, «caducorum futur cohibere ruinas».

[2] Vergl. Anm. 11, S. 192.

[3] D., S. 35, 55.

[4] S. Deutsch. Wörterb., V, 2199. Nemnich, II, 1261; III, 331.

[5] Das Gleiche wird vom Krötenstein berichtet, Bartsch, Sagen, II, S. 335.

so Viel auss Wärffen Müssen auch sind sie gut für dass Härtz zu stärken auch für dass nassen blütten.[1]

Zinn und Kupfer werden angewendet, wenn eine Kuh nicht trächtig werden will. Um zu bewirken, dass eine Kuh ein Kalb nehme, gibt man ihr hie und da ein 2 Cts. Stück ein, doch sagt man, wenn dieses Mittel angewendet werde, so kalbe die Kuh hernach nur noch einmal.

Ein gewüse stuk wann ein ku nit wil drägeni wärden oder Sunst nüt helfen wyl.

So Schab ab einer zinigen blaten Vnd ab einer kupferkesy[2] vnd also fil ab einen Zän(?) vnd wan du die ku im morgen wilt zum stir füren So gib du zu vor am aben der ku yn vnd wann du von stir kunst So gib der ku katzen krut[3] zu äsen dan wirt Sy behalten ist bei wärdt ab (aber) lug das du es nit einer ku gäbis dye vor hin tragni ist dan Sye würd für nit mer behalten yst probirt.[4]

Blei[5] wird bei «Reisen Schmerzen in den Gleidern» zum Aufbinden empfohlen.[6]

Für das Blatt[7]

nimb Kreiden saltz bley gibs dem Veich ein Schüt ein Löffel Voll Wasser über das Crüz ist probat.[8]

Silber wird zuweilen auf Quetschungen gebunden, um die Geschwulst nieder zu halten.

Schwefel wird benützt, um den Kälbern die Läuse zu vertreiben. Schwefelblumen werden bei gewissen mir nicht bekannten Krankheiten den Schweinen eingegeben.

Kratz[9] *oder Raudsalb Vor die Menschen.*

Anken vnd schwefel löesch alles wohl unter Ein ander verrührt so ist sie recht von dokter Ebersold.[10]

---

1 D., S. 54.

2 Kupferkessel.

3 Gnaphalium dioicum.

4 A., S. 76.

5 Vergl. Peters, aus pharm. Vorzeit, II, S. 92. K. v. Megenberg, S. 481, «ez drückt und senftigt etleich smerzen ain weil».

6 B., S. 26.

7 Vergl. Anm. 3, S. 199.

8 D., S. 68.

9 Scabies, vergl. Villaret, II, 649.

10 B., S. 23. Vergl. dazu Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 36: «Swâ der mensch geswilt, sô nistim niht sô guot sô ditze. Nim wizen swebel unde siut in in starchem wîne unde bint in uber die geswulst, unze si nider sitz» etc. Vergl. auch Herm. Peters, aus pharm. Vorzeit, II, S. 120.

Vor die Vigwarzen[1]

Baumöhl 4 Loth Grünspan[2] Verstossen in halb Loth zu Einer salben Gemacht des Tages 3 mahl darmit geschmirt kin Besers Mittel wird nicht darmit gefunden werden.[3]

Ein Purgierung für das Veich.

Nimb ein glas Voll saltz[4] Thu Lauter Brunen Waser darin, lass es schmeltzen selbiges Gibe dem Viech Ein es purgiert Menschen Vnd Veich.[5]

Wan das Veich Viel Würm hat.

Nimb ein Geschirr Voll Wasser ein Hand Voll saltz Wäsche sie darmit sie Ver gehen.[6]

Daneben kommen noch Kalk[7], Asche, Glas, meist zu Umschlägen gegen Hautausschläge und dergleichen, vor.

Universalheilmittel.[8]

Diese sind beim Volke sehr beliebt. Die Handschriften enthalten auch eine Menge Vorschriften zum Anfertigen von solchen.

Wiltu Wunder Bahrlich handlen Mit Kräutteren zu Allem Vehe.

So nimb pfaffen Leus Kraut[9] Vnd flühblumen[10] Vnd hasslenen Mistel[11]

---

[1] Beim Menschen Kondylom. Vergl. Villaret, II, S. 134. Deutsch. Wörterb., III, 1446: «Es wächst underweilen dem pferd auswendig auf der heut ein rote oder blawe geschwulst, die da sihet wie ein frische zeitige feig und darumb heisst mans auch feig oder feigwarz, nit darumb dass es ein feigwarz sei wie an einem menschen, welches vil ein anders ding.»

[2] Vergl. Herm. Peters, aus pharm. Vorzeit, II, S. 89.

[3] B., S. 35.

[4] Saltz kommt schon früh als Heilmittel vor, vergl. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 48. Peters, aus pharm. Vorzeit, II, S. 137.

[5] D., S. 40.

[6] D., S. 62.

[7] Derselbe findet sich auch schon in den beiden ältesten bekannten deutschen Arzneibüchern, vergl. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 36.

[8] Diese müssen schon früh sich eines grossen Zuspruches erfreut haben. Wir finden Rezepte zu solchen, die den unsern sehr ähnlich sehen, schon in den ältesten Rezeptensammlungen. Vergl. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 17, 18, 19, 36, 47. Vergl. auch Herm. Peters, aus pharm. Vorzeit, I, S. 230 f. Lammert, Volksmed., S. 88.

[9] Pedicularis verticillata.

[10] Primula auricula.

[11] Viscum album.

Vnd Baringel[1] Vnd Saningel[2] Vnd Gunselgarst[3] Vnd Mätter[4] Vnd hirtzen zungen[5] Vnd Küsskraut[6] Vnd Weinbletter Vnd heitberry studen[7] Vnd Teuffels Abis[8] Vnd Schlüsselblumen[9] Vnd bibernällen[10] Vnd Agrimonia[11] hanfsamen[12] Vnd Betonium[13] Vnd Räkolderberri[14] das Mischle alles Vnder ein anderen Vnd mach ein gut Gläck darmit Vnd solt es dem Vehe gen Wen es den brästen hat Wan ein Kalb Von einer Kuh har Kombt Vnd sie Nit däuwen Mag so Nimb Ein Vnd augst Kraut[15] Gibs in So Wirds bald däuwen Gibst einer Kuh in So Wird sie Rinderig am Tritten Tag.[16]

Niren Bärg oder Grindel wald Plaster zu machen.

Nimpt Rothe Meny[17] 24 loth Gut Baumöhl 1 Pfund zusammen in Ein Panen Gethan auch in Quintly Matix (Mastix) Vnd Eben souiel weiruch (Weihrauch) 4 loth hals Copick alles Mit Ein Ander Gekocht beis Es Schwartz ist die Prob wan Es Genug Gekocht ist so last Etliche Tropfen auf etc. etc.

Es deinet Vor seiten Stächen Vor Carfunkel Vor aller Hand ofene schäden zur quetschung für Hunds beise Vor brand Vor aller hand was den Menschen ankomt das kin Beser salb Vnd Plaster nicht zu finden sein soll.[18]

Daneben kommen sonst noch allerlei Tinkturen, Balsam etc. zum Einnehmen bei Unwohlsein, gegen Erkälten und dergleichen vor. Beim Vieh spielt das « Windgläck » aus allerlei Kräutern, von Leuten, die das Geheimnis der Zusammensetzung besitzen, bereitet, eine wichtige Rolle. Es dient gleichfalls gegen Erkältung und bei leichter Erkrankung des Viehes.

---

1 So viel als Barille, Aprikose?
2 Sanicula europæa.
3 Wird wohl Ayuga gemeint sein.
4 Ueber Metterchrut s. Idiot., III, 902.
5 Scolopendrium vulgaris.
6 Ich finde nur Küssenmoos, Bryum pulvinatum bei Nemnich, III, 343.
7 Vaccinium Myrtillus.
8 Sucissa pratensis.
9 Primula officinalis.
10 Pimpinella magna.
11 Agrimonia Eupatoria.
12 Cannalis sativa.
13 Betonica officinalis.
14 Juniperus communis.
15 Agerstechrut, Idiot., III, 886.
16 D., S. 32.
17 Mennig.
18 B., S. 34.

Volkschirurgie.

Operative Eingriffe kommen wenig, beim Menschen beinahe nie vor, weil der Bauer, da er vom anatomiscchen Bau nichts versteht, Scheu hat, zum Messer zu greifen.[1] Er thut es nur in den grösseren Notfällen selbst und überlässt es sonst dem Arzte. Doch kann es auf der Weide vorkommen, dass Tiere zu viel fressen oder dass sich im Magen Gase entwickeln, die eine derartige Spannung herbeiführen, dass das Tier daran ersticken kann. In solchen Fällen muss durch einen Stich in die Haut und Magenwand den Gasen Abzug verschafft werden. Es ist dies auch eine Operation, die mehr oder weniger von allen gekannt ist und im Notfall von ihnen auch ausgeführt wird. Daneben kann es auch beim Kalben dazu kommen, dass wenn der Geburtsakt mit Schwierigkeiten verbunden ist, operativ eingegriffen werden muss. Wenn es aber möglich ist, so wird dazu meist der Arzt oder doch ein erfahrener Mann geholt. Häufiger werden kleinere Operationen bei Fusskrankheiten der Tiere und der Aderlass, der bei vielen Erkrankungsfällen als heilsam angesehen wird, von deu Bauern selbst ausgeführt. Die Handschriften enthalten auch für diese Fälle einige Vorschriften:

Weitters für den Viertel oder Jnfüsslj (?)

Nimb Ein Rotten nüstel[2] der noch nie gebraucht ist bind dass Veich ob der geschwulst Vnder dem Knie so hart du magst Lass es also gebunden stehen zwöi stund dar nach hauw die geschwulst Vnder dem Band auf Lass es wohl Bluten nimb lillien Würtzen[3] bäihe sie ob einer Glut binde sie auf den Schaden ist sehr gut.[4]

Für den Bösen Vehe Prästen freysy Ge nannt.

Diser Prästen gat das Vehe an den Beinen an Vnd geschwällen ihnen die Bein Vnder dem Knöw Vnd so dem vehe die Geschwulst über die Knöw Vffen Kompt so ist im Neut Mehr zu hälffen Vnd so du das sichst das dem Ros die Bein anfangen Gschwällen so nimb ein Starken Neüwen Rotten Vngebraucht Nestel Vnd so Bind dem Ross das Bein hart under dem Knöw aber ob der gschwulst als dan über zwo stund haue es auf Vnd Las blutten Vnd so es Neüt Mehr blutten will etc. (Der Rest wie oben).

---

[1] Vergl. dazu Flügel, Volksmed., S. 72.

[2] Schmaler Lederstreifen.

[3] Radix iridos (Deutsch. Wörterb., VI, 1026).

[4] D., S. 44.

Ein Schöny Kunst Wan Ein Ku den Leib üss drückt Wan sie Zu Viel Kalberret.[1]

Hauwe die Nägel Al sauber Ab als Nach du Kanst als dan so Wäsch die händ In Sauberem Warmem Wasser der Nach salb die Händ in Nüwem Anken Ob du den Leib an Rührest als dan so Thu Ihn ein sauberen Züber sauber in Lautteres Warmes Wasser und Thu den Leib Säüberlich darin und Laug fleissig Oder hab fleissig Acht das Nüt Vnsaubers darzu Komm oder Komme sie den Wass Einem in einem Aug Wehe Thun Kan also Kan auch der Leib Neut Vnsaubers erleidden darnach Thu dass wasser Wider auss dem Züber und bespräng den Leib Mit andert Halbem Lod pfäffer Bulffer Vnd den Leib Wider zu der Kuh oder an sein ort und Gib Ihren als Bald Woll gestampfte hagen Buchene[2] etc. etc.[3]

Krankheitsheilungen nach dem Grundsatze « similia similibus » und ähnliche Erscheinungen.

Dem Grundsatze similia similibus sind wir schon mehrfach im Verlaufe unserer Darstellung begegnet; auch bei der Verwendung von Pflanzen und Tieren zu Heilzwecken haben wir Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass der Glaube an die Heilkraft mancher Substanzen sehr wahrscheinlich auf denselben zurückzuführen sei. Noch unzweideutiger scheint mir dies bei einigen der folgenden Massnahmen der Fall zu sein, während bei andern es schwer, wo nicht unmöglich ist, zu bestimmen, worauf man sie zurückzuführen hat.

Gegen den Ast[4] im Euter soll man die Kuh durch ein Astloch melken.[5]

Taubstumme sollen durch Schmiere von Kirchturmglocken wieder redend gemacht werden.[6]

Wenn man Agerstenaugen (Hühneraugen) hat, so soll man etwas von denselben abkratzen, in Speise einwickeln und dieses auf das Dach legen, damit die Aegersten (Elstern) es fressen.

Ein Kind, das unruhig ist, soll man über das fliessende Wasser tragen.[7]

---

[1] Gebärmutter-Vorfall, bei zu heftigen Wehen gewöhnlich.

[2] D., S. 5.

[3] Carpinus Betulus.

[4] Entzündung der Schleimhaut des Zitzenkanals und infolge dessen Verschluss desselben.

[5] Vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 169.

[6] Vergl. Wuttke, d. Volksabergl., S. 108.

[7] Vergl. dazu den Segen gegen Zahnweh bei Prahn, Gl. u. Br. in d. Mark Brandenburg, S. 196.

Das fliessende, unruhige Wasser soll offenbar die Unruhe der Kinder mit sich nehmen; es wäre möglich, dass man sich die Unruhe ursprünglich auch von einem dämonischen Wesen herrührend dachte und glaubte, durch das fliessende Wasser werde dieses so angezogen, dass es das Kind verlasse.[1]

Wenn ein Kind stottert, so soll ihm der Pate am Sonntag beim Zusammenläuten einen Löffel kaufen; dann soll es daraus essen, so bessert das Stottern.

Ueber das Verhältnis des Paten zum Patenkinde[2] haben wir schon früher gesprochen[3]; doch kommt hier jedenfalls noch das Läuten zum Sprechenkönnen in Beziehung und soll jedenfalls ein fliessendes Sprechen bewirken.

Bei den nun folgenden Rezepten sind mir die Beziehungen selbst unklar, doch bestehen vielleicht gewisse zu dem eben behandelten Grundsatz.

Wenn die Kinder Mundfäule haben, so soll der Vater, wenn er raucht, ihnen den Beisser der Pfeife in den Mund stecken.

Gegen Hühneraugen ist gefundene Wagensalbe gut.

Hat man sich errenkt[4], so soll man ohne zu sprechen[5] hingehen, und ein Waschtuch stehlen, dasselbe stillschweigend nach Hause tragen und das kranke Glied damit umwinden; alles muss unberufen geschehen.[6]

Dass man gefundenen und gestohlenen Gegenständen besondere Kräfte zutraut, haben wir schon früher gesehen.[7]

---

[1] Vergl. dazu Höfler, Volksm., S. 30.

[2] Vergl Flügel, Volksmed., S. 54.

[3] Vergl. S. 177.

[4] Luxation.

[5] Vergl. dazu die Heilung des Leibschadens bei Rothenbach, Volkstümliches etc., S. 50. Dem Gebot, etwas stillschweigend und «unbeschrieen» zu verrichten, begegnen wir sehr häufig. Vergl. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1117. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 34. Rochholz, Aargauer Besegnungen, S. 107. Bartsch, Sagen, II, S. 102, 320, 362 f., 397. Lammert, Volksmedizin, S. 265.

[6] Gegen Zahnweh heisst es im Kanton Zürich: Gehe in ein fremdes Haus und verlange ein Stückchen Brot, das du ohne ein Wort des Dankes und ohne Abschiedsgruss empfangen musst, damit gehe zu einem Haufen Waldameisen, kaue das Brot und lass es dann in den Bau der Tierchen fallen, so verlieren sich die Schmerzen (Kt. Zürich 1874). Idiotikon.

[7] Vergl. S. 172. Vergl. dazu Wuttke, Volksaberglaube, S. 81, 96. Ammann, Volkssegen a. d. Böhmerw., S. 213.

für das waser brönnen am Mönschen.[1]

Nim ein Wäsch duch vnd koch[2] si ym wäsch waser vnd dräi yn vs vnd legs vf die scham.[3]

Weider das Schneiden des Vrins oder kalte speise.[4]

Den Vrin durch Einen Neüen besen gelasen oder Ein Knotten in das hemt geknüpft auf der Linken seiten so ver Gehts Es Lengstens in Einer halben stund.[5]

Hier kann der Besen auf Hexerei hinweisen. Die Massregel hat mit den Vorkehren gegen Nestelknüpfen viel Aehnlichkeit.

Vor den Husten.

So gang Zu Einem Bach Vnd nimb 3 Kisslig steina Klein Wie opfely Vnd Nimb auss dem bach ein Maas Wasser Vnd mach es er Wellen[6] Vnd Nimb Rotten Zucker Thue den darin Vnd Trink dass so Warm du magst, der Husten Guttet von Stund an.[7]

Kalt Wehe zu Ver Treiben.[8]

Nimb drei Morgen wasser ab einem bronen Vor Sonen Auf gang Vnd Wäsch die Händ damit Vnd drink darfon.[9]

Wämb die Nassen blüttet.

Der Näme ein stein auss dem bach Vnd halte es für die Nassen Vnd an die Schlaf Aderen.[10]

Die Uebertragung von Krankheiten.[11]

Die meisten der hier vorkommenden Massregeln erklären sich am besten durch den Seelenglauben. Wir haben schon früher ge-

---

[1] Symptom bei Urethritis und Cystitis, Villaret, II, 890; I, 800.

[2] Lies keps ym für g'heb's ym?

[3] A., S. 81.

[4] Vergl. Anmerk. 1.

[5] Neu eröffnetes Kunstkabinet Nr. 96 (in Martius Unterricht von der wunderbaren Magie, S. 232): Wider die Strangurie oder kalte Piss. Knüpfet einen Knoten in das Hembd, auf der lincken Seiten, so vergehet es längstens in einer halben Viertel-Stunde. B., S. 27.

[6] Aufkochen.

[7] D., S. 86.

[8] Fieber (Idiot., III, 240).

[9] D., S. 34 u. 51.

[10] D., S. 27.

[11] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 82 f. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, S. 20 f. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 102 f. Ueber die verschiedenen Arten der «Transplantation», wie auch über die paracelsischen Theo-

sehen, wie der Mensch auf der Naturstufe nicht nur eine Seele, sondern eine Vielheit von Seelen annimmt[1], wie er ferner nicht nur dem Menschen Seelen zutraut, sondern alles in der Natur anthromorphisiert und als von Seelen bewohnt annimmt. Bei der Entstehung von Krankheiten führte sich dieselbe, soweit der Seelenglauben in Betracht kam, im wesentlichen auf eine Beleidigung der Seelen zurück. Hier bei der Heilung sehen wir den Vorgang mehr an die Verpflanzbarkeit der Seele gebunden. Und zwar sehen wir einerseits die Seele dem Körper, dem sie beigebracht wird, die Eigenschaften oder eine Kraft des Körpers mitteilen, von dem sie herstammt und dadurch eine Krankheit oder ein Gebrechen irgend welcher Art heilen.

Wenn ein Tier stark Heimweh hat, so soll der neue Eigentümer Heu nehmen, eine Nacht darauf schlafen und am Morgen das Heu dem Tiere zu fressen geben, so verschwindet das Heimweh.

Dadurch, dass der Meister eine Nacht auf dem Heu schläft, kommt dasselbe mit seinen Ausdünstungen, dem Schweiss, in Berührung, und wie wir schon gesehen haben, klebt an dem die Seele, die dadurch in das Tier gelangt und dasselbe dadurch fester an seinen Meister bindet und es den früheren Zustand vergessen lässt.

Aehnlich verhält es sich im folgenden Falle:

Dass das Veich Nicht hin Weg Lauffe.

Ziehe im 3 Harr Vnden am Kopff aus binds Vnder deinen Rechten arm oder ?[2] mit saltz lass es dort er Warmen gibs dan dem Viech zu Läken.[3]

So wen Ein kuh nit stirig wyl wärden.

so nim vor ab einem Stirenzän drü bitzli gibs der Ku yn so wirdt sie stirig.[4]

---

rien von «Magnet» und «Mumia», die dazu gebraucht werden, «die von unterschiedlichen auf allerley Weise, aus Blut, Unflath etc., durch Kunst bereitet wird. Dessen Mangel können der aufgefangene Schweiss, der Urin, Menschenkoth, Blut, Haupt-Haare, abgeschnittene Nägel.... ersetzen, denn es gehet immer etwas von dem Lebensgeist damit fort, und stecket in denenselben eine lebhaffte Gemeinschafft, auch ausserhalb der Concreti naturalis, dahero wie dieser auf unterschiedliche Weise verändert wird, so folget auch darauf eine unterschiedliche Alteration im Leibe,» s. Martius a. a. O., S. 100.

[1] Vergl. dazu Singer, Wirksamkeit der Besegnungen, S. 202 ff.

[2] Etwa Uochsen, d. i. Achsel.

[3] D., S. 65.

[4] A., S. 84.

Wenn eine Kuh gekalbet hat, so soll man dem frisch gebornen Kalbe die Spitzen der Zehen abbrechen und der Kuh eingeben, einesteils gegen Druck, anderesteils, damit sie sich besser säubere.[1]

Gewöhnlicher aber sehen wir, dass die Seele des kranken Körperteils auf irgend einen Gegenstand übertragen wird und dann durch diesen entweder wieder auf oder in einen andern Körper gelangen oder aber mit jenem zu Grunde gehen und dadurch den Patienten von seinen Leiden befreien soll.

Um Warzen zu vertreiben, nimmt man ein buntes Bändchen, knüpft mit demselben die Warzen ab und legt es auf einen Weg. Der, der das Bändchen nimmt und die Knöpfe löst, erhält die Warzen.[2]

Oder man nimmt so viel Erbsen als man Warzen hat, thut sie in ein Säckchen und legt es auf einen Kreuzweg.[3]

Oder man ritzt sich die Warzen blutig und streicht das Blut an einen Thürlipfosten.[4] Wer die blutige Stelle anrührt, erhält die Warzen.[5]

Sehr beliebt ist auch das Uebertragen von Krankheiten auf Pflanzen.

Zan Wehe zu Ver Treiben.

Nimb Einen Issigen[6] nagel[7] Vnd grübli den zann Schlage in In Einen baum Kehr deich Gägen Sonen auf gang es wird bald Besser Werden.[8]

---

[1] Vergl. auch D., S. 62.

[2] Vergl. dazu Hirzel, Aufzeichnungen etc., S. 57. Nimmt man eine an einem Brunnenstock hängende geknüpfte Schnur, so bekommt man eben so viel Warzen, als die Schnur Knöpfe hat. Vergl. auch Wuttke, Volksabergl., S. 99. Rothenbach, Volkstüml., S. 50. Aehnlich heilt man anderwärts Geschwüre, vergl. Lammert, Volksmedezin, S. 207; auch das Kopfweh. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, Wuttke, a. a. O., S. 156.

[3] Vergl. dazu Hirzel, Aufzeichnungen etc., S. 73. Wer Warzen hat, der soll ebensoviel Erbsen hinter sich in einen geheizten Ofen werfen, dann werden die Warzen vergehen. Vergl. auch Lammert, Volksmedizin, S. 187.

[4] Vergl. S. 154, Anm. 2, über den Legisparren.

[5] Vergl. dazu Bartsch, Sagen, II, S. 108.

[6] Eisernen.

[7] Möglicherweise wurde ursprünglich auch dazu ein Sargnagel benutzt, Vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 102. Lammert, Volksmedizin, S. 335.

[8] D., S. 55. Martius, S. 114, Kräutermann, S. 108: «Der erleuchtete Digby befiehlet, man solle mit einem Nagel das Zahnfleisch aufheben, damit es mit dem Blute beschmiert werde, und denselben bis auf die Kuppe in einen Baum schlagen.» Ebenso Glorez, Wunderbuch, S. 119. Black, S. 39. Zuweilen kommt statt des Nagels ein Holzsplitter, der unter der Rinde des

Gegen Zahnweh soll man Haar in einen Baum verbohren, dann kommt es nicht wieder, bis der Baum umgehauen wird.[1]

Gegen «bösen Viertel»[2] soll man in eine Scholle ein Kreuz schneiden, in das Kreuz melken und die Scholle wieder in den Boden setzen, wie sie vorher gewesen ist. Dieses hat in den drei höchsten Namen zu geschehen.[3]

Sehr wahrscheinlich nahm man ursprünglich an, die Krankheit werde verschwinden, sobald das Rasenstück wieder mit dem Boden verwachsen sei.

wen Ein ku rodi nilch (milch) gitt.

So ein drein schelen vnder der stalsdürschwelen kalch vnd milch yn ein yder drü tröpfli vnd milch yn dän dreien höchen namen vnd leg ein yedes wider an syn orth.[4]

Häufiger wird der Gegenstand, auf den die Krankheit übertragen wurde, dem Verderben, Verfaulen oder Verdorren ausgesetzt, und mit ihm soll auch die Krankheit zu Grunde gehen.

Wieder die Bleichsucht[5] *der frauenzimers.*

frühe Morgens Vor der Sonen auf Gang Ein einen Garten oder auf Eine Schöne Grüne weisen Gegangen Einen Grosen grünen wasen aus gestochon den Vrin in das Loch Gelasen[6] den wasen umgekehrt

---

Baumes herausgeschnitten und nachher wieder sorgfältig an den gleichen Ort in gleicher Lage gelegt wird, vor. Vergl. Rothenbach, Volkstümliches, S. 51. Vergl. auch Flügel, Volksmedizin, S. 27. Wuttke, Volksaberglaube, S. 158. Lammert, Volksmedizin, S. 235. Bartsch, Sagen, II, S. 128 u. 429 ff. Schmitt, Sagen, S. 16. Most, sympath. Heilm., S. 61. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 102 f. Ebenso Glorez, Wunderbuch, S. 111, wozu die Anweisung: «Das Angesicht muss er gegen Aufgang der Sonne und sich an die Seite, da er hineinschneidet, gegen Abend kehren.» Ebenso Staricius, Heldenschatz, S. 557. Kräutermann, Thür. Paracelsus, S. 107. Zu erinnern ist auch an das Einschlagen von Nägeln in die Leonhardsklötze, um Krankheiten los zu werden Vergl. Lippert, Christent., Volksgl. u. Volksbr., S. 546.

[1] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 104, 158. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, S. 71. Flügel, Volksmedizin, S. 41. Lammert, Volksmedizin, S. 258 (Heilung von Brüchen). Bartsch, Sagen, II, S. 110.

[2] Vergl. Anm. 1, S. 181.

[3] Vergl. dazu Wuttke, d. d. Volksabergl., S. 156.

[4] A., S. 90.

[5] Chlorose. Vergl. Villaret, I, 301.

[6] Ganz das gleiche Mittel findet sich bei Bartsch, Sagen, II, S. 103, vergl. ebendas. S. 320. Most, symp. Heilm., S. 62. Glorez, S. 121 (gegen Gelbsucht). Kräutermann, S. 199 (ebenso). Staricius, S. 554 (ebenso).

das gras Vnter sich und die Erde über seich fein Ein Gelegt Vnd Wohl zu Ge Trukt.[1]

Die Bleichsucht soll durch den Urin auf das Gras übertragen werden und mit diesem verfaulen.

Um die Warzen zu vertreiben, soll man dieselben abknöpfen[2] und das Bändchen rückwärts in die Dachtraufe tragen.[3]

Das Rückwärtsgehen hat hier wohl den gleichen Zweck, wie das Rückwärtsbeten, das wir beim Totbeten in Anwendung finden, und auch wie das mancherorts gebräuchliche Rückwärtszählen, um Krankheiten zu vertreiben.

Aller Hand Gewächs zu Vertreiben.

Das Gewächs mit Einem Stuck späck oder Schweinenfets Vnter sich herab 3 oder 4 Mahl überfahren als dan Vnter Ein Stein Vnter dem Tachtruf Vergraben das Es Nach und nach Verfaulle so wird das Gewächs sich auch Verleiren Ist Es ein Manspersohn Von Einem äber für in Weibspersohn Von Einer Schweinmuter.[4]

Aehnlich wie in diesen angeführten Fällen verhält es sich, wenn einem Toten etwas, das vorher mit dem kranken Körperteil in Berührung gebracht worden war, mit ins Grab gegeben wird, um sich von Krankheiten zu befreien.[5]

---

[1] B., S. 27.

[2] Vergl. dazu (H. L. Fischer) das Buch v. Aberglauben, S. 150: «Wenn du Warzen hast, nimm einen Faden, umwickle sie damit und wirf ihn unter eine Dachrinne.» Wuttke, Volksabergl., S. 99. Folklore, VIII, 187.

[3] Vergl. dazu Meyer, Abergl. d. M. A., S. 103 f. Flügel, Volksmedizin, S. 43. Lammert, Volksmed., S. 186. Bartsch, Sagen, II, S. 119, 363. Wuttke, Volksabergl., S. 156, 157. Ammann, Volkssegen, S. 203, Prahn, Gl. u. Br. in d. Mark Brandenburg, S. 192. Buch, siebenmal versiegeltes, S. 12. Most, sympath. Heilm., S. 63.

[4] B., S. 27. Vergl. dazu Staricius, Heldenschatz, S. 561: «wenn man Speck von einem Schweine nimbt, mit diesem im abnehmenden Monden die Wartzen schmieret, und hernach denselben ins Erdreich vergräbt, so fallen die Wartzen auch hinweg»: Ammann, Volkssegen, S. 202, wo ganz die gleiche Prozedur, allerdings verbunden mit einem Segen, vorkommt. Vergl. auch Flügel, Volksmed., S. 43. Lammert, Volksmed., S. 186, 219. Bartsch, Sagen, II, S. 119, 319 f. Thellung, Abergl., S. 20. Leuthold, Geheimnisse, S. 5. Buch, siebenmal versiegeltes, S. 12. Most, sympath. Heilm., S. 63. Im Kt. Zürich wendet man das Gleiche gegen Warzen an (Idiot.). Ebenso in Cheshire in England, nur dass der Speck dann unter die Rinde einer Esche gesteckt werden muss (Black, S. 38).

[5] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 158, 167. Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 44. Lammert, Volksmedizin, S. 258. Bartsch, Sagen, II, S. 101, 358, 364. Haase, Volksmedizin, S. 56. Black, S. 44. Verwandt damit

Gegen Warzen.

So manche man hat, so manchen Knopf soll man in ein Band machen und dieses einem Toten mit in den Sarg geben.

Ganz gleich verhält es sich auch, wenn man einem Toten in die Zehen beisst, um des Zahnwehes los zu werden.[1]

Denn auch hier wird wohl der an der Zehe zurückbleibende Speichel, der mit ins Grab kommt, als Träger der Seele des kranken Teils Heilung bringen sollen.

Ebenso häufig wie das Vergraben finden wir das Verdorren. Man bringt irgend etwas mit dem kranken Teil in Berührung und glaubt, so wie es verdorre, so schwinde auch die Krankheit.[2]

Bei Fussfäule[3] setzt man den kranken Fuss des Tieres auf den Rasen, schneidet das Stück unter demselben heraus, spricht einen Segen darüber und thut es in den Rauch.[4]

Oder man zieht ihm Nesseln zwischen den Zehen durch und hängt dieselben ebenfalls in den Rauch.

Das „Derfürthun[5]".

Der Glaube, man könne Krankheiten durch Besprechen heilen, ist bei uns wie überall noch recht weit verbreitet, und tief eingewurzelt.[6] Es beruht dies namentlich auf dem Umstande, dass durch Besprechen Krankheiten wirklich geheilt werden können; denn in der Besprechung haben wir nichts anderes als eine Form der Verbalsuggestion, von der wir wissen, dass man mit ihrer Hülfe Heilungen erzielen kann.[7] Wir sehen auch, dass das Volk in seiner Weise dieses schon

---

ist das Bestreichen eines Schadens mit einer Totenhand. Vergl. Haase, Volksmedizin, S. 165. Bartsch, Sagen, II, S. 107. Prahn, Gl. u. Br. in der Mark Brandenburg, S. 191. Wuttke, Volksaberglaube, S. 164. Most, sympath. Heilm., S. 125.

[1] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 101. Rothenbach, Volkstümliches, S. 51. Lammert, Volksmedizin, S. 184.

[2] Vergl. dazu Mannhardt, Wald- und Feldkulte, S. 19. Flügel, Volksmedizin, S. 25.

[3] Allgemeines Klauenleiden mit Entwicklung von Eiterherden und Geschwüren, Panaritium.

[4] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 169. Lütolf, Sagen, S. 333. Bartsch, Sagen, II, S. 155.

[5] Besegnen.

[6] Derselbe ist übrigens sehr alt; schon bei den ältesten Kulturvölkern finden sich Spuren desselben. Vergl. M. Bartels, M. d. N. Vk., S. 206. Stoll, Suggestion, S. 420. Flügel, Volksmedizin, S. 36. Höfler, Volksmedizin, S. 27.

[7] Vergl. Stoll, Suggestion, S. 414 ff.

längst eingesehen und zum Ausdruck gebracht hat; denn es herrscht allgemein die Ueberzeugung, dass der, der nicht an die Wirksamkeit des Besprechens glaube, durch Besprechen auch nicht geheilt werden könne.[1] Wir sehen denn auch vom Volke unwillkürlich die Besprechung mit Ceremonien umgeben, die der Suggestion entgegenkommen. In erster Linie ist dazu das Geheimnis, mit dem man die Formel umgibt[2], zu rechnen. Leute, die einen Segen wissen, dürfen denselben andern nicht mitteilen, wenigstens älteren Personen nicht, sonst hat ihr Besprechen nachher keine Kraft. Auch zu viel jüngeren Personen darf die Formel nicht anvertraut werden, sonst verliert sie ebenfalls an Kraft.[3] Gewöhnlich teilt der, der sie kennt, dieselbe nur einem seiner Kinder mit, und sie bleibt so im Besitze der Familie.[4] Man weiss auch in der Umgebung, dieser kann für das, jener für jenes, und die Leute helfen sich im Notfall gegenseitig aus. Zuweilen gibt es zwar auch Leute, die für mehr als eine Krankheit « dafür zu thun » wissen und die daher auch recht häufig aufgesucht werden.[5] Für ihre Hülfe dürfen sie aber nichts fordern, sondern müssen nehmen, was man ihnen gibt, sonst ist ihre Besprechung wirkungslos.[6] Früher hiess es sogar, sie dürfen nicht mit Geld bezahlt werden.[7] Heute schaut man darauf schon weniger, doch wird ihnen vielfach noch das Geld nicht direkt in die Hand gegeben, sondern irgendwo, wo man glaubt, sie finden es leicht, wie zufällig liegen gelassen. Die Beschwörungsformel wird zudem nicht laut gesprochen, sondern meist nur gemurmelt[8], gewöhnlich drei Mal wiederholt und

---

[1] Vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 147. R. Gwerb, Leuth und Vichbesägnen, S. 150 f. Most, Encykl. d. Volksmedizin, S. 56 f. Most, sympath. Heilm., S. 122. Zingerle, Segen u. Heilm., S. 316. Ammann, Volkssegen etc., S. 197 f. Flügel, Volksmedizin, S. 39. Aehnliches findet sich auch bei den Kirgisen, vergl. M. Bartels, Med. der Nat. Völker, S. 65.

[2] Vergl. dazu Flügel, Volksmedizin, S. 36 f. Gwerb, Leuth und Vychbesägnen, S. 174 f., 179, 204.

[3] Vergl. dazu Bartsch, Sagen etc. II, S. 323.

[4] Vergl. dazu Ammann, Volkssegen etc., S. 197, wonach sich in Böhmen ganz analoge Verhältnisse finden. R. Gwerb, Leuth u. Vychbesägnen, S. III. Runge, Volksgl., S. 5.

[5] Vergl. dazu Ammann, Volkssegen, S. 200.

[6] Vergl. dazu R. Gwerb, Leuth u. Vychbesägnen, S. 202. Zingerle, Segen und Heilm,. S. 316. Ammann, Volkssegen, S. 198. Flügel, Volksmedizin, S. 36. Höfler, Volksmedizin, S. 36. Bartsch, Sagen etc., II, S. 318.

[7] Vergl. dazu: Ein Heilmittel, für das man dem Geber dankt, hilft nicht (Idiotikon).

[8] Vergl. dazu Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1174. Wuttke, Volksabergl., S. 63, 148. M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 2. Bartsch, Sagen etc., II, S. 318.

von allerlei Ceremonien und Gesten begleitet.[1] Die kranke Stelle wird entweder mit dem Finger umfahren, oder mit etwas bestrichen, die Hand darauf gelegt, angehaucht oder gezerrt; zuweilen muss die beschwörende Person eine bestimmte Stellung einnehmen.[2] Beim Segen gegen « Gichte », z. B. knien. Früher mögen vielleicht sogar Verzerrungen, Aeusserungen von Schmerzgefühlen beim Beschwörer selbst vorgekommen sein; wenigstens herrscht noch heute der Glauben, der Beschwörer werde durch das Beschwören physisch in Mitleidenschaft gezogen. Meine Grossmutter habe, so erzählte man mir, immer gesagt, wenn sie den Kindern für die Giechte habe thun müssen, es greife sie an; weshalb sie nur ungern, meist aus Gefälligkeit, den Leuten, die sie darum angingen, gegenüber, die Beschwörung ausgeführt habe. Dem Zustandekommen der Suggestion dient im wesentlichen auch die bestimmte Zeit, in der das Besegnen vorgenommen werden soll. Gewöhnlich gilt die Stunde vor Sonnenaufgang[3] an einem Freitag zur Zeit des abnehmenden Mondes[4] als die günstigste.[5] Doch kommen, wie wir sehen werden, auch Ausnahmen vor; dieselben führen sich zwar meist auf einen bestimmten Wortlaut des Segens zurück. Nicht immer ist es notwendig, dass der Beschwörer bei der kranken Person oder bei dem kranken Tier sei. Das Besprechen kann auch auf Distanz geschehen. So kannte ich daheim einen Mann, der « that » für das « Entlaffen »[6] der Tiere, ohne sie je gesehen zu haben. Man brauchte ihm nur Haar von der entlafften Stelle zu bringen. Das Eintreten der Heilung, glaubt man vielfach, hange davon ab, ob man rasch nach dem Ausbruch der Krankheit den Segen anwende oder nicht. Wenn man sich errenkt

---

[1] Vergl. dazu R. Gwerb, Leuth u. Vychbesägnen, S. 70. Bartsch, Sagen, II, S. 319, 413, 416, 417 etc. Haase, Volksmedizin, mehrfach, z. B. S. 59.

[2] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 80, 189. Ammann, Volkssegen, S. 202, Anm. 1. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 34. Flügel, Volksmedizin, S. 36.

[3] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 64, 149. Lammert, Volksmedizin, S. 120, 139, 267. Rochholz, d. Gl. u. Br., S. 53. Bartsch, Sagen, mehrfach, z. B. II, S. 399 f, 424 f.

[4] Vergl. dazu Ammann, Volkssegen etc., S. 202. Flügel, Volksmedizin, S. 37. Haase, Volksmedizin, S. 166, 169. Bartsch, Sagen, II, S. 319. Aehnliches findet sich auch bei den alten Indern, vergl. Kuhn, ind. u. germ. Segensprüche, S. 69. Ueber den Einfluss, den man dem Mond schon im frühen Mittelalter zuschrieb, vergl. Konr. v. Megenberg, B. d. Nat., S. 64 f.

[5] Rochholz bringt dies in Beziehung mit den den alten germanischen Göttern geheiligten Tagen. Vergl. Rochholz, d. Gl. u. Br., II, S. 44. Ebenfalls E. H. Meyer, in seiner deutschen Mythologie.

[6] Luxation der Schulter.

habe, heisst es z. B., werde die Heilung so lange dauern, als man gewartet habe, bis man «dafür» gethan habe.

Die Segen.

Dieselben sind sowohl nach Form und Inhalt als jedenfalls auch nach dem Alter sehr verschieden.[1] Leider fehlt es uns bis dahin noch an einer gründlichen Arbeit über dieselben[2], und auch unsere Ausführungen können darauf keinen Anspruch machen, zum Teil, weil dadurch der Rahmen unserer Arbeit weit überschritten werden müsste, zum Teil aber auch, weil uns nicht die ganze einschlägige Litteratur zugänglich war, um uns ein abschliessendes Urteil bilden zu können. Bekannt ist, dass einzelne Segen sehr alt sind, dass solche unter den ältesten Denkmälern unserer Litteratur sich finden.[3] Umgekehrt dürfte es bei der grossen Zahl von Segen, die im Volke bekannt sind, ebenfalls sicher sein, dass viele derselben jüngeren Datums, entweder Nachahmungen älterer Formeln oder aber freie Erfindungen sind und durch fremden Einfluss ins Volk kamen. Man braucht nur die Geheimbücher aufzuschlagen, und man begegnet solchen Segen nicht allzuselten; es bleibt natürlich erst noch zu untersuchen übrig, inwieweit die in solchen Geheimbüchern enthaltenen Segen auf ältere Quellen, auf wirkliche Volksüberlieferung oder auf freie Erfindung zurückgehen. Was die Entstehung der Segen anbelangt, so scheint es mir am wahrscheinlichsten, dieselben seien aus einfachen Gebeten für die Heilung einer Krankheit hervorgegangen.[4] Manche tragen heute noch den Charakter des Gebetes und werden auch direkt als solche bezeichnet.[5] Zudem kann man täglich beobachten, dass Leute, und ganz besonders auch Kinder, die von Segen gar keine Ahnung haben, von sich aus ein Gebet erfinden, in dem sie dem lieben Gott die Bitte um Genesung des Vaters, der Mutter oder eines andern lieben Angehörigen vortragen. Dies Gebet scheint mir die ursprüngliche Form zu sein. Die Segen aber, die zu Beschwörungen für bestimmte Krankheitsfälle wurden und auch einen bestimmten Wortlaut annahmen, scheinen mir nicht mehr aus dem

---

[1] Vergl. dazu M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 3. R. Gwerb, Leuth und Vychbesägnen, S. 136.

[2] Schönbach hat in den Analecta Græciensia, S. 27 f., eine einschlägige zusammenfassende Untersuchung in Aussicht gestellt.

[3] Vergl. dazu Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1180 f. Bächtold, Litt.-Gesch. Meier, über Schulz, Höf. Leben, S. 389. Höfler, Volksmedizin, S. 30 f. Lammert, Volksmedizin, S. 191.

[4] Vergl. dazu M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 4.

[5] Vergl. dazu die Segen bei Ammann, Volkssegen II, S. 165 ff.

Volke selbst zu stammen, sondern das Werk berufsmässiger Heilkünstler zu sein. Dies lässt sich, wie gesagt, jetzt noch nicht entscheiden und soll hier auch nur als ausgesprochene Vermutung seinen Platz finden.[1] Die einfachste Form der Segen haben wir da, wo etwas gethan wird unter Nennung der heiligen Dreifaltigkeit, so z. B., wenn es heisst:

Gegen Schmalweidige.[2]

Gib den Kühen in den drei höchsten Namen drei Tannzwipfel (äusserste Spitzen der Aeste) ein, oder wenn eine Kuh kalbet, so soll man ihr in den drei höchsten Namen drei Hand voll «Blümd»[3] aus der Krippe auf das Kreuz streuen. Oder:

Wenn Ein Ross Ver Ritten Wird.

So nimb in schärren der Im Mayen Neüw auss dem härd Kombt brön den zu pulver gib Ims in Im Namen Gottes des Vatters Vnd des sohns Vnd des Heilligen Geists. Amen.[4]

Was die eigentlichen Segen anbelangt, so schliessen sich einige derselben nah an die früher behandelten, mit dem Seelenglauben in Beziehung stehenden Heilungen an, indem auch hier die Heilung mit dem Begrabenwerden eines Menschen in Verbindung gebracht wird.[5] So soll, wer einen Kropf oder Warzen hat, an einem Tage, an dem jemand begraben wird, an ein fliessendes Wasser gehen, über

---

[1] Ueber Einteilung und mutmassliche Entstehung der Segen, vergl. Jahn, die Abw. u. Dankopfer, S. 10. «Dies (das Besegnen) besteht nun in dem Hermurmeln von Segensformeln, deren es ungemein viele und verschiedene gibt. Trotzdem lassen sie sich im grossen und ganzen leicht in vier Hauptklassen einteilen. Teils, und zwar sind dies verhältnismässig nur wenige, verdanken sie ihren Ursprung direkt dem germanischen Heidentum oder der Erinnerung an dasselbe, teils der mittelalterlichen Kunstmagie in Verbindung mit dem kirchlichen Exorcismus. Andere wieder sind kabbalistischer Natur und wohl durch jüdischen Einfluss unserem Volke überkommen. Eine grosse Menge von Beschwörungsformeln endlich beruht lediglich darauf, dass man zwischen dem Erflehten und irgend einem Vorgang in der Natur Analogie beachtet und dadurch Heilung erhofft, z. B. der Mond nimmt ab, folglich müssen auch deine Warzen, Auswüchse, Hühneraugen etc. abnehmen» etc. etc.» Vergl. auch Ammann, Volkssegen etc., S. 199. Singer, Wirksamkeit der Besegnungen, S. 202 f.

[2] Eine Krankheit (weidige = Wehtag), über die ich Bestimmteres noch nicht habe erfahren können.

[3] «Blümd» Heusamen und verriebene Pflanzenblätter, die in der Krippe zurückbleiben.

[4] D., S. 19. Vergl. dazu Anm. 8, S. 206.

[5] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 149.

das die Leiche geführt wird, und im Moment, wo dieselbe darüber fährt, sprechen: «Heute läuten sie dir ins Grab und ich wasche meine Hand, resp. meinen Hals ab.» Dieses hat drei Mal in den drei höchsten Namen zu geschehen.[1]

Bei manchen Segen mag der Reim auch einen wesentlichen Einfluss ausgeübt haben.[2]

So heisst es, wer Warzen oder einen Kropf hat, der gehe am Sonntag in die Kirche, und wenn er während der Predigt zwei Personen mit einander sprechen sieht, so greife er an den Kropf oder an die Warzen und spreche: «Was ich sehe, das ist Sünd, was ich greife, das verschwind.[3]

Gegen das Nütschli[4].

Nütschi, Nütschli. Di(e)ch vertiben ich mit e me ne Meitschitrütschli[5], das soll man dreimal in den drei höchsten Namen sprechen und dazu jedesmal mit dem Zopf um das kranke Auge fahren.[6]

---

[1] Den gleichen Segen gegen Frostbeulen teilte mir Herr Dr. Hoffmann-Krayer aus der Umgebung von Zürich mit. Wenn man Frostbeulen hat, so stelle man sich an ein fliessendes Wasser, während es zu Grab läutet, und spreche: «Es lütet dem N. N. ins Grab, nimm mir mini Winterpülen ab». Vergl. auch Hirzel, Aufzeichnungen etc., S. 56. Hat jemand Warzen, so spreche er, wenn's einer Leiche zu Grabe läutet: «Wies der Lîch lût i's Grab So gât mi Werz ab.» Der gleiche Segen findet sich auch bei Ammann, Volkssegen, S. 203, nur ist der Reim anders, indem es heisst: «Heut läutet man zu einer Leich Vnd was ich wasch, das weich!» Eine jüngere und schon verblasste Form ist es, wenn es bei Rothenbach, Volkstüml. etc., S. 51, heisst: «Warzen vergehen, wenn man beim Mittagläuten sie mit Wasserschaum abwäscht.» Der gleiche Segen wie der unsrige findet sich bei Lammert, Volksmedizin, S. 181, gegen Gewächs überhaupt, S. 184, gegen Warzen, S. 187, gegen Hühneraugen, S. 219. Bei Rothenbach, a. a. O., S. 53. Vergl. auch Flügel, Volksmedizin, S. 43, Rochholz. Aargauerbesegnungen, S. 115.

[2] Vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 73, 154. M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 37.

[3] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 153, woselbst sich verschiedene Varianten dieses Segens finden. Der gleiche Segen, aber gegen Krätze, findet sich bei Ammann, Volkssegen, S. 202. Im übrigen vergl. auch Prahn, Gl. u. Br. in d. Mark Brandenburg, S. 196. Flügel, Volksmedizin, S. 41. Lütolf, Sagen, S. 545. Rochholz, Aargauerbesegnungen, S. 115. Buch, das siebenmal versiegelte, S. 129.

[4] Gerstenkorn, Hordeolum. Vergl. Villaret, II, S. 223 f.

[5] Zopf eines Mädchens.

[6] Vergl. dazu den bei Ammann, Volkssegen, S. 201, enthaltenen Segen gegen «Weren». Die Krankheit ist die gleiche, nur der Name ist anders, daher sehen wir unter dem Einfluss des Reimes auch einen dem Wortlaute nach anderen Segen entstehen, obgleich der Sinn der gleiche geblieben ist.

Die Verwendung des Trütschis dürfte hier wohl vorwiegend dem Reim zuzuschreiben sein.

Bei manchen Segen stossen wir auf einen ähnlichen Vorgang wie beim Abzählen der Krankheiten[1], indem die Krankheit von innen heraus, gewöhnlich wird mit dem Mark oder Blut begonnen, in einen äussern Teil des Körpers, und aus dem äussersten, der Haut oder dem Haar, irgendwohin, wo sie nicht mehr schaden kann, gebannt wird.[2]

Vor die Gesüchte.[3]

Gesüchte Ich Ver Treiben dich aus dem Marg Ein das Bein aus dem Bein In das fleisch aus dem fleisch Ein die haut aus der haut Ein Einen finstren Wald da sollen sei warten Beis an den Jüngsten Tag in der 3 höchsten Nahmen amen und dass 3 Mahl machen.[4]

Für den Schweinenden.

Schweinen Ich Treib dich aus aus dem Mark Ein die Närfen aus den Närfen Ein das flisch aus dem Flisch[5] in die hut aus der hut neün Klafter Vnter die Erden In der 3 höchsten Namen.[6]

---

[1] Vergl. dazu B. Kahle, Krankheitsbeschwörungen, S. 199. M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 38.

[2] Vergl. dazu Mannhardt, Wald- und Feldkulte, S. 17. Zuweilen ist der Vorgang noch einfacher, indem man die Krankheit nur ohne weiteres in einen Baum oder Strauch bannt. Vergl. Mannhardt, a. a. O., S. 21. «Zweig ich biege dich, Fieber, nun meide mich». Oder «Holunderast, hebe dich auf, Rotlauf, setze dich drauf.» Vergl. auch Ammann, Volkssegen, S. 212. Prahn, Gl. u. Br. in d. Mark Brandenb., S. 194. M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 23 f. B. Kahle, Krankheitsbeschwörungen, S. 196 f. Lammert, Volksmedizin, S. 179. Bartsch, Sagen, vielfach, z. B. II, S. 403 f. Haase, Volksmedizin, S. 70 f., 163, 167 ff. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1122 f. Meier, Sagen etc., S. 518. Most, symp. Heilm., S. 127.

[3] Rheumatismus.

[4] B., S. 41. Vergl. dazu Müllenhoff-Scherer, Denkmäler, 3. Auflage, Nr. IV, 5, und Anm. Grimm, Myth., 4. Aufl., Nachträge, S. 50 f. Black, Folkmedicin, S. 83. Heim, incantamenta magica, S. 558, aus einer St. Galler Handschrift. Haase, S. 168 (Nr. 10). Ein bis auf die beiden letzten Zeilen ganz gleicher Segen gegen unreine Säfte findet sich bei Wolf, Beitr., I, 256, Nr. 16. Vergl. Kuhn, Ind. u. germ. Segensp., S. 154. Vergl. auch B. Kahle, Krankheitsbeschw., S. 197. Rochholz, D. Gl. u. Br., S. 285.

[5] Fleisch.

[6] Vergl. dazu den Segen gegen Schwindel bei Höfler, Volksmedizin, S. 32, vergl. auch Lammert, Volksmedizin, S. 254, 265, Segen gegen Gicht, Birlinger Besegnungen aus Schwaben, S. 416.

Man mus im Neumond am freitag vor Sohnen auf Gang anfangen und das 3 Morgen hinder Inander[1] Machen als freitag, samstag und sontag.[2]

Wenn ein Tier überfahren[3] ist, so legt man die Hand auf den Kopf zwischen die Hörner und spricht: « Oxneren » dann auf die « Laffen »[4] und sprich: « Holderdorn » endlich auf das Kreuz[5] und sprich: « Gurtneren »; nachher fährt man in den drei höchsten Namen über den Rücken und Schwanz weg bis ans Ende desselben[6] und sprich: « Alle faulen « Bläst »[7] aus dem Blut in das Fleisch, aus dem Fleisch in die Haut, aus der Haut in das Haar und dann zerfliesse und zerfahr. »

Hier folget der ge rächti Sägen dem Vehe für den Bössen prästen.[8]

So sprich Im Namen der Heilligen dreyfaltigkeit amen disses Veich Vmbgangen Ich Im Namen Gottes des Vatters Vnd Gottes des sohns Vnd Gottes des Heilligen Geistes Vnd das sprich zum 3 mahl.

Dissers Veich Ver Sägnen Ich bei den 4 Evangelisten Vnd bei Johanes dem Täüffer als Wahr als Vnser lieber herr Jesus Christus Tauft Worden Im heilligen Jordan sprich das zum Triten mahl.

Diesers Veich Ver Sägnen Ich für die 7 Brästen für die Fäülle für das Brästen für dass blatt[9] für den Viertel[10] für den Källensiechtag[11] für die Lungensucht[12] Vnd für alle die prästen die Ge Nant mögen Werden seigen sie sichtbahr oder Vnsichtbahr Wo sie Imer mögen schaden Thun an haut oder harr Kleinen oder Grossem minder oder mehren[13] sie sollen alle zer schweienen Vnd zergan Wie die zer schwinen Vnd Vergiengen die Vnseren Lieben herren Jesum Christum bunden Vnd fiengen disses prästen be schwerren Ich oder auch die

[1] Nach einander.

[2] B., S. 14.

[3] Allgemeine Erkältung mit Fieber, steife Haut.

[4] Laffen gleich Schulter.

[5] Stelle, wo Hüftknöpfe und Rückgrat ein Kreuz bilden.

[6] Ein ähnliches Ceremoniell findet sich in einem Segen «gegen Neid» aus dem Böhmerwald, vergl. Ammann, Volkssegen, S. 309. Vergl. auch Bartsch, Sagen, II, S. 438 f, 444 f, besonders S. 450.

[7] Blast gleichbedeutend mit Dunst.

[8] Die Rinderpest, s. Deutsch. Wörterb., IV, 1, 1863.

[9] Vgl. Anm. 3, S. 199.

[10] Vgl. Anm. 9, S. 191.

[11] Rheumatismus: vergl. kaltsuchtig, Deutsch. Wörterb., V, 94.

[12] Lungentuberkulose.

[13] Vgl. dazu Bartels, Krankheitsbeschw., S. 28.

Teüffelssucht Ich beschwerren dich bei den heilligen Vier Evangelisten bei dem heilligen sant Johanes dem Täüfer Vnd bei dem Lieben heilligen sant luccas Vnd bei dem heilligen sant gall Vnd bei dem lieben heilligen sant Luccas Vnd bei dem heilligen sant gall Vnd bei dem lieben heilligen sant peterr also must dissem Veich du seigest sichtbarr oder Vnsichtbarr Ich be schwerren dich auss disem zill Vnd marchen so weit dass disses Veich gieng oder schritt oder gieng oder leith Jetz Vnd Immer Vnd Ewig Vnd dass Im Namen Gottes des Vatters Gottes dess sohns Gottes des Heilligen Geistes amen. Ich beschwerren Heüt alle die bössen brästen Von disem Viech von dem Marg in das bein auss dem bein in das fleisch auss dem fleisch in das blut auss dem blut in die hutt aus der haut in die Haar auss dem harr auss dissem dach Vnd ge Mach[1] auss disser Wun Vnd Weid in bärg Vnd Thall[2] so Weit, dass disses Veich sein Weid nimbt In Jahr Vnd Tag im Kein schaden zufüget noch be Rührt also wahr mustu dissem Veich mit frieden Lahn also Wahr dass Vnsser Lieber herr Jessus Christus ist ge Krütziget Vnd gestorben am stamm dess Heilligen fromen Kreüzes Vnd das Im Namen Gottes des Vatters, Gottes des sohns Vnd des heilligen Geistes ammen. † Disers Veich ist gesund Vnd Würd gesund also Wahr dass als Johannes Vnser lieber herr Jesum Christum Tauft Im heilligen Jordan[3], Vnd das im Namen Gottes des Vatters Gottes des Sohns Gottes des Heilligen Geistes amen.

Disen sägen sprich zum Tritten mahl Vnd sprich das Evangelj sant Johanes Vnd beschlüss der Ring Vnd gang Kreutz-weiss 3 mahl durch dass Veich Vnd 3 mahl darumb vnd sprich disse Worth die hie Ver zeichnet sind darnach Las Gott walten es ist be Wärt Vnd guth.[4]

Eine ähnliche Verbannung und Verwünschung der Krankheit an einen Ort, wo sie nicht mehr schaden kann, sehen wir auch im folgenden Segen.

---

[1] «Gemach» oder «Gmach» nennt man die Sennhütten in den Vorsassen und auf den Alpen.

[2] Vergl. zu diesem Verbannen der Krankheit Ammann, Volkssegen, S. 310, wo dem Sinn nach die gleiche Wendung vorkommt, deren äussere Form sich aber geändert hat. Vergl. ebendas. auch Anm. zu 6 auf S. 309, ferner B. Kahle, Krankheitsbeschwörungen, S. 195.

[3] Die Taufe im Jordan erscheint häufig in Segen, besonders bei Blutstillungen und ähnlichem. Vergl. z. B. Haase, Volksm., S. 56.

[4] D., S. 84.

Für die Gichte.[1]

Item Ich Thun dir führ die schnyden gichte, Ich Thun dir für die schüssenden Gichte Ich Thun dir für die Zietrenden gichte, Ich Thun dir für die tem (?)[2] gichte Ich Thun dir für die Heissen Gichten ich Thun dir für die kalten gichten Ich Thun dir für die Tauben Gichte ich Thun dir für die wilden gichte, Ich Thun dir für die wühtenden Gichte, ich thun dir für die Sichen Gichte, ich thun dir für die Gäjen Gichte Eüwer sigen sieben und siebentziger Lei[3] zweüschen Haut und fleisch[4] und dem Mage ich dir brächen den und Thüren Nimer Mehr ich be schwere sey ein ein finsteren Wald da sollen sei warten biss am lezten und Jüngsten Thag, im Namen Gottes dess Vatters und dess Sohns und dess Heilligen Geists amen Probatum.[5]

Die eben angeführten Segen sehen sich in der Hauptsache so ähnlich, dass man wohl annehmen darf, sie seien einer aus dem andern oder aus einem gemeinsamen älteren entstanden und nur jüngere Formen desselben. Der Umstand ferner, dass alle sich auf innerliche, ihrem Wesen nach mehr oder minder rätselhafte Krankheiten beziehen, spricht ebenfalls für obige Annahme. Was den vorletzten Segen anbelangt, so scheint derselbe aus verschiedenen zusammengesetzt zu sein, möglicherweise nach dem Grundsatze, doppelt hält besser, um die Heilwirkung dadurch zu erhöhen. Solche Zusammensetzungen kommen nicht selten vor.[6]

Manche Segen schliessen an wirkliche oder vermeintliche Ereignisse aus der heiligen Geschichte an oder beziehen sich sonst

---

[1] Convulsionen. Vergl. Villaret I, S. 347, vergl. dazu die bei Ammann, Volkssegen, enthaltenen Segen gegen Gicht, S. 209 f. Heilig, Segen aus Handschuhsheim, S. 296.

[2] Lies truckede, s. Idiot., II, 113, 168.

[3] Eine ähnliche Aufzählung und Specifizierung der Krankheiten findet sich auch in den Segen bei Haase, S. 169 (Nr. 9, 12), gegen Gicht, Ammann, Volkssegen, S. 208 ff., gegen Fraisen und gegen Gicht. Vergl. dazu M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 31 f. B. Kahle, Krankheitsbeschwörungen, S. 198. Höfler, Volksmedizin, S. 31, Segen gegen Gicht. Lammert, Volksmedizin, S. 182, Segen gegen Blattern, S. 266, Segen gegen Gicht. Heilig, Segen aus Handschuhsheim, S. 296. Bartsch., Sagen, II, S. 405. Haase, Volksmedizin, S. 168, 171. Birlinger, Aus Schwaben, I, S. 449.

[4] Vergl. dazu Enikels Weltchronik, ed. Strauch, S. 274.

[5] C. S. 19. Vergl. zum Schluss des Segens den Segen gegen die englische Krankheit bei Kahle, Krankheitsbeschwörungen, S. 195.

[6] Vergl. M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 3.

irgendwie auf heilige Personen.[1] Es wird zuweilen angenommen, die heiligen Personen seien hier an Stelle alter Götternamen getreten[2], möglicherweise von christlichen Priestern an deren Stelle eingesetzt worden, weil sie einerseits einsahen, dass das Besegnen beim Volke nicht auszurotten sei, andererseits aber demselben seinen heidnischen Charakter benehmen und ihm einen christlichen geben wollten. Die katholische Kirche scheint sich endlich mit den Segen in dieser Form abgefunden zu haben, die protestantische aber eiferte zu jeder Zeit dagegen aus allen Leibeskräften,[3] doch meist mit sehr geringem, auf alle Fälle nur rein äusserlichem Erfolge.

Gegen Fleck im Auge.[4]

Dass walt gott Es ginen[5] drei Efanggeilisten über Eines gand[6] Sie hatten ferloren yrren gei Sicht Sei raüften An herr yesum christ dass Er Einnen gäbei irren gei Seicht dass war Sant Lucas sant marcus und Sant yohannes wass hest yn deinnen Augen den nagel oder den fläcken den weissen oder den Rotten oder den blutsrotden oder den heirbratden[7] undie Siben und Seibentzigger Lei geisücht[8] die müssen yn dinnen Augen ferschwinden und fergan und wen Sie

---

[1] Vergl. dazu die bei Wuttke, Volksabergl., S. 151, angeführten Segen. Vergl. auch Ammann, Volkssegen, S. 201 ff. Zingerle, Segen u. Heilmittel, S. 173, 175, 315, 316, 319 Prahn, Gl. u. Br. i. d. Mark Brandenburg, S. 194 f. Der erzählende Eingang bei Segen ist überhaupt sehr beliebt und wir finden ihn daher häufig: vergl. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 13 f. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1195.

[2] Vergl. dazu Jahn, Abw. u. Dankopfer, S. 11 ff. M. Bartels, M. d. n. Vk., S. 14. M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 14. Höfler, Volksmedizin, S. 15. Rochholz, d. Gl. u. Br., S. 287. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1195.

[3] Das sprechendste Beispiel dafür liefert R. Gwerb in seinem Buche Leuth und Vycchbesägnen etc.

[4] Wahrscheinlich Bluterguss (Hämorrhagie) an einer Stelle der Oberfläche des Augapfels.

[5] Gingen.

[6] Soll Gant heissen: darunter versteht man eine Geröllhalde, meist am Fusse einer Felswand.

[7] Vergl. zu dieser Aufzählung der Krankheitsarten M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 31 f.

[8] Vergl. zu den 77erlei Gesücht und Gicht Wuttke, Volksabergl., S. 151. Prahn, Gl. u. Br. in der Mark Brandenburg, S. 194. M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 33. Flügel, Volksmedizin, S. 40, 57. Lammert, Volksmedizin, S. 129, 262 f., 265. Haase, Volksmedizin, S. 68 f., 168 f. Schmitt, Sagen etc., S. 19. Panzer, Bayrische Sagen, II, S. 305. Birlinger, aus Schwaben, I, S. 447. Bartsch, Sagen, S. 408. Daneben kommen bei ihm meist 99erlei vor, z. B. S. 394, 395, 403, 407, auch tausenderlei, vergl. S. 407.

ferschschwunden und fergingen unserren leiben herren yesum christum bunden und fingen ym namen gottes des uatters dess Sons und dess heilligen geistes.[1]

Nach der mündlichen Mitteilung muss der Segen drei Mal gesprochen und jedesmal das kranke Auge mit dem Finger umkreist werden.[2]

Die gleiche Wendung am Schluss kommt auch beim folgenden Segen vor.

Vor die Gichte und Gesüchte.[3]

Es kamen 3 ding vom Heimmel Her Ab dass einte dass war die sunen dass Andere wass der mon dass 3 dass was dass Heilig däglich brot dass schlug alle bösse gichte und gesüchte dott es sein Vom kalten oder Vom warmen Winden und alless wass dir an deinem fleisch und Blut mag schaden Zubringen dass mus Ver schwinden und Ver Gahn Glich wie die faulen falschen Juden Ver schwunden und uergehen die den leiben Herren Jesuss bunden und fangen, Amen.[4]

Bete 3 V. und de und der Leon (?) El. (?) fest.[5]

Im folgenden Segen begegnen wir wieder den 77erlei und zwar hier den Gichtern.

Für das Gichtbrechen.[6]

Ach mein Gott sei uns gnädig und erhöre mir mein Gebet und hilf, dass der arme kranke Mensch wieder gesund werden kann. Es sind 77 Gichte fünfe davon sind genannt V. V. W. V. G. und allerlei die ich nicht erzählen kann. Du bist der allmächtige gnädige Gott und Vater Amen.[7]

---

[1] Der Segen liegt mir in einer einzelnen handschriftlichen Aufzeichnung vor, doch wurde er mir auch mündlich mitgeteilt. Der Anfang ist bei beiden gleich. Der Schluss aber ist beim hier angeführten verdorben; er lautet nach der mündlichen Mitteilung: .... Die müssen in deinen Augen verschwinden und vergehen, gleich wie die verschwunden und vergingen, die unsern lieben Herrn Jesum Christum bunden und fingen, im Namen etc.

[2] Vergl. dazu Grimm, Myth., 4. Aufl., Nachtr., S. 501.

[3] Eine Variante zu diesem Segen findet sich bei Wuttke, D. d. Volksabergl. d. Gegenwart, S. 151.

[4] Der Schluss scheint auch hier durch den Abschreiber verdorben worden zu sein, denn es ist anzunehmen, dass auch hier der Reim verschwunden. und vergingen auf bunden und fingen das Ursprüngliche gewesen sei.

[5] C., S. 16.

[6] Segen mit ähnlicher Gebetform aus den verschiedensten Gegenden finden sich bei M. Bartels, Kranksbeschwörungen, S. 4 f.

[7] Aus einer einzelnen schriftlichen Aufzeichnung.

Für das Verbrante.

Florenz kommt auf einem Ross unser Herr Jesus Christus gibt im den Trost, dass dieses Verbrennte genisst und nicht mehr um sich frisst und wieder geheilet wird Amen.[1]

Dieses alles spricht man drei Mal im Namen Gottes.[2]

Wan sich yn Stuk Vich Ver Renkt hat[3], *so sprich deis:*

fuss bist Ver Brochen der Verrenkt man hat Christus den herren gehenkt. Thut im sein henken nichts, So thut dir dein Verbrechen und Verrenken nichts.[4]

3 mahl zu sprechen man nimbt in Stein Vnter dem Tach trauf Gegen der sonen auf Gang am freitag Morgen Ehe die sonen auf Geht oder ungebrüft (?) (wohl unberufen) Vnd fahret so Lang man den spruch Thut sprechen Von oben dem Gleid herab beis auf den Boden wan man die hösten Nahmen spricht und Legt den Stein wieder an sein ort Es mus allemal 3 mal Gesprochen werden 3 fritag hinter in ander.

Gegen Blutungen spricht man, um sie zu stellen:[5]

Glückselige Wunde, glückselige Stunde, glückselig ist der Tag, da unser Herr Jesus geboren war.[6]

---

[1] Der Segen in dieser Form scheint schon sehr verkümmert. Die vollständigere Form findet sich bei Wuttke, Volksabergl., S. 153. Haase, S. 65 f. Vergl. auch die bei Rothenbach, Volkstüml., S. 52 enthaltenen Segen. Dem Sinne nach ähnliche Segen finden sich auch bei M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 18. Vergl. auch Birlinger, Besegnungen aus Schwaben, S. 416. Birlinger, aus Schwaben, I, S. 442. Kluge, Tagwahlen und Segen, S. 122. Leuthold, 90 Geheimnisse, S. 6.

[2] Aus einer einzelnen handschriftlichen Aufzeichnung.

[3] Luxation.

[4] B., S. 6. Der gleiche Segen findet sich auch bei Wuttke, Volksabergl., S. 151; auch bei Prahn, Gl. u. Br. in d. Mark Brandenburg, S. 194. Lammert, Volksmedizin, S. 213. Rochholz, Aargauerbesegnungen, S. 117. Schmitt, Sagen, S. 19. Buch, Siebenmal versiegeltes, S. 56. Fast wörtlich der gleiche Segen wird auch gegen Verbrennen angewendet, vergl. Lammert, Volksmedizin, S. 209. Dem Sinn nach ähnliche Segen gegen Verfangen beim Vieh finden sich bei Bartsch, Sagen, II, S. 442 f.

[5] Vergl. dazu Pfeiffer, zwei deutsche Arzneibücher, S. 34.

[6] Der Segen ist weit verbreitet, vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 152. Ammann, Volkssegen, S. 203, 204. Flügel, Volksmedizin, S. 38. Lammert, Volksmedizin, S. 193, 194, 195, 213. Bartsch, Sagen aus Mecklenburg, II, S. 378. Haase, Volksmedizin, S. 58. Birlinger, aus Schwaben, I, S. 442. Rothenbach, Volkstüml., S. 51. Most, Encykl. d. Volksmedizin, S. 90. Leuthold, 90 Geheimnisse, S. 3. Heiliger, Segen etc., Anhang, S. 9. Romanus Büchlein, S. 22. Buch, das siebenmal versiegelte, S. 113. Vergl. auch Orendel, ed.

Man fährt drei Mal um die Wunde und thut alles in den drei höchsten Namen.

Eine bewärte Blutztellung.

Ich gebiete Dir Blut vergiss Deinen Weg so gewiss als unser Vater im Himmel sich eines Menschen vergisst der wieder Gott spricht[1] Amen.[2]

Auch Bibelsprüche[3] werden als Segen benutzt.

Um Blutungen zu stillen soll man sprechen:

Gehe hin, dein Glauben hat dir geholfen.[4] Dabei fährt man um die Wunde, möglicherweise auch drei Mal in den drei höchsten Namen, genau ist es nicht angegeben.

Desgleichen bilden die sieben Worte am Kreuz einen Segen gegen bösen Zauber.

Wan in Mensch Ver zaubert und Von Bösen Leüten angegreifen Ist dass Kein dokter weiss was ihm fehlen Thut,

so sprich wie her nach stehet. Es Mus aber der Mensch Nakend Vor dem sitzen der deisen Segen über ihn sprechen Thut und mit allen Beyden händen auf dem Kopf anfang zu sprechen und beis die drey hösten Nahmen Gesprochen werden Lengs und Reches beis an den füsen und Fus sollen sind und so drei mahl Gesprochen den wan Es Etwas Böses ist so wird es weichen wan Es mit andacht gesprochen

---

Berger, Zeile 1 f. und Anm. Der Segen in etwas veränderter Form findet sich auch bei Prahn, Gl. u. Ber. in d. Mark Brandenburg, S. 195. Die gleiche Wendung treffen wir in einem Segen gegen Beinbruch, Flügel, a. a. O., S. 42. Nach den Mitteilungen von Herrn Dr. Hoffmann-Krayer benutzt man unsern Segen in Sterenberg und im Zürcher Oberland gegen Brand.

[1] Vergl. dazu Lammert, Volksmedizin, S. 192: «N, dir verstehe das Blut als die Himmelstür gegen einen ungetreuen Müller tut.»

[2] Aus der schon erwähnten handschriftlichen Aufzeichnung.

[3] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 72. Meyer, Abergl. des M. A., S. 103, wo der 144. Psalm gegen Fieber vorkommt. Ammann, Volkssegen, S. 209, gegen Gicht. Lammert, Volksmedizin, S. 193, 272. Bartsch, Sagen etc., II, S. 375, wo der Anfang des Kirchenliedes: «O Haupt voll Blut und Wunden» zur Stillung des Blutes benutzt wird. Vergl. ebenda S. 376.

[4] Die betreffende Stelle in der Strassburger Bibel 1819, die auf die lutherische Uebersetzung zurückgeht, lautet Matth. IX, 22: «Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.» In der Piscatorbibel von 1755 dagegen heisst es: «Sey getrost, liebe Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht.» Es ist daher anzunehmen, dass unser Spruch auf die lutherische Uebersetzung zurückgeht. Diese Annahme scheint mir um so berechtigter, da die bei uns fast allgemein sich findenden und früher viel gelesenen Familienbibeln durchgehend ältere Ausgaben der lutherischen Bibel sind.

wird. Im Ewangelio St. Johanes im Ersten Capitel die Ersten 14 Vers darnach die 7 wort Christyo Vatter Vergib Ihnen dann sie wissen Nicht was sie thun und zum Schächer sprich Er noch heüte wirst du mit mir im paradeis sein das dritte wort sprich Err zu seiner Mutter weib sihe das ist dein Sohn Vnd zum Jünger sprach Er sihe das ist deine Mutter das 4 wort min Gott warum hast du mich Ver Lasen das 5 wort mich dürstet das 6 wort Es ist Vol bracht das 7 wort Vatter in deine hände befehle ich meinen Geist durch das heili EVangilium und durch die 7 wort Christy sollen alle Verninicht[1] werden was Von hexereien Vnd Teufels künsten und ungeheür herkomt Vnd das Geschähe durch die Kraft und würkung Gottes im Namen Gottes des Vatters des Sohn Vnd des heiligen Geistes Amen.[2]

Ein arsnas[3] für die Zänd.

Gang zu einem brunen an einem fritag vor sunen vf gang sprych: yohanes wolt zur kylchen gang er kam ym Vnser her yesun christ er sprach wil (wie) kumts das du so trurig bist er sprach warumb solt ich nit truren so mir miner zäg[4] vs fulen[5] her yesus sprach gang zu einen brune vnd thun ein früschen trunk waser so wyrst wyder gesunt so bin ych yetzen yn den namen by bauen[6] Vnd wyrden das zand we hyn wäg trynken yn namen Gottes des Vatters des suns Vnd des heiligen geist bätt fünf vatter Vnser vnd dar (g) louben.[7]

Für das rotten dän vich.

So sprych das zum driten mal Vber das vich ych gebütten dir blut vnd horn (harn) by denen heligen 5 wunden vnd by denen heylien drie glückhaftygen stunden[8] Vnd by dem heylgen Grab daryn

---

[1] Soll wohl vernichtet heissen.

[2] B., S. 6.

[3] Lies arsnai, d. i. Arznei.

[4] Zähne. Zwischen ä und g ist wohl ein n «zäng» ausgelassen worden.

[5] Vergl. dazu M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 38 f. Flügel, Volksmedizin, S. 40. Lammert, Volksmedizin, S. 122. Segen gegen Mundfäule der Kinder, Schmitt, Sagen S. 19. Birlinger aus Schwaben I, S. 446. Rothenbach, Volkstüml., S. 51. Leuthold, 90 Geheimnisse, S. 6. Heiliger, Segen, Anhang S. 1, 15. Romanusbüchlein, S. 42, Buch, das sieben mal versiegelte, S. 154.

[6] Soll wohl heissen beim Brunnen.

[7] A. S. 94. Vergleiche dazu den Segen bei Zingerle, Segen und Heilmittel, S. 175. Wuttke, Volksabergl., S. 165. Lammert, Volksmedizin, S. 237.

[8] Die drei glückhaftigen Stunden kommen sonst noch in Segen häufig vor, vergl. Ammann, Volkssegen, S. 203. Lammert, Volksmedizin, S. 192. 196. Lütolf, Sagen, S. 546. Heilig, Segen aus Handschuhsheim, S. 295.

gott Sälber lag das du styl standist wie der mam[1] wyrt still stan am yüngsten tag där am grich sicht[2] vnd ein falsche vrdtel sprycht[3] vnd aber ein besri wüst vnd die aber nüt seit vnd ym dän mamen[4] gottes des Vatters des Sons vnd des heiligen geyst amen.[5]

Ein Segen gegen das Glied Wasser, A. S. 77, ist so unleserlich und mangelhaft geschrieben, dass es zwecklos wäre, ihn ganz zu citieren; er handelt ebenfalls von den heiligen 5 Wunden und ist obigem ähnlich.

Wenn ein Schwein überfahren ist, so spricht man: «Ist dir des Tags oder des Nachts etwas widerfahren, so klag' es der Schwester Elia[6], dass sie dir es wieder abnehme" † † † Dazu fängt man vorne bei der Schnauze des Tieres an, fährt langsam über den Rücken bis ans Ende des Schwanzes.[7] Beim Zurückgehen macht man mit der Hand drei Kreuze[8] eines auf dem Kreuz, eines auf den Laffen und eines über dem Kopfe.

Einem Ross Vor das darmgicht[9] oder Vifel[10] auch Wurm.[11]

Jerusalem Jerusalem du Jüdischy Statt da man Vnseren Lieben herren Jesum Christum gekrüziget hat Man hat in gekrüziget mit Vil waser und blut das sei dir Ros oder kolly auch Vor die darm Geicht feifel wurm guth Im Nahmen G: † † † 3 mahl zu sprechen.[12]

---

[1] Mam, soll heissen Mann.

[2] Sitzt.

[3] Vergl. dazu Birlinger, Aus Schwaben I, S. 443, Segen um Blut zu stillen.

[4] In dem Namen.

[5] A. S. 90. Der Segen scheint möglicherweise durch mehrfaches Abschreiben, etwas verdorben zu sein, besonders am Schlusse. Vergl. dazu Grimm, Myth., 4. Aufl., Nachtr., S. 501.

[6] Der Name Elia lässt darauf schliessen, dass wir es mit einer verderbten Form des Segens zu thun haben, vergl. Eliam als Verstümmelung für die Anrufung Gottes «Eli» im Schlangenzauber, Schönbach, a. a. O., Nr. 18.

[7] Vergl. dazu Anm. 6 auf Seite 235.

[8] Das Bekreuzigen war überhaupt früher beim Sprechen der Segen allgemein und dürfte es in katholischen Landen noch heute sein. Ueber den Zweck dieser symbolischen Handlung vergl. M. Bartels, M. D. N. Vk., S. 227: «Das Symbol der Gottheit ist genügend, um die Dämonen in Schranken zu halten, denn in diesem Symbole steckt ein Teil der Kraft und der Stärke der Gottheit selber, vor dem die Krankheitsdämonen fliehen müssen.»

[9] Influenza oder infektiöser Darmkatarrh, auch Kolik.

[10] Drüse bei Pferden.

[11] B., S. 35.

[12] Fast wörtlich der gleiche Segen zum gleichen Zweck findet sich bei Birlinger, aus Schwaben, I, S. 451. Vergl. auch den Segen gegen Würmer bei

Gegen Raude und Tschitterab.[1]

Tschitter ab und Lotterus[2] gingen mit einander über Feld hinus.

Das wiederholt man drei Mal in den drei höchsten Namen und umkreist dabei jedesmal die Raude mit dem Finger.[3]

Oder man spricht an einem Samstag:

« Heute ist Samstag und der Juden Feiertag, da essen sie kein Fleisch und trinken keinen roten Wein, das soll dir N. N. gut für die Raude sein.»[4]

Man nimmt einen alten Zaunring, schabt damit die Raude blutig und wirft ihn hernach fort.

Das letztere wird zuweilen ohne den Segen gegen Raude in Anwendung gebracht. Zuweilen wirft man das Stück Holz hinter sich, ohne ihm nachzusehen. Wir verweisen, um dieses zu erklären, auf den Abschnitt vom Uebertragen der Krankheiten.

Für den Hungrigen särbet der Kinder.[5]

Nimb das Kind auf am freitag am Morgen So bald der Tag anbricht Vnd gang zum Fenster Vnd thu es auf Vnd sprich diese Worth Gott Grüss dich Heiliger freitag Vnd der Man der In der Kirchen Lag der komb Vnd Näme dissem Kind der Särbet ab[6] Vnd dass in den drey Höchsten Namen Lege dass Kind Wider in das Beth decke es zu Vnd sprich 6 Vater Vnser drei Glauben drei Mahl diss soll geschächen 3 freytag Nach ein ander.[7]

Prahn, Gl. u. Br. in d. Mark Brandenburg, S. 195. Heilig, Segen aus Handschuhsheim S. 294. Bartsch, Sagen II, S. 448. Der gleiche Segen findet sich auch bei Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 18. Nur steht an Stelle «man hat ihn gekreuzigt mit viel Wasser und Blut»: «Zwischen Mörder ihn aufgehängt hat». Desgleichen auch bei Birlinger, a. a. O., S. 448.

[1] Vergl. dazu Anm. 9, S. 217.

[2] «Lotter us», vielleicht Repräsentant des Durchfalls, vergl. Lütter 1 (Idiot., III, 1528).

[3] Vergl. zu dem Ceremoniell auch Panzer, bayrische Sagen, II, S. 300.

[4] Vergl. dazu den Segen gegen «Ziedra» bei Ammann, Volkssegen, S. 202. Vergl. auch Birlinger, aus Schwaben, I, S. 446.

[5] Damit wird von den Leuten alles Mögliche bezeichnet. Särben bedeutet siechen, dahinschwinden. Es handelt sich demnach meist um Zustände, bei denen die Kinder trotz grossem Appetit nicht zunehmen wollen.

[6] Vergl. dazu den bei Ammann, Volkssegen, S. 307, enthaltenen Segen. «Einem beschrienen Kinde zu helfen.» Ein ähnlicher Segen findet sich auch bei Thellung, Aberglaube, S. 19. Vergl. auch R. Gewerb, Leuth und Vychbesägnen S. 139. Rochholz, Aargauerbesegnungen, S. 110.

[7] D., S. 34.

Wenn ein fremder Gegenstand ins Auge gedrungen ist, so soll man auf die linke Fussspitze blicken, das Auge reiben und sagen:

« Wyssi Frau hinter em Aug, tue mier das Büeseli us em Aug. »[1]

Das soll in den drei höchsten Namen geschehen und dreimal wiederholt werden.

Wir haben schon am Anfang gesehen, dass die Heilwirkungen der Segen lediglich auf Suggestion beruhen, und auch darauf aufmerksam gemacht, dass das Volk sich dessen instinktiv bewusst ist. Aus der Form der nun folgenden Segen scheint hervorzugehen, dass man direkt darauf ausgeht, den Patienten gewissermassen zu hypnotisieren, indem man ihm durch den Segen die Meinung beizubringen sucht, er sei mit der Krankheit, von der er sich befallen fühlt, gar nicht behaftet.

Hat sich jemand errenkt und lässt sich dafür thun, so muss er sagen: « Ich ha mich errenkt! » Der Beschwörer antwortet darauf: « Du hest ses erdencht! » Das wird drei Mal wiederholt. Beim letzten Mal sagt der Beschwörer: « Du hest ses erlogen un erdencht. »[2]

Dazu wird allerdings der kranke Arm kräftig gezerrt.

Aehnlich ist der Segen gegen das Milzschneiden, das ein stechender Schmerz in der Seite ist, der besonders gern entsteht, wenn man lange und rasch den Berg hinunter steigen muss. Auch hier sagt der Beschwörer, d. h. gewöhnlich die mitgehende Person, nachdem der Patient gesagt: « D's Milzi schnydet mich » « Du lügst », was ebenfalls drei Mal wiederholt wird.

Nachdem dies geschehen ist, hebt der Patient einen Stein auf, spuckt dreimal auf die nach dem Boden gekehrte Seite desselben und legt ihn wieder genau so hin, wie er vorher gewesen ist.[3] Hat man keinen Stein, so macht man mit Speichel ein Kreuz auf die linke Schuhspitze; alles hat in den drei höchsten Namen zu geschehen.

---

[1] Vergl. dazu Rochholz, Aleman. Kinderlied, S. 343. «Wyssi Frou hinterm Baum mach mirs Dingli us em Aug.»

[2] Vergl. dazu die Heilung des Gerstenkorns bei B. Kahle, Krankheitsbeschwörungen, S. 194. Vergl. auch die Heilung der Muskelzerrung, a. a. O., S. 195. H. L. Fischer erzählt (Buch vom Aberglauben, S. 192) von einem Wunderdoktor in Berlin. « Den augenscheinlichsten Kranken sagte er trotzig: Ihr habt die Krankheit nicht. Einem ohne Zweifel wassersüchtigen Mann sagte er wie gewöhnlich: Ihr habt die Wassersucht nicht! »

[3] Vergl. dazu Prahn, Gl. und Br. in d. Mark Brandenburg, S. 192. Rothenbach, Volkstümliches, S. 53. Lammert, Volksmedizin, S. 256. Hirzel, Aufzeichnungen, S. 60. Im Material des Schweiz. Idiotikons finden Parallelen sich mehrfach, z. B. aus Zollikon.

Aehnlich verfährt man, um das « Höschen » (Glucksen) zu vertreiben. Der, welcher höschet, sagt: « Ich han der Hösch! » Der andere: « Dass Gott der ne lösch! » Ebenfalls dreimal und in den drei höchsten Namen.

Zum Schlusse dieses Paragraphen ist noch zu bemerken, dass bei manchen Segen nicht speciell angegeben ist, « drei Mal in den drei höchsten Namen. » Es rührt dies zum Teil daher, dass ich, da mir die Sachen mit der Zeit ganz geläufig wurden, mich nicht immer bei den Leuten, wenn sie mir einen Segen mitteilten, noch speciell danach erkundigte. Im allgemeinen aber wird, so weit ich Besprechungen selbst beiwohnte oder von solchen reden hörte, die heilige Dreifaltigkeit nie vergessen, und auch das dreimalige Wiederholen kommt, wenn man des Erfolges unbedingt sicher sein will, immer vor.[1] Ich habe es bei den einzelnen Segen nicht beigefügt, weil ich das Material möglichst genau so wiedergeben wollte, wie ich es an Ort und Stelle beim Sammeln aufgezeichnet hatte.

Mittel gegen Hexerei und durch Hexen verursachten Schaden.[2]

Im allgemeinen geht man bei allem, was man gegen Hexerei anwendet, darauf aus, die Hexe zu quälen, so dass sie vom bösen Treiben ablassen muss,[3] oder sie zu zwingen, sich zu erkennen zu geben. Bekanntlich schreibt man den Hexen die Fähigkeit zu, ihre Seele könne den Körper verlassen und schade nun in diesem Zustande Menschen und Vieh. Fast möchte man, wenn man die einzelnen Massregeln gegen Hexerei durchgeht, meinen, das Volk nehme an, die Seele der Hexe fahre in diejenigen, Menschen sowohl als Tiere, denen sie schaden will und nehme von ihnen Besitz, wohne nun auch wie die eigentliche Seele in jedem Teilchen des Körpers und könne geschädigt werden, indem man an solchen Teilchen, Haaren, Milch, Exkrementen etc., das ausübe, was man eigentlich an der Hexe selbst ausüben möchte. Man thut daher, um der Hexe zu schaden, vielfach das oder ähnliches, was, wie wir früher gesehen haben, man nicht thun soll, wenn man nicht sich oder seinen Tieren Krankheiten verursachen will.

---

[1] Vergl. dazu Wuttke, d. d. Volksabergl., S. 149. Rochholz, Aargauerbesegnungen, S. 107. Bartsch, Sagen, II, S. 318 f.

[2] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 169 f.

[3] Vergl. dazu die bei Ammann, Volkssegen, S. 309 ff. enthaltenen Segen « gegen Neid », wo gewöhnlich das, was dem Menschen oder dem Tiere angethan wurde, auf den Urheber zurück verwünscht wird. Den gleichen Glauben finden wir weit über die Erde verbreitet, vergl. Bartels, M. d. N. Vk., S. 35.

Wenn das Vieh durch Hexen belästigt wird, so soll man ihm Fledermäuse an die Hörner stecken.

Fledermäuse gelten im allgemeinen als Glück bringend. Ich erinnere nur daran, dass man, um Glück im Spiel zu haben, ein Fledermausherz an den Arm hängen soll.[1]

Diss ist auch Gut Wan Einer Von Bösen Leuthen Ge dürlet (?) wird

so gang Wo du dein Notdurft Verrichtest Vnd binds In ein lümbly Vnd binds dem Veich an die horren Vnd den Pferden an die Kinbacken in den 3 höchsten Namen So müssen sie wider hälffen.[2]

Es ist dies ein ähnliches Mittel, wie wir schon bei der Abwehr des Doggeli gefunden haben, wo um dasselbe fernzuhalten anempfohlen wird, auf dem Abtritt Käse und Brot zu essen.[3]

Wan einer Ver derbt Wäre Von bössen Leuthen.

Nimb Quäcksilber in ein fäder Röhrlein ge Than Ver Mach das loch mit Newem Wachs Thu es Vnder das haubt Küsse So Würstu Loss Werden.[4]

Wie das Quecksilber dazu kommt, vor Hexen schützen zu sollen, ist mir unbekannt.[5]

Wan einer Ver derbt Wäre Von bössen Leuthen.

Der nämbe Zänn Von Einem Toden Menschen be räüchere dich damit so Würstu Loss Werden.[6]

Ueber die von Verstorbenen und deren Grab herrührenden Gegenstände haben wir schon gehandelt.[7]

---

[1] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 97.

[2] D. S. 40. Vergl. dazu Bartsch, Sagen II, S. 39. Meyer, Myth., S. 136. Abwehr der Elfen durch Menschenkoth. Tuchmann, Mélusine, VIII, S. 158.

[3] Vergl. S. 177.

[4] D. S. 57.

[5] Antonii Mizaldi 100 Kunststücke Nr. 83 (Martius, a. a. O., S. 328): «Wer behext ist.... so kan man Quecksilber in einen Federkiel oder auch in eine hole Haselnuss thun, selbige mit Wachs vermachen und solches unter des Bezauberten sein Haupt-Küssen stecken.» Martius, a. a. O., S. 144: «das Amuletum Goclenii wider die Bezauberung: Nimm eine ziemlich grosse Haselnuss,... stecke darin den Spiegel von einem Pfauenschwanz, die übrige Höhle fülle mit Quecksilber an; endlich vermache das Löchlein mit Jungfernwachs.... und hänge es an den Hals.» Ebenso Kräutermann, S. 69, Staricius, S. 515.

[6] D. S. 57.

[7] Vergl. S. 167. S. 175, Anm. 5.

Wenn einem von Hexen Läuse angehext worden sind,[1] so soll man solche fangen, sie in eine neue Flasche thun und diese zuschliessen, so muss die Hexe kommen, weil sie ihre Notdurft nicht verrichten kann.[2]

In Bewertes Mitel für die Keü Wan sey Von faullen Leuten Ver Beitten sein.

Nim Mümen[3] und Geib den Kühen Ein wie ein Hasselnuss auf dem Brot der nach Nim Mirchen öll und dotten Baum öll und Haunds Kocff[4] und schüt den Kühen 3 Tropfen auf die Nassen Von Einem Jeden, dan hauw drey Stüden ab Von Vuder räben[5] In aller Bösen Namen und Verbrön das Meit der Milch Von den Kühen ein der Pfanen auf Grund Holtz ist propatum.[6]

Wann das Veih Ver Zaubberet Vnd die Kühe nicht Milch Gäben Wollen.

Hauwe 3 hasslig Schützlich die das Erste Jahr ge Wachsen sind alle Mahl gibst innen ein strich[7] ins Deüffels Namen Nimb Milch Von der Kuh die Ver zaubert ist Thu alle Thüren Wohl zu das Nimand zu dyr Köne Thu die Milch ob das feür Wan Sie anfangt zu er Wallen so schlag mit den 3 Schützligen darin Vnd sprich ich Schlage dich ich brönn dich der mir die Milch ver zauberet, in aller Tüffelen biss du mir dem Veich Wider hälffest dan Treüff Kalt Wasser darin dan Wärden sie Kommen und Werden übel ge Schlagen ge brönt sein aber Lasse sie nicht zu dir Komen mögen Schreyen Vnd sagen Wass sie Wöllen fahre alle Zeit in der sach fort so hälffen sie dem Veich Wider Vnd Last in die Grosse noth nach Wan sie ge holffen haben.[8]

---

[1] Das Anhexen von Läusen schreibt man auch Kapuzinern Protestanten gegenüber zu. (Idiotikon).

[2] Vergl. dazu Flügel, Volksmedizin, S. 24.

[3] Nymphaea.

[4] Für Hundskot?

[5] Glechoma Hederacea. Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 91. Meyer, Myth., S. 214. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1163.

[6] C. S. 25. Vergl. Flügel, Volksmed., S. 25.

[7] Streich.

[8] D. S. 43. Vergl. dazu Bartsch, Sagen, II, S. 355. Grimm, Myth., 2. Aufl., S. 1026. Entlarvte Zauberey, S. 126 (Idiotikon). Aehnliches kommt nach den Mitteilungen von Herrn Dr. Hoffmann auch im Toggenburg vor.

Wan Ein Viech Ver derbt ist Von bössen Leüthen.

Nimb Milch Von dem Veich Vnd Harn Thu es in Ein Rinder Blatteren henk sie In ofen Welcher Sehr heiss ist dass sie Verbrönne es Wird bald Besser.[1]

Wan du in zeichen Einer hexen oder in Brandmol machen wilst.

Nim Milch Von der kuh so bald du sei gemolken hast Thue menschen Koth darin dan stos als Bald in Glüend Eisen darien so wirdt sie Ein zeichen überkomen das du dich Ver wundern würst.[2]

Als eine Frau daheim meinte, ihr Kind werde des Nachts von Hexen gequält und bei den Kapuzinern Rat suchte, empfahlen ihr dieselben, ein Gürben- (Spinnrad-) Eisen glühend zu machen und damit kreuzweis durch die Milch zu fahren.

Möglicherweise sollte dies den gleichen Zweck haben wie bei dem soeben Besprochenen.

Wann Eine Kuh Rote milch giebt oder du nicht anken[3] *kanst.*

Beschleise all Thüren wohl zu wo Man und Weib aus Vnd En geht Mach Ein gut feuer auf der feuerblatten Vnd henke in kesel Vol Milch über und Thut wärmen So greif darin und Schöpfe allwägen aus dem kese[4] durch die Vollen[5] nieder also komt das wo die Milch genomen hat Vnd Ist krank ye (mehr) durch die Vollen Geschütet (wird) ye kränker Es wird Las Es aber nicht Ein das du anken kanst Geib der kuh Guntreben[6] zu Esen und Thu in die volen unraht[7] die (drei) mahl in 3 höchsten Namen.[8]

---

[1] D., S. 39. Vergl. dazu Lammert, Volksmedizin, S. 207, wo auch die Wirkung, die eine derartige Prozedur auf die Hexe ausüben soll, angegeben wird; es soll sie nämlich ein unlöschlicher Durst ankommen. Vergl. auch Hirzel, Aufzeichnungen etc., S. 40. «Ziegenmilch von einer verhexten Ziege kochen bis zum Sieden. Wenn man ein Gestöhn hört, so verbrennt der Verhexer.» Vergl. auch am gleichen Orte, S. 51. Ferner Bartsch, Sagen, II, S. 40, 433.

[2] B., S. 34.

[3] Buttern. Wenn der Rahm der Milch nicht zu Butter werden will, so glauben die Leute vielfach, es sei dies das Werk der Hexen, um sich für etwas zu rächen.

[4] Kessel, hier ist der kupferne Milchkessel gemeint.

[5] Milchtrichter.

[6] Glechoma Hederacea.

[7] Kot.

[8] B., S. 28.

für das Häxxen Volk so die menschen verzaubern.

So hauw auf der Rechten seitten Vom Kopf har[1] ab und binds an Einen Finger anfangs vom Daumen und Lings vom Grossen zehen den Lings vom Grossen zehen Vom Kopf und rechts ab der Hand Vom Daumen finger und Fus und far fort bis du Vm Beist gewäsen[2] hernach so nim Ein Klaumppen (Klumpen) Hartz und Thun die ein gewicklete har darin Nim in Dreyfus vnd Thun Ihn ob das Feuer und würf die ballen darein denn so Nimm Rothe bugelen[3] und Rauten[4] das Leg darneben Und dann nimm das feuer und Las Es wohl verbrennen so wird es bald Lärm (geben) öfters kan man sehen wär es ist Manch Mahl nicht das Thun allein machen.[5]

Wan dir dass Vich uer Zaubert ist.

so Gang an einem freitag am morgen freüch Vor saunen auf Gang und besegne dich wann du auss gehest schauwe dass du 3 Hasslige Rauten (Ruten) Bekombst[6] die dass Jahr ge schossen und die durch einen Zun (Zaun) ring gewachsen Howe die Ersten ab im N. Gottess des Vatterss die 2te im Nammen G. des sohns die 3 im N. gottess Dess Heiligen G. dan nim würmhartz Von 3 march danen[7] dan Gehe Zu dem Ver Derbten Vich schehr im an 3 orten alss Vorne auf dem kopf auf der Rechten vor den laffen und Heinden (hinten) auf dem Krütz die Har[8] † weis menge Es under das Würm Hartz und mach Theür und fenster wohl Zu dan nimm in 3 beinigen Stull den lege Letz (verkehrt) Zu boden und zeünt das Wurm Hartz darauf an dan neimm dei 3 Rutten eine nach der andren wie du sei ab Ge Howen hast und Zich sei k † weys (kreuzweis) durch das feür auf dem stull dan fange an die Stull bein (zu schlagen) und alle Zeit Reings her aumm ge faren Wan die zer schlagen ist so kanst du die andren nemen und der nach die 3 bis sei Zer schlagen seind und wans nicht genug ist so kan man Stärker bengel nemen und soltestu sei gar Zu thot schlagen Herr nach must du alle stücker Zu sammen

---

[1] Vergl. dazu Wuttke, Volksaberglaube, S. 104.

[2] Der Anfang ist, jedenfalls durch falsches Abschreiben, so in Unordnung geraten, dass man nichts mehr daraus machen kann.

[3] Artemisia vulgaris.

[4] Wahrscheinlich Botrychium lunaria.

[5] B., S. 10.

[6] Zu den 3 Ruten vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 94.

[7] Tannen, die in der Gemarkung zweier Grundstücke wachsen.

[8] Vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 104.

läsen und in das feüer wärfen Hettest du aber die 3 Ruten auss 3 fogteien[1] so were es besser be Rüche den stall Ahs a Getode (??)[2] Brobatum.[3]

Zahl und Zeit.[4]

Wir haben im Verlaufe unserer Darstellung vielfach Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass bestimmte Zeiten im Volksglauben besonders auch auf unserem Gebiete eine wichtige Rolle spielen.[5] Vorsichtsmassregeln zum Vermeiden des Ausbruches von Krankheiten knüpfen sich vorwiegend an bestimmte Festzeiten, heil. Abend, Neujahr, Karfreitag, Auffahrt.[6] Heilkräuter sollen am St. Johannestag[7] gebrochen werden.[8] Auch am St. Crüztag[9], an der Auffahrt[10] und zu Pfingsten[11], allgemein im August.[12] Heilungen knüpfen sich zum grössten Teil an den Freitag[13], seltener kommen andere Tage, wie Montag zum Nagelschneiden[14], Samstag bei einem Segen und bei

---

[1] Gemeint sind wohl die alten Landvogteien, in die die Landschaft Bern vor 1798 eingeteilt war.

[2] be Rüche den stall etc. kann heissen: beräuchere den Stall (mit) assa fœtida, vielleicht aber auch «berüeche» (d. h. behüete) den Stall Sancta Gertrude. Entstellung eines im protestantischen Lande nicht mehr verstandenen Heiligennamens, s. auch S. 108, Florenz.

[3] C., S. 15.

[4] Vergl. dazu Höfler, Volksmed., S. 6, 75 ff., 208. Lammert, Volksmedizin, S. 177 f. Black, Folkmed., S. 118 ff. Feilberg, d. Zahlen im dän. Brauch u. Volksglauben, Zs. d. Ver. f. Volksk., IV, 273 ff., 374 ff. Zum Abschnitt über Zeit vergl. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 205 ff., Kapitel über Tagwählerei.

[5] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 91 und 92. U. Jahn, Deutsche Opfergebr., vielfach. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, vielfach. Flügel, Volksmedizin, S. 28.

[6] Vergl. S. 178 ff.

[7] Vergl. S. 190, 193, 194.

[8] Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 16.

[9] Vergl. S. 194.

[10] Vergl. S. 195.

[11] Vergl. S. 194.

[12] Vergl. S. 195. Vergl. dazu Wuttke, Volksabergl., S. 93. Höfler, Volksmedizin, S. 14 f., bringt dies in Beziehung mit der altgermanischen Kultzeit, dem Frauendreissiger.

[13] Vergl. dazu Meyer, Abergl. d. M. A., S. 208. Bartsch, Sagen, II, S. 323. Haase, Volksmedizin, S. 55. Wir begegnen diesem Glauben nicht nur bei den indogermanischen Völkern, sondern auch im fernen Osten. Vergl. Bartels, M. d. N. Vk. Zuweilen kommt der Donnerstag als «Heiltag» vor. Vergl. Meyer, Myth., S. 210, der dies mit dem Donar-Kultus in Beziehung bringt.

[14] Vergl. S. 178.

einer Vorsichtsmassregel[1] vor. Ein Segen soll Freitag, Samstag und Sonntag wiederholt werden. Unter den Tageszeiten gilt als die heilkräftigste die Zeit am Morgen vor Sonnenaufgang.[2] Eine grosse Bedeutung kommt auch dem Monde zu. Wo die Leute meinen, dass etwas abnehmen oder verschwinden soll, da wird der abnehmende Mond als die gegebene Zeit, um dies zu bewirken, betrachtet; wo es sich aber darum handelt, etwas herauszuziehen oder auszutreiben, da gibt man dem zunehmenden Mond den Vorzug. Der Maienneu gilt zuweilen als ganz besonders heilkräftig.[3]

Was die Zahlen anbelangt[4], so begegnen wir vorwiegend ungeraden Zahlen; diese gelten allgemein beim Volke als vorteilhafter.[5] Am häufigsten und bei den verschiedensten Gelegenheiten tritt die Zahl 3 auf, daneben auch häufig 7[6], auch 5 und 9.[7] In einem Segen haben wir 77erlei Gicht, in einem andern 77erlei Gsüchte gefunden.[8] Einmal begegnen wir der Zahl 4, indem es heisst: nim 4 Maulwurfsherzen etc., und einmal der Zahl 14: Lass am 14. Tag Merzen zu ader etc.

Aerzte und Heilkünstler im Volksglauben.[9]

Wir haben schon bei den Vorkehren, die getroffen werden, wenn jemand im Hause erkrankt, gesehen[10], dass die Personen, an die man sich um Rat wendet, je nach der Natur, oder besser gesagt dem Gefühl der einzelnen, sehr verschieden sind. Das Gefühl ist hier in

---

[1] Vergl. S. 178, 244.

[2] Vergl. Wuttke, Volksabergl., S. 25.

[3] Vergl. dazu Rochholz, d. Gl. u. Br., II, 16, Black, Folkmedicin, Cap. VIII.

[4] Vergl. dazu M. Bartels, Krankheitsbeschwörungen, S. 33.

[5] Vergl. dazu aus entlarvte Zauberey, S. 57, «und ist sonsten ein gemeiner Aberglaub, das man bahl in allen dingen, die man zur Artzney braucht, haben will eine ungerade Zahl.» Vergl. Kuhn, Ind. u. germ. Segensprüche, S. 130. Wuttke, Volksabergl., S. 24, wonach in Pommern gerade die geraden Zahlen als die glückbringenden angesehen werden; zum Zaubern dagegen gelten ebenfalls die ungeraden Zahlen als günstiger.

[6] Die Zahl 7 scheint auf der ganzen Erde bei Krankheiten eine wichtige Rolle zu spielen. Vergl. Bartels, M. d. N. Vk., S. 110.

[7] Vergl. dazu Wuttke, Volksaberglaube, S. 64. Zu Zahl 9 vergl. ebendaselbst S. 96 f. Güdemann, Gesch. des Erziehungswesens und der Kultur der Juden in Frankreich und Deutschland. Wien 1880, S. 205, 218. Vergl. auch Kahle, Krankheitsbeschwörungen, S. 195. Flügel, Volksmedizin, S. 25.

[8] Vergl. dazu S. 237, 238, 239, nebst den Anmerkungen auf S. 106.

[9] Vergl. Bergel, Med. d. Talmudisten, S. 4 ff.

[10] Vergl. dazu Flügel, Volksmedizin, S. 9 f., S. 31 f. Höfler, Volksmedizin, S. 57 f. Meyer, Abergl. d. M. A., S. 105 f.

erster Linie massgebend. Man wendet sich an den, zu dem man das meiste Zutrauen hat, und das Zutrauen beruht meist auf suggestiver Beeinflussung, selbst dasjenige zum patentierten Arzte. Das Volk ist sich dessen auch instinktiv bewusst und sagt daher von den Aerzten: Ich gehe zu dem oder dem, weil ich Glauben an ihn habe.[1] Der Glauben aber hängt meist davon ab, ob der betreffende Arzt es gerade verstanden hat, den Einzelnen bei der rechten Seite zu packen, und ob er bei seinen ersten Kuren Glück oder Pech gehabt hat. Aus diesem Glauben, der zuweilen mit der wissenschaftlichen Tüchtigkeit des betreffenden Arztes durchaus nichts zu thun haben muss, erklärt es sich auch, dass nicht selten Leute am Arzte ihrer Gegend vorbei zu einem andern gehen.

Bei den Volksärzten gibt es verschiedene Stufen: vom einfachen Mann, der viel erfahren hat und deswegen von seinen Mitbürgern in Krankheitsfällen um Rat und Hülfe angegangen wird, bis zum Kapuziner, der, besonders wo es sich um Hexerei und bösen Zauber handelt, ein gewichtiges Wort mitzureden hat, gibt es manche Zwischenstufen.[2] Bei Viehkrankheiten werden ältere Bauern, die neben den Erfahrungen, die sie mit dem eigenen Vieh machten, sich noch etwas näher mit der ihnen zugänglichen Litteratur abgaben und vorzüglich die Heilkräuter kennen lernten, sehr häufig zu Rate gezogen. Auch die Abdecker geniessen manchmal als Heilkünstler grossen Ruf.[3] Daneben gibt es Leute, die besonders im «dafür thun» Glück haben und daher zu diesem Zwecke aufgesucht werden und endlich solche, die in grösserem Umkreis, zuweilen weit im Lande herum, wegen ihrer Kuren an Mensch und Vieh berühmt sind.[4] Diese stützen sich dabei meist auf genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse, die sie geschickt zu benutzen wissen, haben wohl auch aus Büchern sich einen gewissen Schatz von Kenntnissen angeeignet und verstehen daneben gut mit den Leuten umzugehen, ihre Schwächen hervorzusuchen und sie danach zu behandeln, zugleich auch sich selbst mit einem gewissen Nimbus zu umgeben. In den meisten Fällen, glaube ich aber, hat man sie nicht als gemeine Schwindler anzusehen. Ich hatte selbst Gelegenheit, einen solchen ziemlich bekannten, in unserer Gegend sogar sehr bekannten und vielbesuchten Heilkünstler kennen zu lernen. Soweit ich die Sache aus dem, was ich sah und sonst über ihn hörte, beurteilen konnte, riet er den Leuten nach bestem Wissen an, was er für heilsam hielt,

---

[1] Vergl. dazu Höfler, Volksm., S. 7.
[2] Vergl. M. Bartels, M. d. N. Vk., S. 61 ff.
[3] Vergl. Flügel, Volksm., S. 26.
[4] Vergl. dazu M. Bartels, M. d. N. Vk., S. 47 f.

und glaubte an die Wirkung seiner Heilmittel so gut wie seine Patienten. Ich spreche hier natürlich nicht von Heilkünstlern, die in Zeitungen Reklame machen und Geheimmittel in alle Welt versenden. Vom gewöhnlichen Volksarzt, wenn man so sagen darf, möchte ich die scharf getrennt wissen. Dass es natürlich von diesem zu jenen vielfache Uebergänge gibt, und dass es daher schwer zu entscheiden ist, wo die bona fides aufhört und der Schwindel anfängt, liegt in der Natur der Sache. Auch den Kapuzinern, die aus unseren protestantischen Gegenden gar nicht so selten aufgesucht werden, möchte ich diesen guten Glauben nicht so unbedingt absprechen. Da ich sie aber nicht genau kenne und auch nicht genau weiss, wie sie die Leute zu beraten pflegen, so möchte ich mir ein definitives Urteil auch nicht erlauben.

Die medizinische Litteratur des Volkes.[1]

Neben den Handschriften treffen wir vielfach auf Geheimbücher aller Art, die zum grössten Teil durch Colporteure ins Volk gebracht wurden. Es ist aber ziemlich schwer, genau in Erfahrung zu bringen, was alles noch vorhanden sein mag, weil die Leute meist ungern darüber Auskunft geben, einesteils, weil noch vielfach der Glaube herrscht, diese Schriften seien verboten, und der, bei dem man solche vorfinden würde, könne gerichtlich bestraft werden, andererseits, weil sie fürchten, man möchte sie auslachen, wenn man wüsste, dass sie im Besitze solcher Bücher seien und sie im Notfalle auch benützen. Thatsache ist aber, dass sie vielfach benutzt werden. Die mir vorliegenden sind[2]:

Der wahre Geistliche Schild.

Für unser Gebiet kommt von demselben nur der Anfang in Betracht.[3] Er enthält nur Segen.

Das sieben mal versiegelte Buch etc. Das Buch enthält Rezepte und auch Segen.

Das Buch der Geheimnisse.[4] Der Inhalt ist ähnlich wie im vorigen.

Ein schönes Kunstbüchlein etc. Den beiden vorigen ebenfalls ähnlich.

Romanus-Büchlein. Es enthält nur Segen.

---

[1] Vergl. dazu Flügel, Volksmedizin, S. 44. Höfler, Volksmedizin, S. 36. Lammert, Volksmedizin, S. 79 f., Thellung, Abergl., S. 16 f.

[2] Die genauen Titel finden sich im Litteraturverzeichnis.

[3] Derselbe scheint auch in Deutschland weit verbreitet zu sein. Vergl. Höfler, Volksmedizin, S. 34.

[4] Vergl. zu diesem und dem folgenden Wuttke, Volksabergl., S. 67 ff.

Was den Inhalt dieser Schriften anbelangt, so scheinen sie nur Kompilationen aus alten medizinischen Schriftstellern zu sein. Es bleibt das des Nähern zu beweisen noch übrig; es würde uns zu weit führen, hier ausführlich darauf einzutreten.

Daneben kommen im Volke noch alte Kräuter- und Tierbücher vor, die im Anschluss an die Beschreibung der Pflanzen und Tiere sehr viel Angaben über deren Verwendung in gesunden und kranken Tagen enthalten.[1] Auch Werke, einer früheren Periode der wissenschaftlichen Medizin angehörend, finden sich hie und da, so z. B. Bräuner, Kern ausserlesenster Arczney-mittel etc.

Im allgemeinen bemerkt Flügel in seiner Volksmedizin des Frankenwaldes ganz richtig, dass das Volk besonders Wissenschaft mehr in alten als in neuen Büchern sucht und vor dem Alten mehr Achtung hat. Wir sehen auch hier, dass das Alte oder Geheimnisvolle, überhaupt alles, was sich mit einem gewissen Nimbus zu umgeben weiss, viel mehr Anhang findet und beliebter ist als Neues und sich in seiner schlichten Wahrheit Darstellendes.

Zusammenfassung.

Wenn wir den eben behandelten Abschnitt nochmals durchgehen, so fällt uns vor allem die ungemeine Reichhaltigkeit der Massregeln, die man zur Heilung der Krankheiten anwendet, auf, und ebenso sehr auch die grosse Verschiedenartigkeit derselben. Da die angewandten Mittel zur Natur der Krankheit in der Mehrzahl der Fälle in keiner Beziehung stehen, so müssen wir ihre Wirkung, die, wie wir im Anfang gesehen haben, nicht immer ausbleibt, auf suggestive Beeinflussung zurückführen und die Heilungen der Volksmedizin als Erfolge der Suggestivtherapie betrachten. Ihrem Ursprunge nach datieren die meisten dieser Mittel aus früher Vergangenheit. Ueberreste veralteter wissenschaftlicher Systeme, zum Teil dem griechischen und römischen Altertum angehörend und durch die Schriftsteller des Mittelalters uns überliefert, finden sich neben Ueberresten der germanischen Vorzeit und zum Teil mit diesen verschmolzen. Der grösste Teil der behandelten Volksheilmittel ist nicht im Volke entstanden, sondern ihm von aussen, durch fremden Einfluss, zugetragen worden, hat aber bei ihm Eingang gefunden und sich mit dem Kern echter Volkstradition zu einem Ganzen verbunden, in dem Ursprüngliches und Zugewandertes oft schwer zu trennen sind.

---

[1] Vergl. Th. Zinger, Kräuterbuch. L. Fuchs, Kräuterbuch. Gessner, Thierbuch.

Schluss.

Wenn wir einen Blick auf unser Material werfen, so mutet uns das Ganze recht altertümlich, wie aus grauer Vorzeit stammend, an. Es könnte gegen meine Ausführungen und Schilderungen eingewendet werden, ich hätte das Bild mit etwas dunkeln Farben gemalt; das, was berichtet werde, möge allerdings früher vorgekommen sein, gehöre heute aber einer längst entschwundenen Zeit an. Dazu ist einesteils zu bemerken, dass allerdings bei der Verarbeitung nicht nur das verwendet wurde, was etwa von einem Durchschnittsmenschen geglaubt werden könnte, sondern alles, was dem Verfasser eben vorlag. Damit ist nicht gesagt, dass alles von allen geglaubt und geübt wird. Gewiss hat die zunehmende Volksbildung viel Licht gebracht und die Traditionen früherer Generationen in manchem Kopf vergessen lassen und wird sie immer mehr verdrängen. Wer aber jahrelang mit dem Volke verkehrt, wird sicher Gelegenheit haben zu bemerken, dass ein guter Rest noch geblieben ist. In gewöhnlichen Verhältnissen tritt das nicht zu Tage, sondern bleibt im Verborgenen. Erst wenn Angst und Sorge sich der Leute bemächtigen, wachen die alten Erinnerungen wieder auf, und wenn sonst nichts mehr helfen will, so greift man zu dem, was Eltern und Grosseltern in gleichem Falle gethan; denn gerade das ist ein grosser Vorteil dieser Volksmittel, dass sie meistenteils, wenn sie nichts nützen, doch auch nichts schaden; in dieser Eigenschaft liegt ein grosser Teil ihrer zähen Lebensfähigkeit begründet. Der Umstand ferner, dass ein von Angst und Sorge gedrücktes Gemüt suggestiver Beeinflussung ganz besonders leicht zugänglich ist, verbunden mit dem traditionellen unerschütterlichen Glauben, den man dem Heilmittel entgegenbringt, bedingen mitunter, dass der Erfolg nicht ausbleibt und tragen mächtig zur Erhaltung der alten Traditionen bei. Es folgt daraus, dass im verborgenen manches angewendet wird, von dem jemand, der sich nicht speciell einen Einblick zu verschaffen sucht, keine Ahnung hat, und dass in Wirklichkeit auch heute noch viel mehr geglaubt wird, als hie und da ein Vertreter der moderen Aufklärung zugeben möchte.

Ueberraschen könnte uns, wie die gleichen Anschauungen in grosser Einförmigkeit über die ganze Erde verbreitet sind und bei den verschiedensten Völkern und Rassen wiederkehren.[1] Es erklärt sich dies einerseits aus der gleichmässigen Zugänglichkeit der menschlichen Seele für suggestive Beeinflussung, anderseits aus den im wesentlichen ähnlichen Verhältnissen, in denen die Naturvölker, zu denen wir in

[1] Vergl. Stoll, Suggestion, S. 29 f., 496.

mancher Beziehung auch unsere ländliche Bevölkerung zählen müssen[1], leben, die sich besonders durch engen Anschluss an die Natur und durch grosse Abgeschlossenheit vom Völkerverkehr charakterisieren.

Verzeichnis der benützten Litteratur.

Albertus Magnus. Ausführliches Kräuterbuch, Reutlingen, o. J.

Ammann, J. J. Volkssegen aus dem Böhmerwald, Zeitschrift d. Vereins f. Volkskunde, I, 1891; II, 1892, Berlin.

Bartels, M. Die Medizin der Naturvölker, Leipzig 1893.

Bartels, M. Ueber Krankheitsbeschwörungen, Zeitschrift des Ver. für Volkskunde, V, 1895, Berlin.

Bartsch. Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg, II, Wien 1880.

Bergel, Dr. Josef. Die Medizin der Talmudisten, Leipzig u. Berlin 1885.

Birlinger, A. Aus Schwaben, Sagen, Legenden, Volksaberglauben. Wiesbaden 1874.

Birlinger, A. Besegnungen aus Schwaben, Zeitschr. für deutsche Mythologie und Sittenkunde, Bd. 4, Göttingen 1859.

Birlinger. Sitten und Gebräuche aus Schwaben, Zeitschr. für d. Mythologie und Sittenkunde, Bd. 4, Göttingen 1859.

Black, W. G. Folkmedicine, a chapter in the History of culture. London 1883.

Bräuner. Kern auserlesenster Arczney-Mittel, Neuenburg 1710.

Buch, das siebenmal versiegelte der grössten Geheimnisse oder magisch sympathetischer Hausschatz etc., Chemnitz, o. J.

Buch, das, der Geheimnisse. Eine Sammlung von zweihundertundsechzig besonders magnetischen und sympathetischen Mitteln etc., Bensten 1824.

Carus. Geschichte der Zoologie, München 1872.

Cosquin. Contes populaires de la Lorraine, I, Paris 1887.

Fischer, H. L. Das Buch vom Aberglauben, Leipzig 1790 (der Verfasser nennt sich in der Vorrede, nicht auf dem Titelblatt).

Flügel. Volksmedizin und Aberglaube im Frankenwald, München 1863.

Folklore. A quarterly review of myth, tradition, institution and custom.

Fuchs, Leonhard. Neus-Kreuterbuch, Basel 1543.

Gempeler. Sagen und Sagengeschichten aus dem Simmenthal, Thun 1883.

Gempeler. Mermetta von Laubegg, Thun 1893.

Gessner, C. Thierbuch, durch C. Forer in das Teutsch gebracht und in eine kurze komliche ordnung gezogen, Zürich 1563.

---

[1] Vergl. Stoll, Suggestion, S. 16.